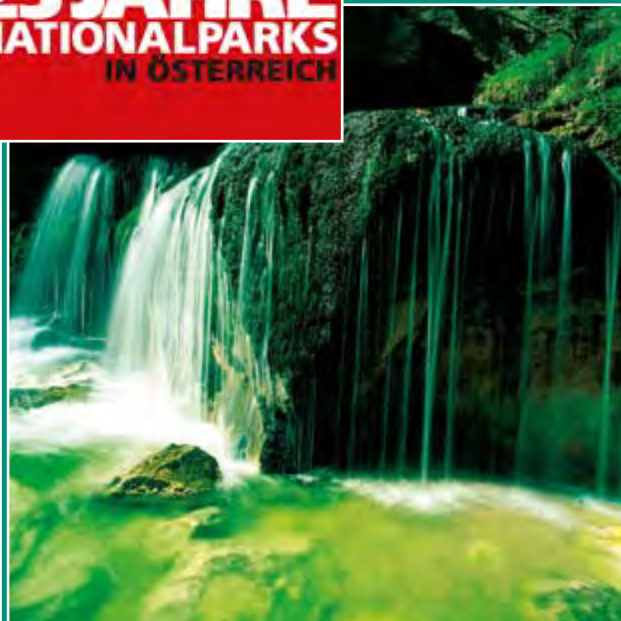


CHANCEN FÜR NATIONALPARK REGIONEN !



1981-2000
25 JAHRE
NATIONALPARKS
IN ÖSTERREICH



2. Tagung der Österreichischen Nationalpark Regionen in Windischgarsten

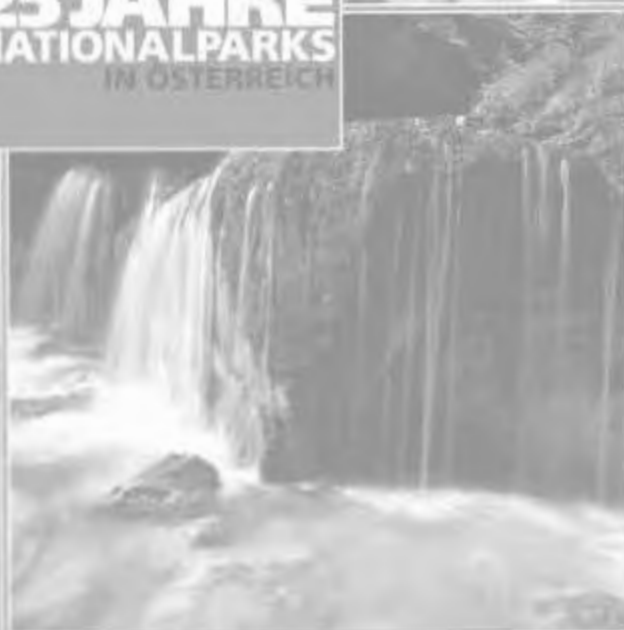
Schriftenreihe des
Nationalpark Kalkalpen
Band 5



CHANCEN FÜR NATIONALPARK REGIONEN !



1991-2020
25 JAHRE
NATIONALPARKS
IN ÖSTERREICH



**2. Tagung der Österreichischen
Nationalpark Regionen in Windischgarsten**

Schriftenreihe des
Nationalpark Kalkalpen
Band 5



lebensministerium.at

Impressum © Nationalpark O.ö. Kalkalpen Ges.m.b.H. 2006 **Titelfotos** zur Verfügung gestellt von den Nationalparks: Donau-Auen, Gesäuse, Hohe Tauern, Kalkalpen, Neusiedler See - Seewinkel, Thayatal **Abschrift** Gabriele Lugmayr **Redaktion** Dr. Erich Mayrhofer, Mag. Angelika Stückler **Fotos** Archiv Nationalpark Kalkalpen, Seite 4 - BMLFUW/Rita Newman, Seite 34 - Nationalpark Thayatal/Christian Übl, Seite 49 - Austrian Map Fly (EADS Deutschland GmbH), Seite 68 - BMLFUW/Hopi Media, Seite 88 - BMLFUW **Zitiervorschlag** Nationalpark O.ö. Kalkalpen Ges.m.b.H. (2006): Tagungsband „Chancen für Nationalpark Regionen“ - Band 5; Schriftenreihe Nationalpark Kalkalpen **Herausgeber** Nationalpark O.ö. Kalkalpen Ges.m.b.H., Nationalpark Allee 1, 4591 Molln **Grafik** Andreas Mayr **Herstellung** Druckerei Mittermüller, Rohr

Dieser Tagungsband wurde vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt- und Wasserwirtschaft finanziert.
1. Auflage, März 2006, Eigenverlag Nationalpark Kalkalpen

Inhaltsverzeichnis

| | | | |
|---|----|--|----|
| Vorwort | 4 | Diskussion | 46 |
| Programm der Tagung | 5 | Exkursionsziele | 49 |
| Begrüßung und Einleitung | 7 | Berichte aus den Exkursionen | |
| Kämpfer, Utopisten, Nachhaltigkeitsmanager - 25 Jahre Nationalpark Entwicklung in Österreich, Mag. Peter Rupitsch | 12 | Exkursion 1: Nationalpark und Wirtschaft, DI Hans Kammleitner | 51 |
| Zusammenarbeit Nationalpark Hohe Tauern mit „Ja! Natürlich“ Biomusterregion Österreich, DI Ferdinand Lainer | 17 | Exkursion 2: Umweltbildung in Nationalpark Regionen, DI Martin Hartmann | 53 |
| Rahmenvereinbarung der 17 Gemeinden in der Nationalpark Kalkalpen Region, Dr. Christian Dörfel | 21 | Exkursion 3: Nationalpark und Tourismus, Meinhard Singer | 56 |
| Die Österreichischen Bundesforste als Projektpartner der Nationalparks Kalkalpen und Donau-Auen, DI Hans Kammleitner | 26 | Exkursion 4: Nationalpark Almen und Landwirtschaft, DI Ferdinand Lainer | 58 |
| Megatrend Naturerlebnis mit Tieren, Dir. Kurt Kirchberger | 29 | Diskussion | 60 |
| Nationalpark als Impulsgeber für die Region, Bgm. Norbert Kellner | 31 | Communal Audit - Kommunale Standortentwicklung zur Stärkung des ländlichen Raumes, Dr. Thomas Auinger | 63 |
| Nationalpark Zentrum schlossORTH - ein Kooperationsprojekt, Vzbgm. Waltraud Matz | 35 | Perspektiven und Förderungen für Nationalpark Regionen, DDr. Reinhard Mang | 68 |
| Denkanstöße oder besser „Nationalparks ungenutzt“, Dr. Christoph Imboden | 37 | Diskussion | 73 |
| | | Zusammenarbeit zwischen Gemeinden und Nationalparks - meine Zwischenbilanz, Bgm. Peter Nindl | 79 |
| | | 25 Jahre Nationalparks - ein Netzwerk mit Zukunft, MR DI Günter Liebel | 81 |
| | | Referenten und Kontaktadressen | 86 |
| | | Übersicht Österreichs Nationalparks | 88 |



Vorwort

DI Josef Pröll
Umweltminister



„Vorzeigeprojekte für Naturschutz“

In den sechs österreichischen Nationalparks wurde nach ihrer Gründung eine solide Basis für ein professionelles Management geschaffen.

Sie haben sich mittlerweile nicht nur als Umweltbildungszentren, sondern

auch als erfolgreiche regionale Leitprojekte und Vorzeigeprojekte für den Naturschutz etabliert. Durch das Engagement von insgesamt mehr als 250 MitarbeiterInnen und äußerst attraktiven

Angeboten für Besucher ist es gelungen, sie zu Attraktionen für alle Bevölkerungsschichten und Altersgruppen zu machen.

Von den damit verbundenen gewerblichen und tourismuswirtschaftlichen Auswirkungen profitieren auch die Regionen - sie machen flächenmäßig fast 9 % der österreichischen Staatsfläche aus. Um diese Chance optimal zu nutzen, sollten die betroffenen Gemeinden die Synergien wahrnehmen und innovative, kreative Möglichkeiten zur Verbesserung der jeweils spezifischen Regionalsituation aufgreifen. Dafür bieten Tagungen wie diese eine gute Gelegenheit.

Dr. Josef Pühringer
Landeshauptmann Oö.



„Miteinander geht vieles besser!“

In den österreichischen Nationalpark Regionen gibt es gute Beispiele für die erfolgreiche Zusammenarbeit von Tourismus, Landwirtschaft, Gemeinden und den Nationalparks auf örtlicher und regionaler Ebene. Einige dieser Beispiele fruchtbringender Kooperationen und regionaler Vernetzung wurden im Rahmen der 2. Tagung der österreichischen Nationalpark Regionen in Windischgarsten vorgestellt. Sie sollen zum

Nachdenken und Initiieren ähnlicher Projekte anregen. Die meisten Nationalparks und Nationalpark Gemeinden liegen in strukturschwachen Regionen. Mit Naturschutz und Nationalparks lässt sich auch etwas erwirtschaften. Der Erfolg hängt aber meistens davon ab, wie weit es gelingt, mit Partnern zusammenzuarbeiten!

Ein besonderer Dank gilt an dieser Stelle den Referentinnen und Referenten, Teilnehmerinnen und Teilnehmern sowie dem Lebensministerium und den Nationalparks Austria für diese zukunftsweisende Tagung.

Programm

2. Tagung der Österreichischen Nationalpark Regionen in Oberösterreich, Windischgarsten, Kulturhaus Römerfeld

Montag, 3. Oktober 2005

10:00 - 10:15 Begrüßung: Bürgermeister Ing. Norbert Vögerl, Windischgarsten und
Dir. Dr. Erich Mayrhofer, Nationalpark Kalkalpen
Eröffnung: MR DI Günter Liebel, Lebensministerium
Moderation: Dir. DI Werner Franek, Nationalpark Gesäuse

10:15 - 10:30 **Kämpfer, Utopisten, Nachhaltigkeitsmanager -
25 Jahre Nationalpark Entwicklung in Österreich:**
Dir. Mag. Peter Rupitsch, Nationalpark Hohe Tauern, Kärnten

10:30 - 11:40 Projekte, gute Beispiele und effiziente Partnerschaften in den
Nationalpark Regionen

- **Zusammenarbeit Nationalpark Hohe Tauern mit „Ja! Natürlich“
Biomusterregion Österreich:**
DI Ferdinand Lainer, Nationalpark Hohe Tauern, Salzburg
- **Rahmenvereinbarung der 17 Gemeinden in der Nationalpark
Kalkalpen Region:** Bgm. Dr. Christian Dörfel, Steinbach/Steier
- **Die Österreichischen Bundesforste als Projektpartner der Nationalparks
Kalkalpen und Donau-Auen:** Forstmeister DI Hans Kammleitner
- **Megatrend Naturerlebnis mit Tieren:**
Dir. Kurt Kirchberger, Nationalpark Neusiedler See - Seewinkel
- **Nationalpark als Impulsgeber für die Region:**
Bgm. Norbert Kellner, Gemeinde Hardegg, Nationalpark Thayatal
- **Nationalpark Zentrum schlossORTH - ein Kooperationsprojekt:**
Vzbgm. Waltraud Matz, Marktgemeinde Orth, Nationalpark Donau-Auen

11:40 - 12:10 **Denkanstöße oder besser „Nationalparks
ungenutzt“:** Dr. Christoph Imboden, Schweiz

12:10 - 12:30 Diskussion

12:30 - 14:00 Mittagessen im Kulturhaus Römerfeld

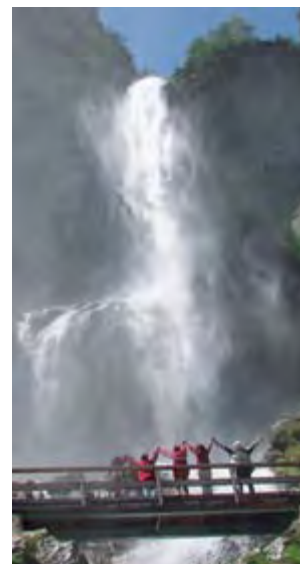
14:00 - 19:00 **Exkursionen**

1. Nationalpark und Wirtschaft

Nationalpark Besucherzentrum und Technologie- und Dienstleistungszentrum
Ennstal in Reichraming
Exkursionsleiter: Mag. Franz Sieghartsleitner, Nationalpark Kalkalpen

2. Umweltbildung in Nationalpark Regionen

Nationalpark Gesäuse: Nationalpark Schule Hieflau,
Nationalpark Pavillon Gstatterboden, Weidendom
Exkursionsleiter: Dir. DI Werner Franek, Nationalpark Gesäuse





3. Nationalpark und Tourismus

Kooperationsprojekt Erlebnisberg Wurbauerkogel; Panoramatum,
Wanderung zum Nationalpark Seminarhotel Villa Sonnwend
Exkursionsleiter: Ing. Hartmann Pölz, Nationalpark Kalkalpen

4. Nationalpark Almen und Landwirtschaft

Nationalpark Kalkalpen & Gesäuse: Hengstpaß
Themenweg „Auf der Alm“; Laussabaueralm
Exkursionsleiter: DI Andreas Gärtner, Nationalpark Kalkalpen



20:00

Abendempfang auf Einladung des Landeshauptmann von
Oberösterreich, Dr. Josef Pühringer, Hotel „Sperlhof“

Dienstag, 4. Oktober 2005

08:30

Berichte aus den Exkursionen

Moderation: Dir. DI Werner Franek, Nationalpark Gesäuse

09:30 - 10:00

**Communal Audit - „Kommunale Standortentwicklung zur Stärkung des
ländlichen Raumes“**, Praxisbeispiele und Ergebnisse:
Dr. Thomas Auinger, Finadvice, Österreich

10:00 - 10:30

Perspektiven und Förderungen für Nationalpark Regionen:
Sektionschef DDr. Reinhard Mang, Lebensministerium

10:30 - 10:50

Diskussion

10:50 - 11:10

Kaffeepause



11:10 - 11:40

Zusammenarbeit zwischen Gemeinden und Nationalparks - meine Zwischenbilanz:

Bürgermeister Peter Nindl, Nationalpark Gemeinde Neukirchen am Großvenediger

11:40

25 Jahre Nationalparks - ein Netzwerk mit Zukunft: Sekt.-Stellv. MR DI Günter Liebel, Lebensministerium

anschließend Diskussion

12:45

Verkostung von Spezialitäten aus den Nationalpark Regionen



Montag, 3. Oktober 2005

Begrüßung und Einleitung

Dr. Erich Mayrhofer

Direktor Nationalpark Kalkalpen



Ein sehr herzliches Grüß Gott und herzlichen Dank dem Lebensministerium, das als Veranstalter gemeinsam mit den Nationalparks Austria auftritt und ich begrüße sehr herzlich Herrn Ministerialrat DI Günter Liebel. Für die sechs

Nationalparks in acht Bundesländern darf ich stellvertretend den dienstältesten Direktor, Mag. Peter Rupitsch aus dem Nationalpark Hohe Tauern Kärnten, begrüßen. Es ist mir eine besondere Freude vom Haus der Natur aus Salzburg den Präsidenten des Naturschutzbundes, Herrn Prof. Eberhard Stüber, zu begrüßen.

Ich darf nette Kollegen aus Tschechien sehr willkommen heißen, nämlich Herrn Holub und Herrn DI Valenta vom Nationalpark Sumava. Ein herzliches Willkommen den vielen Bürgermeistern aus der Region um den Nationalpark Kalkalpen, ich danke fürs Kommen. Stellvertretend möchte ich den Hausherrn in Windischgarsten, Bürgermeister Norbert Vögerl begrüßen.

Besonders begrüßen darf ich einen, der über Jahre die Nationalpark Entwicklung begleitet hat, Herrn Landtagsabgeordneten Wolfgang Schürer.



Die gestrige Sonntagsrundschau, eine sehr weit verbreitete Zeitung, hat es auf den Punkt gebracht: Heute treffen sich die Nationalpark Regionen, um ihre Chancen bestmöglich zu nutzen. Das möchte ich Ihnen noch als Zitat mitgeben und Sie gemeinsam bitten, dass wir die Chancen wirklich aufgreifen und darüber diskutieren, wie wir sie am besten umsetzen können.

„Österreichs Nationalpark Regionen treffen sich, um ihre Chancen bestmöglich zu nutzen.“ OÖ Sonntagsrundschau, 2. 10. 2005



Ing. Norbert Vögerl

Bürgermeister Windischgarsten



Sehr geehrte Damen und Herren! Ich begrüße Sie sehr herzlich hier in Windischgarsten und möchte mich auch herzlich bedanken, dass diese Tagung bei uns abgehalten wird.

Der Titel „Entwicklungschancen für Nationalpark Regionen“, ist ein erwartungsvoller Titel, denn wenn keine Entwicklung geschieht, dann ist Stillstand und Stillstand ist immer schlecht. Für uns in der Region ist es natürlich ein Thema, dass der Nationalpark sehr eng mit dem Tourismus kooperiert - eine wichtige Herausforderung. Der Tourismus ist für uns eine wirtschaftliche Lebensader und da sind wir doch gemeinsam aufgerufen, im Einklang mit der Nationalpark Idee viel mehr Chancen herauszuarbeiten.

Ein Projekt, das im vergangenen Mai eröffnet worden ist, ist der Panoramaturm am Wurbauerkogel. Er ist genau der Punkt, der Nationalpark Inhalte an Besucher heranbringt. Das bestätigt uns die Besucherzahl von mehr als 11.000 Zahlenden, die in den vergangenen Monaten die Ausstellung „Faszination Fels“ besucht haben. Ich

glaube, das sind wichtige Signale, die wir in Zukunft auch im Sinne der Nationalpark Entwicklung für die Regionen benötigen und in die wir noch viel Kraft und Stärke investieren müssen.



Windischgarsten ist eine kleine Gemeinde mit 2.460 Einwohnern. Wir haben insgesamt 4,9 km² an Gemeindefläche. Im Sinne der Nationalpark Entwicklung haben wir insgesamt über 170 Hektar Eigentum der Marktgemeinde Windischgarsten in den Nationalpark eingebracht und konnten damit ein klares Zeichen für den Nationalpark setzen. Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern wünsche ich einen guten Verlauf der Tagung, sehr viele Informationen und gute Entwicklungschancen, die gemeinsam erarbeitet werden.

„Entwicklungschancen für Nationalpark Regionen: Das ist ein erwartungsvoller Titel, denn wenn keine Entwicklung geschieht, ist Stillstand und Stillstand ist immer schlecht.“ Bgm. Norbert Vögerl, Windischgarsten

Wolfgang Schürer*Abgeordneter zum oö. Landtag*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf Sie alle in Oberösterreich herzlich Willkommen heißen, im Namen unseres Landeshauptmannes Dr. Pühringer, der in erster Linie zuständig ist für unser Bundesland und damit auch für den

Nationalpark Kalkalpen, der Erfolgsfaktor in unserer Region ist.

Die Chancen durch einen Nationalpark für ein Land und vor allem für die Region rund um den Nationalpark müssen genutzt werden. Nationalpark und Entwicklung einer Region können kein Widerspruch sein, sondern sind eine Chance. Wenn ich die Vergangenheit betrachte, dann haben wir doch ein gutes Stück weitergebracht, auch in Zusammenarbeit mit den Österreichischen Bundesforsten und mit allen privaten Eigentümern. Ich denke, wir haben schon mehr erreicht mit den Nationalparks als die Öffentlichkeit weiß. Wir haben in den verschiedensten Bereichen, in der Almwirtschaft, im Tourismus, positive Projekte umgesetzt und sind dabei, noch weitere umzusetzen. Die Regionalentwicklung spielt sich vor allem mit und in unseren Gemeinden ab. Ich glaube, dass die Zusammenarbeit der 17 Gemeinden rund um den Nationalpark Kalkalpen in einer positiven Entwicklungsphase

steht und wir werden noch hören, welche Möglichkeiten der Zusammenarbeit es hier gibt. Ich denke also, dass sechs Nationalparks wirklich eine Marke für Österreich sind. Die Natur und die Umwelt sind besonders viel Wert, weil sie die Basis sind für eine positive Weiterentwicklung. Wir bauen auf diese gesunde Umwelt und auf diese Natur, die uns zur Verfügung steht und ich denke, dass die Kulturlandschaft rund um den Nationalpark besondere Bedeutung hat.



Wir haben vernommen, dass der Zuwachs an Waldflächen enorm groß ist und daher höchstes Augenmerk auch darauf gerichtet werden muss. Ich lade alle ein, hier besonders die Interessen des Nationalparks, aber auch die Interessen der Regionen rund um den Nationalpark besonders zu unterstützen. Ich freue mich auf die weitere gute Zusammenarbeit.



MR DI Günter Liebel

Sektionsleiter-Stellvertreter Lebensministerium



Ich freue mich sehr, dass es gelungen ist, gemeinsam mit dem Nationalpark Kalkalpen, eine Tagung zu organisieren, die sich mit den Chancen der österreichischen Nationalparks auseinandersetzt. Wir haben vor einigen Jahren schon einmal einen so

genannten „Nationalpark Bürgermeistertag“ abgehalten, damals auf Einladung des Nationalparks Neusiedler See - Seewinkel. Zu dieser Zeit gab es aber vier der österreichischen Nationalparks noch gar nicht, lediglich den Nationalpark Hohe Tauern und den Neusiedler See - Seewinkel. Alle anderen waren in Diskussion und sind erst danach errichtet worden. Diese Bürgermeistertagung hat aber sicherlich dazu beigetragen, dass die Nationalpark Idee in Österreich in der Folge eine so positive Entwicklung genommen hat.

Wir haben uns entschlossen, eine ähnliche Tagung durchzuführen und tun das ganz bewusst im Jahr 2005. Damit soll im Vorjahr der österreichischen EU-Präsidentschaft auf die verschiedensten Aktivitäten und Zielsetzungen hingewiesen werden. Es wird beispielsweise der informelle EU-Umweltministerrat im nächsten Jahr in einem österreichischen Nationalpark, im Nationalpark Neusiedler See - Seewinkel, stattfinden. Im Jahr 2006 wird auch sehr intensiv über die Zukunft der europäischen Regionen beraten. Es wird Gemeindevertreter interessieren, welche Fördermittel es ab dem Jahr 2007 in Europa geben wird für die ländlichen Regionen, für die

Infrastruktur, für Umweltförderungen. Wir werden daher im Rahmen dieser Tagung diese Aspekte ansprechen, um Informationen weiterzugeben, aber auch Impulse und Anregungen von Ihnen für die politische Neuausrichtung der Förderprogramme erhalten.

3 % der österreichischen Staatsfläche liegen in Nationalparks. Die 85 Nationalpark Gemeinden bzw. Nationalpark Regionsgemeinden machen rund 9 % der Staatsfläche in Österreich aus. Das ist eine große Zahl und es sollte erreicht werden, dass die Zukunftsentwicklung dieser Gebiete besser als bisher mit den Nationalpark Verwaltungen abgestimmt wird, um die Chancen, die es durch das Vorhandensein eines Nationalparks gibt, bestmöglich auszunutzen.



Wenn ich Sie heute als Vertreter des Lebensministeriums begrüßen kann, so möchte ich hervorheben, dass im Lebensministerium viele jener Aufgaben, die Gemeinden vordringlich interessieren, unter einem Dach gebündelt sind. Es ist nicht nur die Naturschutz- oder Nationalpark Kompetenz, sondern es sind vor allem auch

die Aspekte der Land- und Forstwirtschaft, die gerade in den Nationalpark Regionen von besonderer Bedeutung sind, speziell wenn es um die Ausrichtung von Umweltförderprogrammen für die Land- und Forstwirtschaft geht.

Ich darf mich sehr herzlich bei allen Referenten, den Mitarbeitern und auch den Kollegen aus dem Nationalpark Gesäuse für die Organisation bedanken und wünsche Ihnen allen eine sehr erfolgreiche und interessante Veranstaltung.

Moderator: DI Werner Franek
Direktor Nationalpark Gesäuse



Auch ich darf Sie im Namen des Mitveranstalters, des Nationalparks Gesäuse, herzlich begrüßen zur gemeinsamen Tagung. Alle sechs Nationalparks sind bestrebt, mit den umliegenden Nationalpark Regionen eng zusammenzuarbeiten,

etwa im Bereich des Tourismus, der Landwirtschaft, der Kultur, mit Dorfentwicklungsvereinen, Leadervereinen, Kulturinitiativen und Agenda 21.

Der Auftakt steht im Zeichen praktischer Beispiele und so darf ich nun alle Referenten des Vormittags auf das Podium bitten, um mit den Impulsreferaten zu beginnen.



Montag, 3. Oktober 2005

Kämpfer, Utopisten, Nachhaltigkeitsmanager - 25 Jahre Nationalpark Entwicklung in Österreich

Mag. Peter Rupitsch

Direktor Nationalpark Hohe Tauern, Kärnten



Es war der 15. September 1981, zehn Jahre nach der recht berühmten „Heiligenbluter Vereinbarung“, als Kärnten sich ein Herz gefasst hat und den Bereich der Schober- und der Glocknergruppe durch Verordnung zweier bestehender Naturschutz-

gebiete zum ersten Nationalpark in Österreich gemacht hat. Von hier hat die Nationalpark Idee ausgestrahlt. Faktum ist, dass zu dieser Zeit Stillstand war und dass das in gewisser Weise ein Durchbruch war.



Die 1980er Jahre waren geprägt von grundsätzlichen Diskussionen. Auf Bundesebene war die Diskussion von einem Bundesrahmengesetz. Es gibt einige Länder, die so etwas haben, z.B. Italien. Auf der anderen Seite ist aber bei Projekten wie Hainburg und Dorfertal der Widerstand

der Bürger aus unterschiedlichen Beweggründen und aus unterschiedlicher Herkunft massiv geworden. Im Dorfertal waren es viele Einheimische, viele Bauern, waren es Leute, die um ihre Almen gefürchtet haben. In Hainburg, glaube ich, waren es andere Leute, die dort gestanden sind. Es gab eine Reihe von Akzeptanzproblemen vor Ort, vor allem Missverständnisse. Es war bezeichnend, dass ein Bürgermeister heute in der Früh gleich zum Auftakt gesagt hat, Nationalpark darf nicht Stillstand bedeuten.



Wir sind uns dessen bewusst, dass nichts beständiger ist als Veränderung und der Nationalpark alles andere als Stillstand ist. Von Aussperren und Enteignungen war die Rede, also nicht unbedingt die optimalen Voraussetzungen zu dieser Zeit. Die Anstöße für die Nationalpark Gründung kam vor allem von außen. In den Hohen Tauern waren es ganz massiv der Österreichische Alpenverein und der Österreichische Naturschutzbund. Professor Stüber hat schon

seit Jahrzehnten nicht nur in den Hohen Tauern, sondern auch im Neusiedler See und in allen Gebieten, wo heute Nationalparks sind, die Errichtung dieser Parks gefordert. Es war der WWF und es gab diese drohenden IUCN Kriterien, die sozusagen wie ein Damoklesschwert zum Teil über dieser Nationalpark Idee hingen. Dann gab es im September 1981 diesen Kärntner Alleingang, der, und das traue ich mich wohl zu sagen, in Wien alles andere als ernst genommen wurde. Das hat man nicht wirklich realisiert. Schlicht und einfach hatten Nationalparks in Österreich keine Tradition.

Über 100 Jahre nach der Gründung der ersten Nationalparks in den Vereinigten Staaten gab es in Österreich noch immer keinen Nationalpark und diese mangelnde Tradition hat man gespürt. Wir Österreicher sind bekannt für viele Dinge, aber damals sicherlich nicht für Nationalparks.

Ein einprägender Einschnitt war unsere erste Studienreise. Ich habe im März 1984 begonnen. Unsere erste Studienreise in den Nationalpark Bayerischer Wald mit den Kärntner Teilnehmern war eine Mischung aus hohen Beamten, Landesamtsdirektor Jäger, Landesbeamten, Naturschützern, Hoteliers, verschiedensten Interessensgruppen. Das war damals ein Vorzeigenationalpark. Jeder hat dieses Nationalpark Haus gekannt im Bayerischen Wald und das war sozusagen der erste oder der einzige Nationalpark, der auch erreichbar war. Die großen bekannten Parks waren weit weg und der Bayerische Wald war vor unserer Haustür. Wir sind dorthin gefahren und mit dabei war eine der legendären Persönlichkeiten, vielleicht überhaupt der Bahnbrecher Österreichischer Nationalparks, der Großkirchner Bürgermeister Johann Fleißner, besser als der „Zockler“ bekannt. Ich werde nie vergessen, wir

sind vor einem Windwurf gestanden und der damalige Nationalpark Direktor Bibelritter hat mit vollem Stolz erklärt, dass viele Hektar am Boden liegen und dieser Windwurf nicht aufgearbeitet wird. Der Kommentar des Mölltaler Bergbauern aus kargsten Verhältnissen war: „Sans ma net bös, aber sie kern ja auf der Stell eingesperrt, wegen Vergeudung von Volksvermögen“.



Dann kamen die 1990er Jahre. Die Hohen Tauern sind endlich komplett geworden mit dem Tiroler Beitritt, der Neusiedler See, die Donau-Auen und die Kalkalpen folgten. Ich kann mich erinnern, es gab fast keinen Staatsfeiertag, an dem nicht irgend ein Staatsvertrag unterzeichnet wurde oder Feierlichkeiten stattfanden.

Wovon wir heute alle sehr profitieren, sind die soliden Strukturen, die aufgebaut wurden. Sie sind das Fundament unserer Arbeit, die Fragen der Finanzierung, der Organisation, der Abschluss der 15a-Vereinbarungen. Der Bund hat sich inhaltlich mit der Thematik auseinandergesetzt und das Nationalpark Konzept 2000, das inhaltliche Festlegungen zur Folge hatte, ins Leben gerufen und umgesetzt. Man kann wirklich sagen, in den 1990er Jahren sind die Österreichischen Nationalparks durchgestartet.

Ab 2000 kam dann die räumliche Komplettierung mit dem Nationalpark Thayatal und dem Nationalpark Gesäuse. Es sind sozusagen die letzten großen Projekte umgesetzt worden. Die Basisinfrastruktur in den einzelnen Nationalparks ist zur gleichen Zeit mehr oder weniger abgeschlossen worden.

Wir sind heute eigentlich weniger konfrontiert mit der Eröffnung neuer Besucherzentren. Wir müssen uns mit Fragen ihrer Erhaltung beschäftigen. Das ist nicht so spektakulär wie neue Projekte zu starten und neue Arten einzuführen. Das ist die Realität. Was uns aber heute alle auszeichnet, und das wage ich zu behaupten, ist die sehr hohe Professionalität aller MitarbeiterInnen, die in den Nationalparks arbeiten. Das ist auch dadurch bestätigt, dass österreichische Nationalpark Experten immer wieder gern gesehene Gäste, Referenten und Entsandte in verschiedenen internationalen Gremien sind.



Man kann feststellen, dass die Nationalparks die höchsten internationalen Standards erfüllen, die durch die Weltnaturschutzorganisation vorgegeben sind. Die Tatsache, dass 2,8 % der Staatsfläche unter dauerhaften Schutz gestellt worden sind, ist ein Faktum. Wenn man heute hört, dass



die Flächen der Nationalpark Gemeinden 9 % umfassen, dann sind diese beachtliche Flächen schon ein enormes Potenzial.



Es ist, und das zeigt unser letztes Treffen, eine Nationalpark Szene in Österreich entstanden. Etwas, was es vor 20 Jahren, als ich begonnen habe, nicht gab.

Trotzdem muss man schon der Realität in die Augen schauen und das tun wir alle. Faktum ist, dass sich unsere Nationalpark Arbeit in der Regel doch in entwicklungsschwachen Regionen abspielt und immer mit dem Hintergedanken der Regionalförderung verbunden ist. Tatsache ist auch, dass sich die Vorstellungen und die

Interessen jener, die von außen auf den Nationalpark irgendwie einwirken, anders darstellen als jener, die vor Ort leben müssen. Wir wissen auch, dass wir es mit vielen verschiedenen Interessensgruppen zu tun haben, die halt manches Mal wirklich nicht unter einen Hut zu bringen sind. Wir wissen auch, dass es im Nationalpark oft sehr schwierig ist, diese Messbarkeit zu erbringen. Vor allem ein kurzfristiger Nutzen ist oft sehr schwer darstellbar und es gibt einfach eine Unvereinbarkeit von Interessen.

Rahmenbedingungen

- entwicklungsschwache Regionen (Regionalförderung?)
- unterschiedliche Erwartungshaltungen (Einheimische, Besuchern/Nutzern, Wissenschaft, ...)
- Messbarkeit sehr schwierig (vgl. Wirtschaft), v.a. kurzfristiger „Nutzen“ nicht unmittelbar darstellbar
- Grundsätzliche Unvereinbarkeit von Interessen

aber: „Rückendeckung durch die Bevölkerung!“

Chancen für NP-Regionen Nationalpark Hohe Tauern

Die Nationalparks sind doch im Herzen der Österreicher. Sie haben die Rückendeckung der Bevölkerung und das beweisen ein paar ganz nüchterne Zahlen, die man vorzeigen darf. Zum Beispiel hat das Fesselinstitut im Jahr 2000 festgestellt, dass für 83 % der Österreicher und Österreicherinnen Nationalparks wichtig sind. Die Besucherzufriedenheiten, die wir jedes Jahr über das Kamarsinstitut abtesten, ist sehr hoch und 96 % haben einen Wiederholungsbesuch angekündigt. Auch in unseren ländlichen Regionen finden hochqualifizierte Leute einen Arbeitsplatz. Eine Untersuchung des Wifo im Auftrag des Umweltministeriums im Jahre 1999 hat ergeben, dass das Geld, das in einen österreichischen Nationalpark investiert wird, ein gut

investiertes Geld ist. Der Multiplikator, der darin getätigten Investitionen beträgt 1,94, die Bauwirtschaft liegt da beispielsweise um einiges darunter.

Bilanz

- Erfreuliche Umfragewerte
 - Für 83% der Österreicherinnen sind NPs wichtig! (Fessel-GK, 2000)
 - Besucherzufriedenheit: 62% sehr gut, 32% gut, 96% beabsichtigen Wiederholungsbesuch (Kamarsin, Gallup Institut, 2005)
- Nachweislich ca. 130 Dauer-Arbeitsplätze und 150 Teilzeit-Arbeitsplätze
- Infrastruktur
 - Touristischer Nutzen: steigend!
 - Ökonomische Wirkungen Multiplikator für Investitionen: 1,94 (WIFO, 1999)

„politisches Anliegen“

Chancen für NP-Regionen Nationalpark Hohe Tauern

Alles in allem kann man sagen, die Nationalparks sind in Österreich ein politisches Anliegen. Nationalparks sind Innovationsträger und moderne Dienstleistungsunternehmen. Kämpfer würde ich einmal sagen, ja, das ist da und dort notwendig. Utopisten würde ich eher sagen nein. Ich glaube, wir sind begeisterungsfähige Realisten. Nachhaltigkeitsmanager sind wir mit Sicherheit noch viel zu wenig. Das ist eine große Zukunftsaufgabe, der wir uns wahrscheinlich zu stellen haben.

Aber eines sind die Nationalparks Austria schon heute, und darauf sind wir glaube ich mit Recht stolz, wir sind verlässliche und kompetente Partner geworden. Das halte ich für einen der wichtigsten Punkte auch im Zusammenhang mit dieser Tagung, mit den Gemeinden, mit den Regionen. Gemeinsam am Gipfel, das haben wir schon geschafft, zumindest die Nationalpark Direktoren. Die haben sich das Ziel gesetzt, den Gipfel des Großglockners zu besteigen. Die Nationalparks selbst glaube ich, haben ihren





Gipfel noch lange nicht erreicht, da stehen noch einige Herausforderungen für uns in der Zukunft bevor. Nationalparks sind Langzeitprojekte, sie sind Projekte, die auf Generationen angelegt sind. Die österreichischen Nationalparks sichern österreichisches Naturerbe. Es ist eine große und hohe Verantwortung, die uns dabei übertragen wurde. Sie sind die Flakschiffe des österreichischen Naturschutzes. Sie alle haben maßgeblich dazu beigetragen und dafür Ihnen allen ein aufrichtiges und herzliches Dankeschön.



Montag, 3. Oktober 2005

Zusammenarbeit Nationalpark Hohe Tauern mit „Ja! Natürlich“ Biomusterregion Österreich

DI Ferdinand Lainer

Nationalpark Hohe Tauern, Salzburg



Wie Sie von Peter Rupitsch schon wissen, ist der Nationalpark Hohe Tauern nicht nur der älteste Nationalpark Österreichs, sondern auch der größte. Und eine Besonderheit bei uns ist, dass rund zwei Drittel der Nationalpark Fläche in Privatbesitz ist.

Und das hat natürlich bei der gesamten Werdung des Nationalparks große Sorgen, vor allem bei den Grundeigentümern, hervorgerufen: große Sorge um ihre weitere wirtschaftliche Entwicklung. Im Zuge der Nationalpark Werdung und der gesamten Gesetzesfestlegung in Salzburg

hat. Die bäuerlichen Interessen haben auch einen Niederschlag im Nationalpark Gesetz gefunden, vor allem in der Frage der Mitbestimmung im Aufsichtsgremium, dem Kuratorium.

Einbeziehung der Grundeigentümer

- einvernehmliche Grenzziehung nach Begehungen 1982/83
- Berücksichtigung bäuerlicher Interessen im NP-Gesetz
- Mitbestimmung der Grundeigentümer
- Förderung der traditionellen Kulturlandschaft

www.hohetauern.at

Nationalpark Hohe Tauern

Es war uns von Anfang an immer wichtig, dass neben diesen gesetzlich vorgegebenen Rahmenbedingungen die Bauern auch wirtschaftliche Chancen für unseren Nationalpark erzielen können. Ursprünglich waren es Projekte, die mit Bauernmärkten begonnen haben. Das Jahr 1994 war für uns in der Nationalpark Region ein markantes Jahr. Insofern, als 1994 die Nationalpark Region Hohe Tauern gegründet wurde, wo sich verschiedenste Initiativen in der Region zusammengeschlossen haben, um hier den Nationalpark vor Ort in Wert zu setzen.

1994 war auch der Startschuss von „Ja! Natürlich“, der größten Biomarke Österreichs, und in diesem Jahr hat die Zusammenarbeit begonnen. Es war mir als Obmann der Nationalpark Region

Einleitung

- Rund 2/3 der Fläche im Nationalpark Hohe Tauern in Privatbesitz
- Große Sorge der Grundeigentümer bei Werdung des Nationalparks um wirtschaftliche Weiterentwicklung

www.hohetauern.at

Nationalpark Hohe Tauern

und auch in den anderen Hohe Tauern Teilen Tirol und Kärnten, sind natürlich die Interessen der Grundeigentümer auch wesentlich eingeflossen. Beispielsweise bei der Grenzziehung, die nach gemeinsamen Begehungen stattgefunden



Zusammenarbeit mit Ja!Natürlich

- 1994 Start von Ja!Natürlich der Bio Marke von REWE Austria – vom Bio-Pionier zu Österreichs Bio Marke Nr. 1
- Gründung der ARGE Nationalparkregion Hohe Tauern
- Beginn der Zusammenarbeit Ja!Natürlich – Nationalpark Hohe Tauern



www.hohetauern.at

ganz wichtig, dass wir im Nationalpark unseren Bauern und Grundeigentümern neue Chancen aufmachen. Neue Chancen in der Vermarktung ihrer Hauptprodukte. Ursprünglich war es die Idee mit Bauernmärkten, mit Honig, Marmelade, Schnäpsen usw. und dem Milchsektor. Hier ist es gelungen, dass in der Zusammenarbeit mit „Ja! Natürlich“ unsere Bauern durch die örtliche Molkerei Maishofen neue Absatzchancen erhalten haben. Wenn man nur bedenkt, dass

Zusammenarbeit mit Ja!Natürlich

1.800 Bio-Jungrinder
4.000 Bio-Kälber
100 PI-RINDER



www.hohetauern.at

Bauern im Milchsektor liegt.

Das zweite Standbein unserer Bauern neben Milch ist der Fleischbereich. Hier ist es uns gelungen, die Kooperation zu vertiefen und Absatzmöglichkeiten für unsere Bauern zu schaffen. Wenn man nur bedenkt, dass 1.800 Bio-Jungrinder, 4.000 Bio-Kälber und PI-Rinder, also Pinzgauer Rinder, hier im Weg der Bioschiene Absatz finden, so ist das von sehr großer Bedeutung für unsere Bauern.

Zusammenarbeit mit Ja!Natürlich

Pinzgau Milch:
Verarbeitete Milchmenge: 60 Mio kg
Ja!Natürlich: 40 Mio kg
Langfristiger Vertrag
Bio-Zuschlag 5,04 Cent/Liter



www.hohetauern.at

die Pinzgauer Kühe 60 Millionen Kilogramm Milch im Jahr erzeugen und allein in der Bioschiene mit „Ja! Natürlich“ 40 Millionen Kilogramm abgesetzt werden. Da sieht man die Bedeutung, die in dieser Kooperation für unsere

Zusammenarbeit mit Ja!Natürlich

300.000 Imagefolder
Plakatserien, Imagekampagne, Inserate im Wert von € 100.000
Werbekooperation auf 4 Mio Milchpackungen
Verlinkung Internet
Werbematerial in allen Filialen
3.000 Nächtigungen



www.hohetauern.at

Ein weiteres Standbein unserer Bauern liegt natürlich im Tourismus und so war es naheliegend, dass wir auch im Bereich des Tourismus ein Projekt ausarbeiten. Wir haben ein Urlaubspaket mit „Ja! Natürlich“ geschmiedet, wo Urlaub



auf unseren Biobauernhöfen angeboten wird. Wenn Sie nur denken, dass 300.000 Imagefoler im letzten Jahren hergestellt wurden, Plakatserien im Wert von 100.000,- Euro und auf jeder „Ja! Natürlich“ Milchpackung Werbung für unsere Nationalpark Region betrieben wird. Mit der Vernetzung im Internet und Werbematerial in sämtlichen Filialen konnte zusätzliches neues Gästepotenzial erreicht werden. Die Zusammenarbeit mit „Ja! Natürlich“ ist für uns eine überaus wichtige und jede Zusammenarbeit gehört natürlich gepflegt.



Wir hatten die Gelegenheit, 2004 ein großes Fest zu feiern: zehn Jahre Nationalpark Zusammenarbeit mit „Ja! Natürlich“, zehn Jahre ARGE Natio-

nalpark Region und 20 Jahre Nationalpark Hohe Tauern in Salzburg. Die Vorteile dieser Zusammenarbeit für uns, den Nationalpark und die Nationalpark Region sind natürlich vielfältig. Wir haben mit „Ja! Natürlich“ einen wichtigen strategischen Partner gefunden. Mit diesem Partner konnten wir die Nationalpark Region zur Biomusterregion Österreichs entwickeln. Wir sind ja die Region mit den höchsten Biobauern in Österreich. Dies beruht natürlich primär auch darauf, dass wir diese Absatzmöglichkeiten geschaffen haben. Dies sichert das Einkommen für die Biobauern in der Region sowie den Betriebsstandort der örtlichen Molkerei, des Rinderzuchtverbandes in Maishofen.



„Ja! Natürlich“ ist für uns auch ein wichtiger Partner im Bereich des Sponsoring, im Verein der Freunde des Nationalpark Hohe Tauern. Hier konnten viele Projekte umgesetzt werden, auch bei lokalen Initiativen, z. B. in der Zusammenarbeit mit den Jugendgästehäusern. Am meisten gebracht hat uns natürlich diese gesamte Kooperation in der Akzeptanz vor Ort.

Wenn so eine anerkannte Firma wie „Ja! Natürlich“ REWE Austria Konzern mit einem Nationalpark zusammenarbeitet, so ist der Nationalpark





ein Qualitätssiegel für „Ja! Natürlich“. Der Nationalpark garantiert die Naturnähe der Produkte, er unterstützt auch das Marketing. Mit dem „Ja! Natürlich“ Urlaub bringen wir auch einen wesentlichen Teil für die Kundenbindung mit ein.



Montag, 3. Oktober 2005

Rahmenvereinbarung der 17 Gemeinden in der Nationalpark Kalkalpen Region

Dr. Christian Dörfel

Bürgermeister Steinbach/Steyr



Rahmenvereinbarung
Nationalpark Kalkalpen
was ist das eigentlich?

Sie ist nichts anderes als
ein Leitbild der 17
Gemeinden, die Anteil am
Nationalpark haben oder
in unmittelbarer Nähe
zum Nationalpark liegen,

sozusagen der 17 Gemeinden, die den Nationalpark umgeben. Seit 2003 sind diese 17 Gemeinden unterwegs, gemeinsam einen möglichst großen Nutzen aus dem Nationalpark zu ziehen.

2003 wurden neun Gemeinden in die Nationalpark Region aufgenommen, die keinen Gebietsanteil am Nationalpark haben. Diese Gemeinden



Nationalpark Zentrum Molln

haben sich verpflichtet, Maßnahmen zu setzen, die der Entwicklung und den Zielen des Nationalparks dienen. Wir sind im Jahr 2004 in Ternberg - ebenfalls eine Gemeinde der Nationalpark Region - zusammen gekommen und haben

überlegt: Soll jede Gemeinde selbst für sich nach Maßnahmen suchen, die dem Nationalpark dienen oder ist es nicht besser, wir arbeiten zusammen? Und bei dieser Sitzung in Ternberg wurde einstimmig beschlossen: Wir arbeiten zusammen und versuchen, gemeinsam das Beste aus dem Nationalpark zu machen. Gemeinsam heißt für uns: Nicht nur die 17 Gemeinden, sondern gemeinsam mit der Nationalpark Gesellschaft.

Die Gemeinden haben ein Steuerungsteam eingesetzt, dem Leopold Bürscher, Bürgermeister von Großraming, Peter Auerbach, Bürgermeister von Rosenau, Felix Föbleitner vom Regionalmanagement, Dr. Erich Mayrhofer von der Nationalpark Gesellschaft und ich als Bürgermeister von Steinbach an der Steyr angehören. Wir haben versucht, unsere Vorstellungen in ein Papier zu gießen, das dann letztlich von den 17 Gemeinden beschlossen werden soll. Dieses Papier liegt nun vor.

Der Weg dazu war nicht leicht, denn es ist nicht einfach, 17 Gemeinden unter einen Hut zu bringen. Ich bin selbst Bürgermeister und weiß daher, dass jeder Bürgermeister in erster Linie von seinen Bürgern gewählt wird, um das Beste für seine Gemeinde heraus zu holen. Und Zusammenarbeit von 17 Gemeinden bedeutet natürlich auch immer Verzicht. Verzicht deshalb, weil man sich gemeinsame Kriterien gibt, die auch einzuhalten sind. Daher war es nicht leicht, dass wir zu diesem Papier gekommen sind. Es



war uns 17 aber klar, dass wir ohne Zusammenarbeit in unserer Region nichts bewegen können.

Wir haben zwei Gemeindeforums veranstaltet und haben zwischendurch den Entwurf dieser Rahmenvereinbarung auch den Interessenvertretungen vorgestellt, den Tourismusverbänden und den Bürgerinitiativen. Es ist uns klar gewesen, dass wir Gemeinden zwar Vorbildwirkung haben, aber bei der Umsetzung dieser Rahmenvereinbarung auf die Mitarbeit der Wirtschaft, der Landwirtschaft, der Menschen, die hier wohnen, angewiesen sind. Daher haben wir einen breiten Begutachtungsprozess durchgeführt und dabei eigentlich nur Zustimmung geerntet. Es hat natürlich dort und da Anregungen, Zweifel und Skepsis gegeben, aber unterm Strich hat jeder gesagt: „Das ist eine gute Sache, macht weiter!“ Und daher würde ich dieser Rahmenvereinbarung einen Untertitel geben. Dieser Untertitel wäre: „Eine Region weiß, was sie will!“

Wir möchten die Besonderheiten und Potenziale unserer Region sichtbar machen. Wir möchten die Akzeptanz und das Bewusstsein für den Nationalpark in der Bevölkerung steigern. Wir möchten gemeinsam mit dem Nationalpark nationalparkspezifische Ziele umsetzen und wir geben uns gemeinsame Kriterien für Vorhaben und Projekte. Kurz gesagt: Die Nationalpark Kalkalpen Region soll sich von „Rest-Oberösterreich“ deutlich unterscheiden.

Wir sind uns bewusst, dass wir eine Region mit besonders hoher Qualität für Wohnen, Arbeiten und Leben sind. Diese Rahmenvereinbarung soll dazu dienen, diese Bedeutung unserer Region zu unterstreichen und nicht wie manche Zweifler geglaubt haben, ein „Freiluftmuseum“ werden. Das wollen wir nicht.

Wir sehen den Nationalpark als Riesen-Chance für die Regionalentwicklung und möchten den Nationalpark als Gütesiegel für unsere Region nutzen und unterstützen. Wir Bürgermeister sind uns auch klar, dass wir Verantwortung für die künftigen Generationen haben und dieses Bewusstsein soll unsere Arbeit prägen. Wir möchten aber auch einen fairen Ausgleich möglicher Belastungen innerhalb unserer Region, aber auch in Oberösterreich haben.



Wir haben uns daher zwölf Handlungsfelder gegeben, Ziele zu zwölf Lebensbereichen, die mit Maßnahmen, Vorschlägen und einzelnen Projektideen belegt sind. Das heißt, jede der 17 Gemeinden hat einen Maßnahmenpool zur Verfügung. Die Schwerpunkte in den einzelnen Gemeinden werden immer andere sein, weil jede Gemeinde anders ist. Aber es soll erkennbar sein, wie ein roter Faden, dass es gewisse Maßnahmen nur in der Nationalpark Region gibt.

Ein weiteres Kernziel ist, dass diese Rahmenvereinbarung im Rahmen der neuen EU-Regionalförderung, die nächstes Jahr entwickelt wird und letztlich ab 2007 laufen soll, verankert wird. Wir möchten damit zusätzliches Geld in die Region holen. Ich kann es ganz offen sagen: Mit

| | | | |
|---|---|----|--|
| 1 | HANDLUNGSFELD MENSCH, TRADITION, KULTUR Sensibilisierung und Unterstützung der regionalen Identität und Authentizität | 7 | HANDLUNGSFELD TOURISMUS Unterstützung von Maßnahmen zur Schaffung naturmonumentierter Tourismusangebote und -infrastrukturen |
| 2 | HANDLUNGSFELD REGIONALE ZUSAMMENARBEIT Stärkung der Nationalpark Kalkalpen Region nach Innen und außen | 8 | HANDLUNGSFELD SIEDLUNGSENTWICKLUNG Berücksichtigung regionaler Anforderungen zur Entwicklung des Siedlungsraumes und zur Standorticherung |
| 3 | HANDLUNGSFELD KULTURLANDSCHAFT Sicherung und Entwicklung der offenen Kulturlandschaft in der Region | 9 | HANDLUNGSFELD VERKEHR Geringhaltung der Verkehrsbelastung in sensiblen Räumen |
| 4 | HANDLUNGSFELD NATIONALPARKTÄLER Sicherung und Entwicklung sensibler Tallandschaftsräume im Nationalparkvorfeld | 10 | HANDLUNGSFELD ROHSTOFFABBAU Lenkung des Rohstoffabbaus zur Minderung der Auswirkungen auf den Landschaftsraum |
| 5 | HANDLUNGSFELD WASSER Sicherung der Ressource Wasser und Entwicklung naturnaher Fließgewässer | 11 | HANDLUNGSFELD WIRTSCHAFT Unterstützung der regionalen Wirtschaft zur Sicherung des Arbeitsplatzangebots und der Absatzmärkte in der Region |
| 6 | HANDLUNGSFELD WALD-WILD / ALMEN 6a) Sicherung einer tragfähigen Wald-Wild-Beziehung 6b) Erhalt der Almen als Element für Naturraum, Landwirtschaft und Tourismus in der Region | 12 | HANDLUNGSFELD BEWUSSTEINSBILDUNG „Good Practice“ in der Gemeindeverwaltung – Stärkung der Bewusstseinsbildung durch die Gemeinden |

dieser Rahmenvereinbarung verfolgen wir auch das Ziel, dass in den 17 Gemeinden Maßnahmen gefördert werden, die im restlichen Oberösterreich nicht gefördert werden. Denn schließlich gibt es den Nationalpark nur bei uns.

Unsere zwölf Handlungsfelder - in der gebotenen Kürze - sind:

- Mensch, Tradition und Kultur: Wir möchten die regionale Identität stärken als Basis für eine bewusste Entscheidung für die Region und für die eigene Lebensqualität.
- Regionale Zusammenarbeit: Wir möchten tragfähige Strukturen zur Umsetzung gemeinsamer Anliegen aufbauen und sichern. Wenn 17 Gemeinden ein Ziel verfolgen, ist es leichter, als wenn jede einzelne für sich alleine kämpft. Wir glauben ganz einfach, dass wir - wenn wir gemeinsam arbeiten - besser gehört werden.
- Wir möchten eine offene Kulturlandschaft, die als lebenswerter Siedlungsraum erhalten bleibt. Das Zuwachsen oder die Verwaldung unserer Täler ist ein großes Problem und hier möchten wir mithelfen, dass die Landwirtschaft in der Lage bleibt, unsere Kulturlandschaft zu bearbeiten, dass keine Flächen aufgegeben werden, dass wir diesen hochwertigen Siedlungsraum auch in Zukunft noch haben und nicht, dass die Wälder bei der Haustüre anfangen.
- Ein weiterer Schwerpunkt sind die Nationalpark Täler, der Übergang in den Nationalpark. Die Eintrittsportale sollen bereits deutlich erkennbar sein, auch durch eine andere Bewirtschaftung als im Rest von Oberösterreich. Auf der anderen Seite möchten wir natürlich auch, dass unsere Täler weiter bewohnt, bearbeitet und besiedelt werden.
- Ein weiterer Schwerpunkt ist Wild und Almen.



Wir haben eine unterschiedliche jagdliche Bewirtschaftung im Nationalpark und außerhalb des Nationalpark. Dadurch gibt es natürlich Konflikte, die wir abbauen möchten, indem wir eine übergreifende Wild- und Waldbewirtschaftung erzielen können. Unsere Almen als wichtiges Element in unserer Region sollen erhalten bleiben und weiter bewirtschaftet werden und auch als Chance erkannt werden - für Nebenverdienst, Zuverdienst, jedenfalls als ein weiteres wirtschaftliches Standbein.



- Unser Wasser - das Element des Lebens - soll geschützt werden. Wir möchten flussbautechnische Maßnahmen nur dann in Zukunft ermöglichen, wenn es dazu dient, die Wasserqualität zu sichern oder aber auch, um Hochwassergefahren vorzubeugen. Ein wesentlicher Punkt ist dabei auch, wie wir in Zukunft verhindern können, dass in den Quellgebieten unserer Flüsse und Bäche - wie wir 2005 einige Male feststellen mussten - durch extreme Regenschauer und einen entsprechenden raschen Abfluss der Oberflächenwässer in kurzer Zeit extreme Wassermengen in den Bächen und Flüssen zusammenkommen, die extreme Schäden anrichten. Wie kann es uns gelingen, diesen Ablauf

zu verlangsamen? Auch hier ist eine besondere Form der Bewirtschaftung angebracht.

- Wir möchten den Nationalpark auch touristisch nützen, wir sehen den Nationalpark als touristischen Wert für die gesamte Region und wir möchten das touristische Angebot spezialisieren im Hinblick auf den Nationalpark.
- Wir haben uns verpflichtet zu einer hohen Planungsqualität für die Siedlungsentwicklung, die auf Basis von sorgsamem Strukturanalysen und nach den Kriterien der Nachhaltigkeit erfolgt.
- Wir möchten im Bereich Verkehr die Belastung der Bevölkerung und unserer Gäste durch die Auswirkungen des Schwerverkehrs möglichst gering halten. Das bedeutet auch ein klares Bekenntnis zum Ausbau und zur Sicherung des öffentlichen Nahverkehrs.
- Ein weiteres Thema, kein leichtes Thema, ist der Rohstoffabbau. Wir haben einige Steinbrüche in der Region. Wir sind uns klar, dass wir diesen Rohstoffabbau brauchen zur Deckung des regionalen Bedarfs und als überregional bedeutenden Wirtschaftszweig, mit dem sehr viele Arbeitsplätze verbunden sind. Daher können wir nicht sagen, es darf kein Rohstoff

mehr abgebaut werden. Aber wir möchten die Abbauflächen begrenzen. Das heißt: Neue Abbaugebiete nur mehr dann, wenn alte Abbaugebiete rekultiviert werden. Dieses Modell hat die Bezirkshauptmannschaft Kirchdorf/Krems bereits entwickelt und ich glaube, dass das die größte Chance ist, unsere Kulturlandschaft zu erhalten und gleichzeitig Arbeitsplätze zu sichern.

- Wirtschaft und Arbeit. Wir möchten die Nationalpark Region auch als Wirtschaftsraum stärken und neue Einkommensmöglichkeiten schaffen in Verbindung mit der Marke Nationalpark. Unsere Region ist so vielschichtig: In manchen Teilen der Region ist der Schwerpunkt „Wirtschaft“ mit gemeindeübergreifenden Gewerbegebieten und in anderen Teilen unserer Region hat die „Natur“ Vorrang. Also, Schwerpunkte setzen! Wie weit es uns gelingen wird, wissen wir nicht - aber wir sind jedenfalls fest entschlossen dazu.
- Und wir möchten verstärkt Bewusstsein bilden. Die Gemeinden als Vorbild. Wir möchten unsere eigenen Flächen naturnahe gestalten. Wir möchten vorangehen beim Einsatz für Biomasse für öffentliche Gebäude und wir möchten vorangehen, ganz generell, um der Bevölkerung umweltgerechtes Verhalten zu vermitteln.

Wir haben unsere Rahmenvereinbarung mit diesen Inhalten jetzt fertig und versuchen entsprechende Gemeinderatsbeschlüsse herbeizuführen, sodass wir Ende 2005, Anfang 2006 sagen können, die 17 Gemeinden und die



Nationalpark Gesellschaft haben offiziell den Startschuss für unsere gemeinsame Regionalentwicklung gegeben.

Wie schwierig der nächste Schritt - die Beschlussfassung in 17 Gemeinden - sein wird, können Sie erahnen. Es ist ein ähnlicher Prozess wie bei der EU-Verfassung. Ich hoffe nicht, dass unsere Rahmenvereinbarung dasselbe Schicksal erleidet wie die EU Verfassung. Ich glaube es auch nicht, weil ich grundsätzlich ein positiv denkender Mensch bin und ich meine Bürgermeisterkollegen kenne, auch sie sind grundsätzlich positiv denkend.

Ich glaube, wir sollen ganz einfach den Mut und die „Schneid“ aufbringen, „ja“ zu sagen, trotz aller Probleme, die auf uns zukommen könnten. „Ja“ zu sagen zum Nationalpark, „ja“ zu sagen zu unserer Region, zu unserem Lebensraum. Halten Sie uns die Daumen, wir sind fest entschlossen, das umzusetzen.



Montag, 3. Oktober 2005

Die Österreichischen Bundesforste als Projektpartner der Nationalparks Kalkalpen und Donau-Auen

DI Hans Kammleitner

*Forstmeister Nationalpark Betrieb Kalkalpen
Österreichische Bundesforste AG*



Die Bundesforste betreuen einen Großteil der Besitzungen der Republik Österreich. Das sind insgesamt 500.000 Hektar Wald und 300.000 Hektar Wiesen, Almen, Fels und Gletscher. Wir betreuen aber nicht nur Grundflächen, sondern

mittlerweile auch 70 Seen in Österreich und zahlreiche Immobilien, hauptsächlich Forsthäuser, Jagdhütten etc. Unsere Unternehmensleitung hat ihren Sitz in Purkersdorf und wir sind in zwölf Forstbetriebe und zwei Nationalpark Betriebe österreichweit aufgeteilt. 50 % unserer Flächen haben Schutzstatus, als Naturdenkmal, als Landschaftsschutzgebiet, Naturpark, Natura 2000 Gebiet oder Nationalpark.

Wir haben an drei Nationalparks, nämlich Hohe Tauern, Donau-Auen und Kalkalpen Flächenanteile unterschiedlichen Ausmaßes. Im Nationalpark Donau-Auen und im Nationalpark Kalkalpen sind wir über Nationalpark Betriebe aktiv in das Management eingebunden. Wir haben eine enge Kooperation mit den Nationalpark Gesellschaften über den geschäftsführenden Ausschuss und arbeiten gut zusammen.

Was sind unsere Aufgaben in diesen beiden Nationalparks? Grob gesagt, setzen wir die Managementpläne, die von den Nationalpark Gesellschaften gemacht werden und vom Land

verordnet werden, um. Unsere Schwerpunkte liegen im Wald- und Wildtierbereich, aber auch in der Errichtung und Betreuung der Besucherinfrastruktur. Wir wirken aber auch, und das ist eigentlich für einen Forstbetrieb etwas Neues, in der Öffentlichkeitsarbeit und in der Besucherbetreuung mit. Wir sehen uns aber nicht nur als Dienstleister, sondern aufgrund dieser Flächenverhältnisse und unseres Engagements auch als Partner des Nationalparks. Wir haben in den Oö. Kalkalpen seit der Gründung 1997 freiwillig zwei Millionen Euro in das Personal, in die Personalentwicklung aber auch in die Besucherinfrastruktur investiert.

Die Bundesforste in den Nationalparks



Dienstleistung:

- Umsetzung der Managementpläne
- Mitwirkung bei der Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit

Partner:

- Größte Grundbesitzer im Nationalpark
- Investitionen (> 2 Mill. Euro)

ÖSTERREICHISCHE BUNDESFORSTE AG / NATIONALPARK BETRIEB KALKALPEN / HANS KAMMLEITNER

Ich möchte Ihnen jetzt zwei Projekte vorstellen, in die große Eigenmittel der Bundesforste geflossen sind. Das Projekt Bodinggraben liegt im Nationalpark Kalkalpen. Von Molln fahren Sie ca. 25 km nach Süden Richtung Breitenau bis zu einem Auffangparkplatz. Das ist eine ehemalige Bohrplattform der ÖMV, die hier nach Erdgas

gebohrt haben. Wir haben diesen Bohrplatz zu einem Besucherparkplatz umgebaut, die öffentliche Straße verlegt, eine Informationseinrichtung und eine Sanitäreinrichtung gebaut. Hier ist einer der Zugänge in den Nationalpark. Wir haben auch versucht, gemeinsam mit der Nationalpark Gesellschaft, den Verkehr zu stoppen und auch alternative Fortbewegungsmittel anzubieten. Wenn man jetzt noch 20 Minuten weitergeht, öffnet sich ein imposanter Talkessel, nämlich der Bodinggraben.



Von hier führen Wanderwege auf die Ebenforstalm, Feichtaualm und Blumaueralm. Wir haben im Nationalpark sogar zwei Biwakplätze, wo man die Natur auch in der Nacht genießen kann.

Das Bodinggrabental war früher almwirtschaftlich und forstwirtschaftlich genutzt und vor allem seit Beginn des 20. Jahrhunderts bis zur Gründung des Nationalparks auch jagdwirtschaftlich sehr stark geprägt. Es hat mehrere Häuser gegeben, die teilweise schon verfallen und abgetragen wurden. Wir haben uns entschlossen, gemeinsam mit der Nationalpark Gesellschaft, die Sanierung dieser Häuser umzusetzen. Das alte Jägerhaus haben wir zu einer Nationalpark Versorgungsstation adaptiert.



Ein weiteres Gebäude ist die Annakapelle, die im 19. Jahrhundert zu Ehren von Gräfin Anna Lamberg gebaut worden ist. Diese Kapelle war auch schon in schlechtem Zustand. Wir haben dieses Gebäude gemeinsam mit dem Bundesdenkmalamt restauriert. Das sogenannte Adjunktenstöckel ist eine ehemalige Unterkunft des Forstadjunkten, das ist der junge Förster.



Dieses Gebäude haben wir zu einem Stützpunkt für den Gebietsschutz umgebaut. Da wir nicht am öffentlichen Versorgungsnetz hängen, haben wir ein vorhandenes Kleinwasserkraftwerk, eine Fotovoltaikanlage und ein Blockheizkraftwerk kombiniert und somit eine relative Energieautonomie erzielt. Das Forsthaus Bodinggraben ist noch





ein großer Brocken, den wir im nächsten Jahr angehen werden, wo wir aber noch nach einer gemeinsamen Nutzung suchen.



Jetzt springen wir zum Nationalpark Donau-Auen, zum zweitgrößten Projekt. Das Schloss Eckartsau ist sicher jedem von Ihnen ein Begriff. Es ist eine alte Wehrburg, früher ausgestattet mit einem doppelten Wassergraben. Dr. Graf Kinski hat es Ende des 18. Jahrhunderts umgebaut und neugestaltet. Dann ist längere Zeit nichts passiert. Die Au hat sich diesen vom Menschen geschaf-



fenen Schlossgarten zurückerobert. Also Nationalpark pur. Bei Nationalpark Werdung im Jahr 1996 wurde ein Parkpflegewerk nach der Vorlage von Herrn Umlauf, dem ehemaligen Gärtner Franz Ferdinands, erstellt und dieses sukzessive bis 2004 umgesetzt. Der historische Bewuchs wurde freigestellt, die damaligen Wege rekonstruiert und neu angelegt und die Flächen ergänzend mit heimischen Baumarten bepflanzt. Beide Besuchereinrichtungen sind hauptsächlich für Nationalpark Besucher gemacht worden und werden auch sehr gut angenommen.

Warum investieren die Bundesforste so viel Geld? Es waren im Nationalpark Kalkalpen 500.000,- Euro und im Nationalpark Donau Auen weitere 300.000,- Euro. Einerseits haben wir den Auftrag, historische Bausubstanz zu erhalten, andererseits möchten wir in den beiden Nationalparks, wo wir in das Management eingebunden sind, investieren, weil für uns Nationalparks zukunftsweisende Projekte sind und wir auch unseren eigenen Beitrag leisten wollen.

Montag, 3. Oktober 2005

Megatrend Naturerlebnis mit Tieren

Kurt Kirchberger

*Direktor Nationalpark
Neusiedler See - Seewinkel*



Der Megatrend Naturerlebnis mit Tieren wird am besten dokumentiert, wenn man sich die Einschaltquoten anschaut. Praktisch jeder Nationalpark in Österreich hat eine sehr eindrucksvolle und schöne Universum Dokumentation bereits

hinter sich, die mehrfach nicht nur im ORF, sondern auch in anderen Medien gespielt wurde. Die Werbewirksamkeit und der Wert dieser Universumfilme darf keineswegs unterschätzt werden. Ich glaube umgekehrt, er kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Wir haben im Nationalpark Neusiedler See natürlich auch diesen Megatrend und nutzen ihn sehr stark. Wir haben im Jahr ca. 350 Veranstaltungen und bei Exkursionen ca. 8.000 Teilnehmer. Wir sind natürlich auch in einer Region angesiedelt, wo Fremdenverkehr absolut ein Thema ist, ein sehr wichtiges sogar. Wo wir uns sehr stark als Partner der Region verstehen. Wir versuchen nicht als Konkurrent der regionalen Wirtschaftstreibenden aufzutreten, sondern versuchen den Motor anzutreiben. Dies ist uns bisher sehr gut und partnerschaftlich gelungen.

Es beginnt sehr früh im Frühling und das ist ein wichtiger Aspekt in einer Einsaison-Region, die normalerweise nur die Ferienzeit zur Wertschöpfung im Tourismus hätte. Hier spielt es eine sehr

wichtige Rolle, dass wir saisonverlängernd nach vorne und nach hinten wirken. Es sind Gäste, die in der Regel eine sehr lange Verweildauer haben und Geld in der Region lassen.

Das was sie sehen, ist natürlich begünstigt durch die Tatsache, dass wir eine sehr flache Landschaft haben. Eine Landschaft, die gut versorgt ist mit Wegen und die mit einem einfachen Fernrohr sehr gut konsumierbar ist. Es gibt schon was



her, wenn Gänsefamilien so Anfang April, flächendeckend, zu Tausenden sehr nahe am Besucher erscheinen.



Wobei unsere Aufgabe hauptsächlich darin besteht, auf das Wegegebot zu achten, denn bei guten Gewöhnungseffekten kann man den Tieren generell sehr nahe kommen.





Das Vogelzugphänomen tritt nicht nur im Herbst ein, sondern wird bereits im Frühling sichtbar. Dann geht es schon dem Sommer zu. Sehr prägend für unsere Landschaft ist die große Zahl brütender Störche, die auch das Umland zur Nahrungssuche brauchen. Attraktiv sind auch die



wiesenbrütenden Vögel wie Großer Brachvogel und Uferschnepfe. Wir haben eine sehr große Kulturlandschaft im Nationalpark, eine sekundäre Steppe. Wo wir gerade Weltkultur- und Naturerbe geworden

sind, muss das hinsichtlich der Formenpracht besonders gewürdigt werden. Naturschutz ist gewissermaßen nebenher entstanden als Zusatzprodukt zu einer sonst wirtschaftlichen gesicherten Nutzung. Heute sieht das so aus: Das ist ein Nationalpark Betrieb, der privatisiert wurde, der Wertschöpfung für den Betreiber bietet, aber auch hier haben wir wieder Naturerlebnis mit Tieren. Diese Projekte werden von uns einmal primär gemacht, um Landschaft zu erzeugen, Landschaft zu erhalten, Tradition zu bewahren.

Der städtische Besucher hat einen generellen Tierhunger. Es ist überhaupt nicht mehr selbstverständlich, dass man Pferde frei grasend auf einer Weide sieht. Es ist gut für unsere Touris-

musbetriebe, die hier ihre Pferde auf die Weide schicken können, wenn sie nicht zur Arbeit gebraucht werden. Es ist auch sehr gut, dass die Besucher zu Tieren noch Kontakt bekommen, eine beschauliche Minute erleben können. Das sind unsere unglaublichen Magneten.



Wir nehmen Teil an einem internationalen Projekt: Przewalski Wildpferd. Das ist das eurasiatische Steppenwildpferd, das hier auf Freilandtauglichkeit erprobt wird, bevor die Tiere in der Mongolei entlassen werden in die freie Natur.

Hauptverantwortlich für die Steppenlandschaft waren über Jahrhunderte natürlich große Rinderherden.

Das ist ein Bild, das man gar nicht mehr so einfach sehen kann: eine treu grasende Herde, gehütet von Hirtenhunden, natürlich auch absolut ein Magnet für die Kameras unserer Besucher. Zum Schluss noch unsere eigene Nationalpark Herde. die hier das alte Heimatrecht wieder zurück erobert hat und natürlich ganz besonders gern besucht wird. Beim Ganselstrich im Spätherbst kommen viele tausende Gänse zurück. Und nicht nur die Gänse, sondern noch mehr die Besucher. Sie sehen also, wie der Megatrend des Naturerlebnis mit Tieren die Region fördert.



Montag, 3. Oktober 2005

Nationalpark als Impulsgeber für die Region

Norbert Kellner

Bürgermeister Gemeinde Hardegg



Einen schönen Gruß vom kleinsten Nationalpark Österreichs, dem Nationalpark Thayatal. Wie war bei uns die Ausgangslage seinerzeit. Über 40 Jahre hatten wir den Eisernen Vorhang zur ehemaligen Tschechoslowakei. Es waren ca. 30 km gemein-

same Grenze mit Österreich und dadurch auch kaum Entwicklungsperspektiven für die Region. Die alte Verbindung der Völker zwischen beiden Staaten war zu dieser Zeit zwar gegeben, aber der Brückenbelag war entfernt und das kleine Städtchen Hardegg mit seiner mächtigen Burganlage im Dornröschenschlaf. Die Gäste kamen sehr wenig und wenn doch, dann nur, um das Grenzgebiet und vor allem den Eisernen Vorhang aus der Nähe zu besichtigen.

Und nun zu den Fakten: Die Stadtgemeinde Hardegg hat den kleinsten Nationalpark Österreichs. Ich hab eigentlich neidisch zugehört beim Kollegen aus Windischgarsten mit seinen vier km² Gemeindefläche. Wir müssen Kanal und Wasserleitung bauen bei 93 km² mit neun Katastralgemeinden und das ist natürlich eine wahnsinnige Belastung. Wir brauchen vier Kläranlagen, damit wir unser Abwasser mehr oder weniger beseitigen können. Die Stadtgemeinde Hardegg hatte im Jahre 1951 2.500 Einwohner und bei der letzten Volkszählung im Jahr 2001 nur mehr 1.500 Einwohner. Sie

sehen, dass wir nach wie vor eine große Abwanderung haben. Wir haben ca. 602 Grundbesitzer, die entweder von Hardegg weggezogen sind, weil sie keine Arbeit hatten und dann wieder in ihre Elternhäuser zurückgekommen sind. Oder andere Personen, die aufgrund der schönen Landschaft und der Ruhe bei uns ein Wochenendhaus gekauft oder errichtet haben.

Wir haben in der Stadtgemeinde Hardegg sehr wenige Betriebe. Der größte Arbeitgeber ist ein Holzverarbeitungsbetrieb mit ca. 70 Arbeitsplätzen und einige wenige kleine Betriebe mit 1,2 bis höchstens fünf Arbeitsplätzen.

Fakten

- Abwanderung (1951: 2.500 Ew., 2001 1.500 Ew.)
- Ein Holz verarbeitender Betrieb größter Arbeitgeber
- Vor 1935 Bedeutung als Sommerfrische
- Nach 1935 (Errichtung des Kraftwerkes Vranov) kein wesentlicher Fremdenverkehr
- Hoher Auspendleranteil (Tagespendler bis Wien)
- Heute ca. 40.000 Gäste (überw. Tagesausflug)

Vor 1935 hatte Hardegg eine große Bedeutung als Sommerfrische, wobei die Gäste zu fast 100 % aus Wien kamen. Zu dieser Zeit zählten wir von Mai bis September 30.000 Nächtigungen im Jahr, was für uns sehr viel war. Nach 1935, nach der Errichtung des Kraftwerkes Vranov auf tschechischer Seite, hat sich der Fremdenverkehr



bei uns drastisch verändert. Durch das Kraftwerk und durch den Aufstau der Thaya ist der Fluss abgekühlt, es gab daher keine Bademöglichkeit mehr und dadurch sind auch die Gäste ausgeblieben.



Heute mit dem Nationalpark haben wir jährlich ca. 40.000 Gäste, die überwiegend einen Tagesausflug machen. Damit konnten wir 20 neue Arbeitsplätze schaffen, das ist in unserer Region sehr viel.

Das Kraftwerk Vranov war für den starken Rückgang unseres Fremdenverkehrs verantwortlich. Für Hardegg war das zu dieser Zeit ein sehr starker Verlust, für Tschechien allerdings ein riesiger Gewinn. Die tschechische Seite hatte und hat auch heute noch einen sehr starken Ausflugsverkehr zum Stausee. Es ist dort landschaftlich wunderschön und es gibt viele Campingplätze.

Der Nationalpark war eine Chance nach dem Fall des Eisernen Vorhanges im Jahre 1989. Bereits im Mai 1991 wurde auf der tschechischen Seite eine Fläche von ca. 6.500 Hektar zum Nationalpark erklärt. Eine Fläche, die wirklich fast unberührt war zwischen dem Eisernen Vorhang und

der Grenze. Diese Fläche durften früher eigentlich nur privilegierte Personen betreten.

Nach sehr zähen Verhandlungen mit dem Grundeigentümer dauerte es bis zum 1. Jänner 2000 bis der Nationalpark Thayatal mit einer Größe von 1.330 Hektar verordnet wurde. Seit diesem Zeitpunkt erlebt unsere Gemeinde wieder einen großen Aufschwung. Der Bekanntheitsgrad ist enorm gestiegen und es ist eine Steigerung des Tagesausflugsverkehrs zu bemerken. 40.000 Gäste im Jahr erwarten wir uns, wobei in den letzten Jahren einige neue Fremdenzimmer entstanden sind.

An der Angebotsentwicklung in der Gemeinde und in der gesamten Region des Retzerlandes wird seit einigen Jahren gearbeitet und das wirkt sich bereits positiv aus. Durch das multifunktionale Nationalparkhaus, das seit Juli 2003 offen ist und mit einem Kostenaufwand von ca. 3.000.000,-- Euro errichtet wurde, haben wir jetzt eine Anlauf- und Informationsstelle. Die

Qualitätskriterium Nationalpark

- Nationalparks haben hohe Qualitätsstandards
- Thayatal das bestbewertete TOP Ausflugsziel in NÖ
- NPs haben hochwertiges Angebot für alle
- Dienstleistung ist professionell

Schlussfolgerung:
NP-Angebote sind Vorteil für regionalen Tourismus

Zusammenarbeit zwischen der Tschechischen und der Österreichischen Nationalpark Verwaltung funktioniert sehr gut, wobei schon viele gemeinsame grenzüberschreitende Maßnahmen

men durchgeführt wurden. Es gibt auch jährliche bilaterale Gespräche, wo die beiden Ministerien, die Nationalpark Verwaltungen und die Stadtgemeinde Hardegg anwesend sind.

Ein Ergebnis dieser Zusammenarbeit ist zum Beispiel, dass wir im Jahr 2006 zwei neue Grenzübergänge für Fußgänger und Radfahrer im Bereich des Nationalparks bekommen.

Unser Nationalpark arbeitet professionell und hat einen sehr hohen Qualitätsstandard. Das Thayatal ist im heurigen Jahr zum bestbewerteten Topausflugsziel in Niederösterreich gekürt worden. Dies ergibt die Schlussfolgerung, dass Nationalpark Angebote ein Vorteil für den regionalen Tourismus sind. Nationalparks brauchen Unterstützung. Die Gemeinde Hardegg war von Anfang an ein Befürworter des Nationalpark Gedankens und hat sicherlich auch

Unterstützung in der Bevölkerung war differenziert. Ungefähr 2/3 der Bevölkerung waren dafür und 1/3 standen dieser Idee eher skeptisch gegenüber. Skeptisch deswegen, weil sie Angst hatten vor zuviel Verkehr, zu vielen Besuchern und der Zerstörung der Natur. Die Stadtgemeinde Hardegg ist eine Gemeinde aus dem Weinviertler Bezirk Hollabrunn, obwohl wir geografisch im Waldviertel sind. Dass der Nationalpark ein wichtiges Angebot für eine ganze Region ist, beweist, dass auch die Weinbaubetriebe und Zimmervermieter im nahegelegenen Retzerland davon profitieren. Nach einer Wanderung oder Radtour im Nationalpark Thayatal laden traditionelle Kellergassen im Retzerland zu ausgezeichneten Weinen und einer Kellerjause ein.

Nationalparks brauchen Unterstützung

- Gemeinde Hardegg war von Anfang an Befürworter
- Starker Rückhalt in der Landespolitik
- Unterstützung in der Bevölkerung differenziert
- Dienstleistung ist professionell

Nationalparks bringen soviel, wie die Region daraus macht!

das Glück, dass der Nationalpark mit seiner gesamten Fläche auf dem eigenen Gemeindegebiet von Hardegg liegt. Ohne starken Rückhalt in der Landespolitik und der intensiven Unterstützung aller Gemeinden in unserer gesamten Region, wäre die Umsetzung des Nationalpark Gedankens jedoch viel schwieriger gewesen. Die

Inter-Nationalparkregion soll Chancen erhöhen!

- Eine Region, die sich mit dem Nationalpark identifiziert
- Akzeptanz des Nationalparks stärken
- Produkt- und Angebotsentwicklung
- Kooperation mit regionalen Partnern
- Mittelfristig Einbeziehung tschechischer Anbieter

Derzeit sind wir dabei, eine internationale Nationalpark Region im Rahmen eines Interreg Projektes zu realisieren, die unsere Chancen für eine Vermarktung des Nationalparks noch mehr erhöhen. Die Gemeinden von der Weinstadt Retz über Hardegg bis Waidhofen an der Thaya im Waldviertel auf der österreichischen Seite und auch die gegenüberliegenden Gemeinden auf tschechischer Seite haben sich im Jahre 2004 zu einer internationalen Nationalpark Region zusammengeschlossen, um einerseits mit



Nationalpark als Chance

- Höherer Bekanntheitsgrad
- Kurzfristig Steigerung des Ausflugsverkehrs
- Mittelfristig mehr Nächtigungen
- Angebotsentwicklung in Gemeinde und Region
- Multifunktionales Nationalparkhaus seit Juli 2003
- Grenzüberschreitende Maßnahmen
- Neue Grenzübergänge

Informationen die Akzeptanz des Nationalparks in der Bevölkerung zu stärken und andererseits Produkt- und Angebotsentwicklung zu betreiben.

Resümee zum Schluss: Früher waren wir an der toten Grenze, am Eisernen Vorhang, jetzt sind wir an einer offenen Grenze mitten in Europa. Der grenzüberschreitende internationale Nationalpark Thayatal verbindet beide Staaten durch seine einzigartige Naturlandschaft, er belebt die Regionen auf beiden Seiten der Grenze und lässt uns alle hoffnungsvoll in die Zukunft schauen.



Montag, 3. Oktober 2005

Nationalpark Zentrum schlossORTH - ein Kooperationsprojekt

Waltraud Matz

Vizebürgermeisterin Marktgemeinde Orth



Orth an der Donau ist eine Marktgemeinde mit ca. 2.000 Einwohnern und liegt im Süden des Marchfeldes zwischen Wien und Bratislava, am nördlichen Ufer der Donau. Wir sind geographisch im Zentrum des Nationalpark Donau-Auen.

Bei uns waren die Vorzeichen bei der Entstehung nicht einfach: Drei Viertel der Bevölkerung war gegen den Nationalpark. Also war auch Behutsamkeit angesagt, damit der Nationalpark Fuß fassen konnte.



In Orth an der Donau kann man einzigartig im Nationalpark Donau-Auen die unterschiedlichen Flusssynamiken sehen. Es gibt auch einen direkten Zugang zum Strom, der erschlossen ist. Sehr viele Facetten des Nationalpark Donau-Auen können in Orth und Umgebung erfahren werden. Orth an der Donau hat auch schon eine gewisse Infrastruktur im touristischen Bereich.

Orth ist ein sehr beliebtes Naherholungsgebiet für Wiener und die Ausflügler am Sonntag. Es gibt touristische Einrichtungen, das reicht von Gastronomie bis hin zu einer Schiffsmühle und dgl. Im Zentrum steht das Schloss Orth, das vom Aussehen her eher eine Burg als ein Schloss ist. Mit seinen vier Türmen ist es im ganzen Marchfeld weithin sichtbar. Bis 2001 war Schloss Orth eine Außenstelle des Landesmuseum Niederösterreich, danach zog sich das Land zurück und in Orth waren vier Museen stationiert.

Leider war es durch den Rückzug des Landes für uns notwendig, eine neue Definition für unser Schloss zu finden.



Da bot sich die Zusammenarbeit mit dem Nationalpark an. Wir wollten das Tor in die Auen sein. Ein neuer Zugang sollte Besucher in das Schloss führen, der Innenhof soll einladen zum Verweilen, zum Im-Freien-Sitzen, zu Veranstaltungen. Die neue Nutzung sollte gemeinsam überlegt und umgesetzt werden. Im Erdgeschoss sind verschiedene Einrichtungen wie Shop und Personalräume untergebracht. Im ersten Stock gibt es das Veranstaltungszentrum der Gemeinde und Bereiche des Nationalparks. Es wurde auch überlegt, das Schloss zu öffnen, um einen direkten Zugang in die Donau Auen zu ermöglichen mit einem Außenbereich für Besucher.



Ein paar Eckdaten: Das Projekt wurde vom Nationalpark mit 1,7 Millionen Euro, von der Gemeinde mit 1,3 Millionen Euro und von der Burghauptmannschaft mit 1,8 Millionen Euro finanziert.



Die Meilensteine: Am Beginn war das Grobkonzept, das gemeinsam entstanden ist. Vielleicht noch eine Anmerkung: Ursprünglich

war es so, dass ein Bürgerbeteiligungsmodell in Orth an der Donau die Wichtigkeit des Schlosses herausgestrichen hat und Orther Bürger auch immer in die Entstehung des Nationalpark

Zentrums, in die Entstehung des Kommunikationszentrums eingebunden waren. Dann die Entscheidung, der Architektenwettbewerb, dann die Auftragsvertragsvergabe usw. Mit 3. Juni konnten wir das Zentrum eröffnen. Nicht einmal unser Storchennpaar, das auch den Winter bei uns verbringt, ließ sich durch die Umbauarbeiten stören. Das Nationalpark Besucherzentrum beherbergt das Au-Theater, die begehbare Landkarte, einen Shop, das Café und unser Veranstaltungszentrum. Wir hoffen, gemeinsam mit dem Nationalpark ein Zentrum für unsere Gemeinde geschaffen zu haben, in das unsere Bürger zu Veranstaltungen gerne hineingehen. Es soll gleichzeitig auch ein Zentrum sein, in dem für die Region geworben wird.



Montag, 3. Oktober 2005

Denkanstöße oder besser „Nationalparks ungenutzt“

Dr. Christoph Imboden

Berater für Umwelt und nachhaltige Entwicklung, Schweiz



Ich habe ganz kurzfristig den Titel meines Referates geändert auf: „Nationalparks ungenutzt“, um bewusst etwas provokativ zu sein.

Wir haben sehr viele schöne, interessante Beispiele gehört über positive Partnerschaften. Chancen, die genutzt worden sind. Aber ich möchte Ihnen hier darlegen, dass diese Chancen bei weitem noch nicht genutzt sind. Ich möchte Sie also etwas anspornen, weiter zu denken, radikal weiter zu marschieren. Am Anfang hat jemand gesagt, Nationalparks dürfen nicht Stillstand bedeuten, das stimmt.

sondern das muss man selber tun und zweitens muss man schneller gehen als die anderen oder zumindest in eine andere Richtung, wo die anderen nicht auch hingehen.

Nationalpark als ein Produkt und dann zur Frage der Wertschöpfung: Das einzig Wichtige, der Schutz der Natur, hat etwas zu tun mit der Erhaltung der biologischen Vielfalt. Ein großes globales Thema heute. Das ist die Primäraufgabe des Nationalparks. Aber der Nationalpark hat natürlich auch viele andere Aufgaben.



Erstens aber, wer das auch immer sagt, dem muss auch bewusst sein, dass er oder sie selber gehen muss. Das können nicht andere tun,



Für die Vermarktung von einem Produkt, von einem Konsumprodukt, gibt es viele Regeln. Vielleicht kann man die ganz banal auf drei Punkte zusammenfassen. Das Produkt muss sich klar unterscheiden von Konkurrenzprodukten, man muss die Qualität bewahren und man muss den Kunden süchtig machen. Man muss ihn binden. Das sind wahrscheinlich die drei wichtigsten Regeln des Marketing. Und schauen wir



Ökonomische Bedeutung der Nationalparks

Studie des Institutes für touristische Raumplanung

- 451 Mio € Sommer-Nachtungen
- 29 Mio € Tagestourismus
- Aufenthaltsdauer um 1 Tag länger als Österreich Durchschnitt
- Ein Drittel der Nachtungen spezifisch NP Tourismus (1,5 Mio)
- Weniger negative Auswirkungen in schlechten Zeiten
- Überdurchschnittliches Frequenzwachstum

Nationalparks – ungenutzt für den Tourismus, Ötztal 2005

das kurz einmal an: Wie einmalig ist unser Produkt? Das muss ja einmalig sein, weil wir uns von der Konkurrenz abheben wollen. Das Produkt des Nationalparks ist eigentlich die Natur. Ich behaupte, dass in Österreich vielleicht mit Ausnahme der Donau-Auen und des Neusiedler Sees, die wirklich sehr bekannt sind, eigentlich die Nationalparks nicht sehr einmalig

Nationalparks als Produkt für Tourismus

- **Ja – aber**
 - andere Hauptfunktion, welche durch touristische Funktion nicht beeinträchtigt werden dürfen
- **Vermarktungsregeln für „Konsum“produkt**
 1. Klarer Unterschied zu den Konkurrenzprodukten
 2. Bewahrung der Qualität
 3. Bindung des Kunden (Wiederholung)

Nationalparks – ungenutzt für den Tourismus, Ötztal 2005

sind. Und warum nicht? Weil Österreich ein Überangebot an schöner Natur hat und sehr oft ist die Natur außerhalb des Nationalparks ebenso schön, wie im Nationalpark, dessen müssen wir uns bewusst sein. Es ist auch so, dass in Österreich, das ja zu einem sehr großen Teil vom Tourismus lebt, eigentlich überall das selbe

geboten wird. Jede Gemeinde, für die Tourismus eine wichtige Rolle spielt, versucht, ähnliche Dinge zu machen: unberührte Natur, Naturerlebnis, Erholung im Freien, Wildnis und da kommt noch der ganze Wellness Komplex dazu, den auch jetzt eigentlich fast jede Gemeinde in sehr ähnlicher Art und Weise hat. Wir haben also ein Produkt, welches sich von der Konkurrenz im Prinzip nicht sehr stark unterscheidet. Auch die Nicht-Nationalpark Gemeinden haben eine schöne Natur. Wir müssen also unseren „Unique Selling Proposition“, USP genannt, durch andere Dinge künstlich schaffen, durch eine schöne Verpackung, durch Gratisgeschenke, wie das auch im Marketing gemacht wird. Aber wir haben hier wirklich eine relativ schwierige Aufgabe.

Wie einmalig ist das Produkt?

- **Produkt = Natur**
- Ausser Donau-Auen und Neusiedlersee, nicht sehr einmalig
- Österreich hat Überangebot an Natur, die ausserhalb der NP gleich schön ist wie im NP
- Überall wird weitgehend das selbe geboten
 - Unberührte Natur, Naturerlebnis, Erholung im Freien, Wildnis etc...
- **USP wird durch Beiprodukte geschaffen**
 - Verpackung
 - Gratisgeschenke

Nationalparks – ungenutzt für den Tourismus, Ötztal 2005

Zur zweiten Frage, der Bewahrung der Produktqualität. Da muss man sich klar sein, dass gerade in den letzten fünf Jahren, in denen die globale wirtschaftliche Situation nicht so gut war, natürlich auch der Druck auf die Nationalparks, auf die Werte, die man gerne bewahrt, eigentlich sehr groß geworden ist. An manchen Orten sehen wir jetzt, dass die Nebenziele, von denen ich eben gesprochen habe und die wichtig sind, Gefahr laufen, das Hauptziel zu kompromittieren. Nur ein Beispiel welches ich kürzlich gesehen habe:

Im Nationalpark Gesäuse ist offenbar der Wassersport sehr wichtig, was auch im Prinzip die Natur nicht groß beeinträchtigt, aber es gibt gewisse Konflikte, wie zum Beispiel mit dem Flusssuferläufer. Eine sehr seltene Vogelart, die auf der österreichischen Roten Liste steht und die eigentlich eines der Kriterien war, durch die der Nationalpark Gesäuse die Anerkennung als Kategorie II Nationalpark international erreicht hat. Wenn nicht ganz klare Vorschriften vorhanden sind und diese auch wirklich eingehalten werden, besteht die reelle Gefahr, dass dieser

in einer Biodiversitätswüste. Dann könnte man viel einfacher ihre Qualität zeigen, aber wir haben eben dieses Problem, dass wir mit dem Tourismus, der eigentlich unsere beste Chance für die Wertschöpfung ist, die Gratwanderung machen müssen zwischen Erhaltung der Biodiversität und der maximalen Wertschöpfung, ohne eben das Hauptziel zu kompromittieren.

Der dritte Punkt, die Wiederholungsbesuche, da kann ich nicht sehr viel dazu sagen. Wir haben eine sehr eindrucksvolle Zahl gesehen in der ersten Präsentation von Mag. Peter Rupitsch, dass 96 % der Besucher in den österreichischen Nationalparks gesagt haben, sie würden wieder kommen. Ein besseres Zeugnis kann man nicht ausstellen. Ich würde meinen, da haben die österreichischen Nationalparks und die Nationalpark Gemeinden sehr gute Arbeit geleistet. Jetzt kann man sich natürlich fragen, würde es

Bewahrung der Produktqualität

- Druck gross in wirtschaftlich schwierigen Zeiten
- Nebenziele kompromittieren das Hauptziel
 - Gesäuse: Wassersport ↔ Flusssuferläufer
 - Hohe Tauern: Gletscherlift ↔ Landschaftsbild
- Entwicklungen in anliegenden Gebieten, die Gesamtharmonie stören
 - Nationalpark soll nicht zur Insel in der Wüste verkommen (touristisch positiv?, aber ökologisch negativ)

Nationalparks – ungenutzt
Bürgermeister, Okt. 2005

Flusssuferläufer, ich weiß nicht wie viele Paare es sind, zwei, drei oder vier, dass der verschwindet. Das heißt, dann wäre eigentlich ein Hauptkriterium, warum dieses Gebiet international als Nationalpark anerkannt ist, weg und da müsste man fast sagen, das wäre irgendwie eine Vortäuschung. Diskussionen im Nationalpark Hohe Tauern über den Gletscherlift, der das Landschaftsbild sicher stark beeinträchtigen würde, ist auch ein solcher Fall, wo man sagen muss, Nebenziele kompromittieren das Hauptziel. Es gibt also Entwicklungen in Gebieten, die die Gesamtharmonie stören können. Eigentlich muss man fast sagen, hätten es die Nationalparks viel einfacher, wenn sie eingebettet wären

Region ohne Nationalpark?

- Würde es uns besser gehen mit einer ungehinderteren touristischen Entwicklung?
 - ... denn die Natur ist ja überall schön, und wir müssen mit den anderen Schritt halten
- **Nein**
 - Die NP Gemeinden haben klaren Wettbewerbsvorteil in der Konkurrenz um das Produkt **Natur**
 - Nationalparks geben dem Produkt **Natur** einen Mehrwert, den andere Regionen nicht bieten können
- **aber**
 - kaum so genützt, wie man könnte / müsste

Nationalparks – ungenutzt
Bürgermeister, Okt. 2005

unseren Regionen besser gehen, ich rede jetzt von den Nationalpark Regionen, wenn wir etwas mehr die touristische Entwicklung fördern und vorantreiben könnten. Denn das Argument kann ja sein, die Natur ist überall schön und wir müssen mit den anderen Schritt halten. Wie gesagt, Sie würden damit den Wettbewerbsvor-



teil, den uns die Nationalparks geben, verlieren und wir hätten nicht mehr diesen Mehrwert. Aber wie gesagt, meiner Meinung nach wird das nicht so genutzt, wie es könnte. Wir können dies eigentlich nur durch Partnerschaften erreichen, von denen wir heute schon einige Beispiele gehört haben. Und ich sehe hier Partnerschaften auf drei Ebenen.

„Das Wichtigste ist, wenn die Gemeinden gemeinsam eine Vision für die Zukunft der Region entdecken.“ Dr. Christoph Imboden, Schweiz

Das Wichtige ist, dass eine Region, und mit der Region meine ich jetzt wirklich die Gesamtheit der Gemeinden, die Anteil an einem Nationalpark haben, wenn diese Gemeinden gemeinsam

Symbiotische Partnerschaften

- **Lokal:** zwischen dem NP und jeder einzelnen Gemeinde
- **Regional:** zwischen dem NP und den Gemeinden um den selben Nationalpark
- **National:** zwischen allen Nationalparks und ihren Gemeinden
- **International:** zwischen allen Nationalparks der Alpenländer

Nationalparks – ungenutzt
Bürgermeisterkongress, Ost. 2005

eine Vision für die Zukunft der Region entdecken. Wir haben auch ein Beispiel gehört, das jetzt zur Unterzeichnung dieser Rahmenvereinbarung Nationalpark Kalkalpen Region führen soll. Die Zielsetzung ist, dass eben dieser Nationalpark als ein einmaliges Produkt präsentiert wird. Aber es gibt einige Bedingungen, die von Seiten des

Nationalparks erfüllt werden müssen, nämlich die Erweiterung des Nationalpark Auftrages. Die Nationalparks haben sich in einer Anfangsphase mit sich selber abzugeben, das ist ganz selbstverständlich und das ist auch so geschehen. Wenn die Nationalparks etabliert sind, dann müssen sie beginnen, in die Region auszustrahlen. Eine weitere wichtige Bedingung für diese regionalen Partnerschaften ist, dass man wirklich zusammen arbeitet und die Gemeinden ihre Konkurrenz untereinander hintenan stellen. Ich habe das selber miterlebt bei Diskussionen der Gemeinden um den Kärntner Anteil des Nationalparks Hohe Tauern.

Lokale Partnerschaften

Ziel

- Verankerung des Nationalparks in der Bevölkerung
- Wertschöpfung für die Bevölkerung

Nationalparks – ungenutzt
Bürgermeisterkongress, Ost. 2005

Wir alle reden heute, nicht nur in Österreich sondern in ganz Europa, von der nachhaltigen Regionalentwicklung. Viele versuchen sich auch darin und es gibt unzählige Beispiele in Österreich, wo Gemeinden oder Regionen dies mit kleinem oder größerem oder keinem Erfolg verfolgt haben. Ein Grund warum dies oft nicht erfolgreich ist, kommt daher, dass keine klare Vision vorhanden ist, dass keine messbaren und konkreten Zeile gesetzt werden. Dass kein Umsetzungsplan vorhanden ist, dass der Wille zum konsequenten Handeln nicht so groß ist. Vor allem, dass keine Kommunikationskonzepte

Regionale Partnerschaften

Ziel

- Gemeinsame Vision für die Zukunft der Region
- Der Nationalpark als Chance für eine einmalige Positionierung und ein einmaliges Produkt

Bedingungen

- Erweiterung des Nationalparkauftrags
- Zusammenarbeit, anstatt Konkurrenz zwischen den Gemeinden
- Leistungen von allen Beteiligten
- Wille zum längerfristigen Denken und vorausschauendem Investieren

Nationalparks - ungenutzt
Bürgermeistertag, Okt. 2005

Nachhaltigkeit: 3 Dimensionen



bestehen, denn eine regionale nachhaltige Entwicklung braucht sehr viel Erklärungsbedarf, denn wir wollen ja alle miteinbeziehen.

entwickeln. Auch die touristischen Betriebe sollten lernen, wie sie diese Nachhaltigkeit umsetzen und für den Besucher erlebbar machen können.

Nachhaltige Regionalentwicklung

- Jedermann spricht davon
- Viele versuchen sich darin – aber **ohne**:
 - die klare Vision
 - konkrete Ziele mit Umsetzungsplan
 - Wille zum konsequenten Handeln
 - Kommunikationskonzept zur Erklärung und Einbindung aller
 - Geduld
 - volle Motivation aller Beteiligten
 - weitsichtige Unterstützung durch Landespolitiker
- Viele Initiativen, die versanden und nichts bringen

Nationalparks - ungenutzt
Bürgermeistertag, Okt. 2005

Wir haben also die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit: die Natur, die Wirtschaft und die Gesellschaft. Was ist eine nachhaltige Region? Und wie sieht der Beitrag des Nationalparks aus? Im Prinzip sollte der Nationalpark innerhalb eines solchen Konzeptes einer nachhaltigen Regionalentwicklung ein Nervenzentrum oder ein Impulszentrum sein, welches sich zuerst mit der Nachhaltigkeit in seinem eigenen Hoheitsgebiet, nämlich im Nationalpark, abgeben muss. Aber auch die Gemeinden und Wirtschaftsbetriebe sollen angeregt werden, nachhaltige Projekte zu

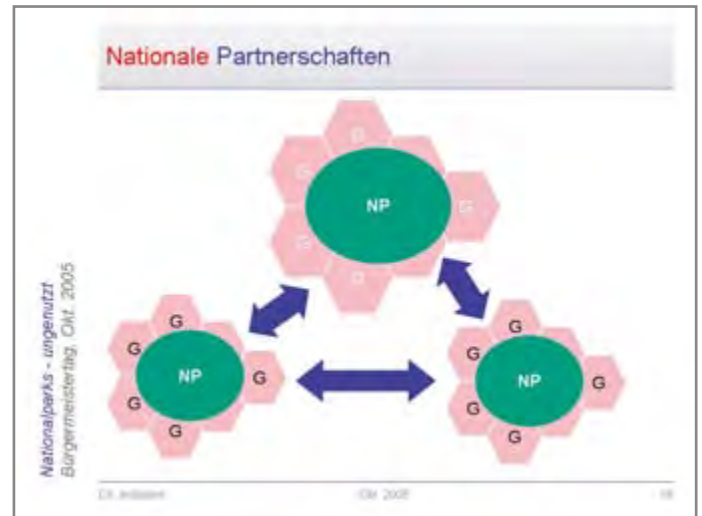
Zum Schluss noch zur dritten Ebene der Partnerschaften, nämlich den nationalen Partnerschaften. Ich glaube, dass die Nationalparks und damit auch die Nationalpark Gemeinden sich national

Rolle des Nationalparks



viel enger zusammenschließen sollten. Sie kennen ja diese Weisheiten, die wir immer wieder bringen: Small ist beautiful. Global Denken - Lokal Handeln, Stärke im Kleinen usw. Ich muss Ihnen aber sagen, so ist die Welt heute nicht mehr. Alle diese Ausdrücke stimmen nicht





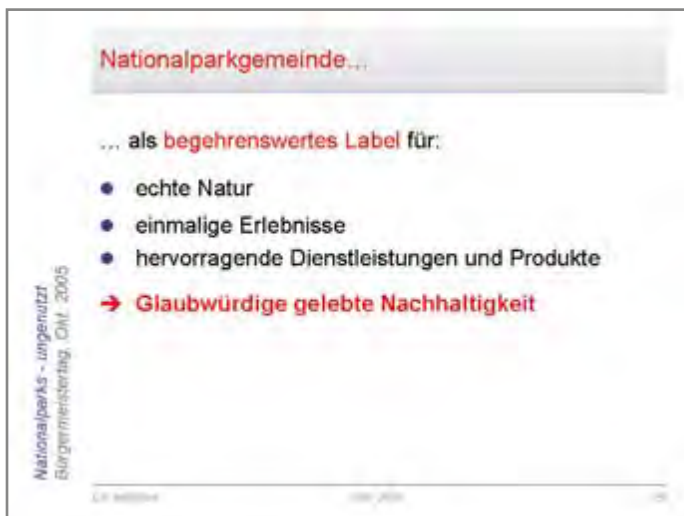
mehr. Diese wurden uns durch die Globalisierung schon lange weggenommen. Nur ein kleines Beispiel: Der Ausdruck global Denken - lokal Handeln ist meiner Meinung nach heute überholt, denn es setzt voraus, dass die Entscheidungsträger wirklich global denken können. Ich behaupte, dass es unter unseren heutigen Entscheidungsträgern mehrheitlich Leute gibt, die diese Fähigkeiten des wirklichen globalen Denkens nicht besitzen, bis hinauf in die höchsten Gremien, wie die Welthandelsorganisation. Die Diskussion läuft, dass diese Fähigkeit des globalen Denkens nicht vorhanden ist und dass man sehr schnell in das nationale, regionale oder lokale Denken zurückfällt. Und die zweite Voraussetzung für diesen Satz: global Denken - lokal Handeln, der eben nicht stimmt, ist, dass heute die Handlungsbefugnis eigentlich auf lokaler Ebene sein sollte, aber sie ist es meistens nicht. Heute sind wir reguliert von Vorschriften aus Europa. Die Europäische Union macht es nicht nur einer nationalen, aber oft auch einer Landesregierung und einer Gemeinde unmöglich, gewisse Dinge umzusetzen. Wenn eine Gemeinde oder eine Landesregierung sich zur genfreien Zone erklären möchte, kommt heute die Europäische Union und sagt, das ist nicht möglich. Also mit anderen Worten, wir können ja

gar nicht mehr lokal handeln. Die lokale Handlungsbefugnis ist uns heute weitgehend weggenommen und das globale Denkvermögen ist leider unter denjenigen, die das haben sollten, sehr oft nicht in der notwendigen Art und Weise entwickelt. Eigentlich sollten wir heute sagen, lokal Denken - regional Handeln, oder regional Denken und national Handeln.



Die Nationalparks sollten eigentlich und ich rede jetzt über die nationale Zusammenarbeit, die ich hier etwas propagieren möchte, zu unserem Nationalstolz werden. Um das zu erreichen, müssen zuerst die Nationalparks selber ihre Kooperationen, die in manchen Bereichen heute schon bestehen, weiter ausbauen. Da gibt es

Wir müssen über synergetische Angebote nachdenken, von Park zu Park. Wir müssen gemeinsam die Qualitätsstandards entwickeln. Ich weiß, dass verschiedene Nationalparks mit den Gemeinden da schon einiges angedacht haben, aber das muss sehr viel weiter gehen, flächendeckend für alle Nationalparks umgesetzt werden. Auch in der ganzen Frage der Produkte



aus den Regionen. Es gibt ja dieses wunderschöne Beispiel mit „Ja! Natürlich“ aus dem Pinzgau. Warum nicht ein solches Beispiel weiterdenken? Das sind die natürlichen Produkte aus Österreich, die kommen aus den Nationalpark Regionen. Wir müssen in diesen Dimensionen denken, wenn wir heute wettbewerbsfähig bleiben wollen.

Wie sehe ich Partnerschaften mit anderen nationalen Institutionen? Da gibt es sehr viele, nicht nur im wissenschaftlichen Bereich, ich denke hier vor allem auch an die Wirtschaft. Die Wirtschaft hat großes Interesse an den Nationalparks und Österreich hat eine große Zahl an bekannten, großen Firmen, die sich mit diesem Thema sicher sehr gut identifizieren könnten, wenn ihnen ein interessantes, nationales Paket geboten würde. Wir müssen über Transporte nachdenken, Verbindungen zwischen den Parks.

Wir müssen sicherstellen, dass wir den anderen Gemeinden gegenüber etwas voraus sind.

Eigentlich müssen wir dieses Wort Nationalpark Gemeinde zu einem sehr begehrten Label ausdehnen. Ich weiß, verschiedene Gemeinden sehen das bereits so, aber ich weiß auch, dass es zahlreiche Nationalpark Gemeinden gibt, die das keineswegs so sehen. Die das eher als eine Einschränkung sehen. Aber wir müssen in die Richtung des begehrten Labels gehen. Die Nationalparks müssen darüber nachdenken, wie ihre Natur noch besser sein kann. Etwas, was man außerhalb der Nationalparks nicht sieht.



Ich habe da schon verschiedene Diskussionen mit den Kollegen geführt, zumindest im Nationalpark Hohe Tauern Denkanstöße gegeben, die weiterverfolgt werden müssen. Wir müssen auch sicherstellen, dass dieser Label für hervorragende Dienstleistungen und Produkte steht, glaubwürdig gelebte Nachhaltigkeit. Also die Nationalparks sind in der Tat eine Chance, aber sie muss genutzt werden und sie muss weiter gepflegt werden. Wir müssen immer wieder fragen, was ist unser eigener Beitrag dazu, was kann jede eigene Gemeinde dazu machen?

Abschließend fasse ich zusammen: Es wird noch nicht so genutzt, wie es eigentlich genutzt werden sollte. Einerseits die Anforderung an die Nationalparks, dass sie, nachdem sie sich selber etabliert haben, ihren Blick nach außen richten müssen, die Region miteinbeziehen und Impulse und Innovationen für die Region geben müssen.

Für die Gemeinden ist es meiner Meinung nach, ob das nun auf regionaler Basis oder, wie von mir stark propagiert, auf nationaler Basis ist, eine gewaltige Vergrößerung der Zusammenarbeit. Im Prinzip sollten sich die Nationalpark Gemeinden und die sechs Nationalparks Österreich zum Nationalprodukt Nationalpark zusammenschließen. Vielen Dank.



Montag, 3. Oktober 2005

Diskussion**Meinhard Singer***Leonstein*

Frage an Herrn Bürgermeister Dörfel: Gibt es von Seiten der Gemeinden bereits Maßnahmen zur Offenhaltung der Kulturlandschaft?

Dr. Christian Dörfel*Bürgermeister Steinbach/Steyr*

Zum Offenhalten der Kulturlandschaft gibt es bereits zwei konkrete Projekte: in der Gemeinde Großraming und bei uns in Steinbach an der Steyr. Ich kann jetzt nur über das Steinbacher Modell sagen wie das läuft: Bei uns haben die Bauern eine Bewirtschaftungs- und Pflegegemeinschaft gegründet. Diese Pflegegemeinschaft hat die Aufgabe, dass sie als Pächter auftritt, wenn Betriebe aufgelassen werden sollen. Gleichzeitig ist die Zusammenarbeit oder das Know-how der verschiedensten Betriebe gebündelt mit dem Ziel, dass Steiflächen, die keinen Ertrag ermöglichen, weiterhin bewirtschaftet werden. Das wird unterstützt von der Gemeinde. Ursprünglich hätten wir gedacht, Bund, Land und Gemeinde zahlen gemeinsam in einen Topf ein und mit diesen Mitteln wird dann die Bewirtschaftung dieser Ungunstlagen sichergestellt. Übrig geblieben ist nur mehr die Gemeinde selbst. Wir zahlen unseren Beitrag, unser Drittel. Bund und Land verabschieden sich,

sagen, es gibt keine Förderungen außerhalb des ÖPUL Programmes.

Ziel der 17 Gemeinden wäre eben, wie kann man diese Idee weiterentwickeln. Wir haben in Steinbach eine Bewertung aller landwirtschaftlichen Grundflächen vorgenommen. Auf der einen Seite nach landwirtschaftlichem Ertrag und zweitens nach ökologischer Bewertung und das ist letztlich auch die Basis für die Entschädigungszahlung. Wir haben agrarische Vorgabeflächen, die können ohne weiteres aufgeforstet werden. Und wir haben auch solche Flächen, die identitätsstiftend für das Ortsbild und das Landschaftsbild sind. Die sollen auf alle Fälle weiterbewirtschaftet werden. Wir möchten ganz einfach nicht, dass jeder das Rad neu erfindet, sondern 17 Gemeinden zusammenarbeiten. Die Stärken des einen Modells mit den Stärken des anderen Modells verknüpfen, sodass etwas herauskommt, was überall funktionieren könnte.

Ing. Bernhard Sulzbacher
Windischgarsten



Frage an Direktor Kirchberger: Wie schätzen Sie die Verteilung von Besuchern, die hauptsächlich landwirt-

schaftliche Tiere erleben möchten und jene, die wirklich das klassische „Birdwatching“ betreiben wollen?

Kurt Kirchberger
Direktor Nationalpark
Neusiedler See - Seewinkel

Es ist ein Faktum, dass sehr früh im Frühling, wenn in erster Linie die spezialisierten Ornithologen kommen, die Tiere bei ihrer Arbeit draußen in der Landschaft noch nicht wirklich sichtbar sind. Man muss sie suchen. Der gegenteilige Effekt ist in den klassischen Ferienmonaten Juli, August. Dann kommen die Familienausflüge und

viele Kinder müssen heutzutage erst einmal lernen, dass eine Kuh nicht zwingend lila sein muss, sondern durchaus andere Farben haben kann. Mittlerweile sind wir in ländlichen Regionen bei uns schon so weit, dass etwa Illmitzer Familien gerade diese Zeit nutzen, um hinaus zu gehen und Kühe oder Pferde zu sehen.

HR DI Dr. Josef Kahls
Vorsitzender Generalversammlung
Nationalpark Gesäuse



Der Herr Bürgermeister hat gemeint, es ist zuviel Wald. Es stimmt, es gibt Regionen mit über 80 %. Ich komme aus der Steiermark, wir haben landesweit 61 % Wald, aber was tun wir dagegen? Wir fördern keine Aufforstungen von Wiesenflächen und Almflächen. Es sind die

natürlichen Waldzugänge und es ist eine Frage der Landwirtschaft, wie stark die gefördert wird. Es wird immer der Forstwirtschaft vorgeworfen, dass zuviel Wald wird. Die Jäger wollen weniger Wald bzw. sind wir großzügig bei der Anlage von Wildäsungsflächen oder Almbauern kommen um Rodungen. Wir wollen auch aus landeskulturellem Interesse, dass der Wald nicht mehr überhand nimmt.



Bei Rodungen sind für gewöhnlich Ersatzaufforstungen vorgeschrieben. Das ist in reich bewaldeten Gemeinden überhaupt nicht notwendig und wenn, dann wollen wir eine Schutzwaldverbesserung durchführen. Auf der anderen Seite verlangt man wieder sehr viel Rodungen für Sportzwecke, was ja mit dem Nationalpark sicher

nicht vereinbar ist. Eines, was Sie auch gesagt haben ist glaube ich ein Grundsatz für einen Nationalpark, dass wir die freie Entwicklung zulassen. Durch die Klimaänderung ist es auch so, dass der Wald höher steigen wird. Wir können nur eines tun, eben Aufforstungen nicht fördern und die Leute überzeugen, das nicht zu tun.

Nikolas Hafner
Grünburg



Frage an Herrn Bürgermeister Dörfel: Sie haben die zwölf Handlungsfelder der Rahmenvereinbarung angesprochen unter

anderem Verkehr. Wie sehen Sie persönlich das Problemfeld Verkehr im Steyrtal, wo wir ja zwischen Autobahnzubringer und Ausbau der B 140 stehen?

Dr. Christian Dörfel
Bürgermeister Steinbach/Steyr

Ich sehe es zweischneidig. Es wird jetzt die Umfahrung Grünburg gebaut, der Tunnel. Wir brauchen eine leistungsfähige Verbindung durch das Steyrtal, weil es letztlich eine Arbeitsplatzgarantie ist. Wir wissen ja heute, Betriebe siedeln sich dort an, wo die Straßen entsprechend sind, wo Eisenbahn ist. Auf der anderen Seite möchten wir natürlich, dass die Natur und die Lebensqualität der Bevölkerung, die an der Straße wohnen, nicht beeinträchtigt werden. Unser Ziel war daher immer, dass wir schauen, den Schwerverkehr und den Durchzugsverkehr weg vom Steyrtal zu bringen. Der soll über die Autobahnen gehen, nur den Ziel- und Quellverkehr wollen wir

im Steyrtal haben. Das ist uns im wesentlichen auch gelungen. Auch wenn die Verordnung des Landes vielleicht Mängel hat, aber wir haben in Grünburg eine Verkehrszählung gemacht und da hat sich herausgestellt, dass an die 80 % Ziel- und Quellverkehr ist. Wir sind selber schuld. Wir müssen uns selber überlegen, wie oft fahren wir mit dem Auto. Und auf der anderen Seite sind Fakten, die wir zur Kenntnis nehmen müssen, dass es keine Lagerhaltung mehr gibt bei den Betrieben, sondern das Lager ist in Wahrheit auf der Straße. Auch die Konsumenten müssen umdenken, weil ich ganz einfach zu jeder Zeit jedes Produkt haben möchte.

Montag, 3. Oktober 2005

Exkursionsziele



Exkursion 1

Nationalpark und Wirtschaft - Nationalpark Besucherzentrum Ennstal, Technologie- und Dienstleistungszentrum Ennstal, Reichraming

Exkursion 3

Nationalpark und Tourismus Nationalpark Panoramaturm Wurbauerkogel, Nationalpark Seminarhotel Villa Sonnwend

Exkursion 2

Umweltbildung in Nationalpark Regionen Nationalpark Schule Hieflau, Nationalpark Pavillon Gstatterboden, Weidendom

Exkursion 4

Nationalpark Almen und Landwirtschaft Hengstpaß, Themenweg „Auf der Alm“



Nationalpark Kalkalpen, Besucherzentrum Ennstal



Besucherzentrum Ennstal, Ausstellung „Wunderwelt Waldwildnis“



Nationalpark Gesäuse, Volksschule Hieflau



Nationalpark Gesäuse, Weidendom



Nationalpark Gesäuse, Pavillon Gstatterboden



Nationalpark Gesäuse, Weidendom Vorführung

Nationalpark Kalkalpen, Panoramaturm Wurbauerkogel



Panoramaturm Wurbauerkogel, Ausstellung „Faszination Fels“

Dienstag, 4. Oktober 2005

Berichte aus den Exkursionen

Exkursion 1: Nationalpark und Wirtschaft

DI Hans Kammleitner

Forstmeister Nationalpark Betrieb Kalkalpen
Österreichische Bundesforste AG



Sehr geehrte Damen und Herren! Unsere Gruppe war zehn Leute stark. Wir haben uns das Technologie- und Dienstleistungszentrum sowie das neue Nationalpark Kalkalpen Besucherzentrum im Ennstal zwischen Reichraming und Großraming

angesehen und uns die Hauptfragen gestellt.

A) Welche Hauptprobleme und Konflikte gibt es?

- ✓ Wir haben drei Bereiche herausgearbeitet: Das Wichtigste, auf das sich ziemlich alles konzentriert, ist, dass zu wenig Kommunikation stattfindet. Hier genügen nicht nur die jeweiligen Zeitungen der Nationalparks, sondern vielfach ist auch der persönliche Kontakt wichtig, nicht nur mit der örtlichen Bevölkerung, vor allem auch mit Multiplikatoren und Stakeholdern.
- ✓ Ein zweites wichtiges Hauptproblem ist die Balance, die Gratwanderung zwischen Naturschutz und Tourismus. Das begleitet uns seit Nationalpark-Werdung.
- ✓ Als drittes Hauptproblem wird die fehlende Erreichbarkeit von diversen Highlights angesehen. Durch die restriktive Behandlung des Kfz-Verkehrs kann man viele Punkte im Nationalpark nicht mit dem Privatfahrzeug erreichen. Gehbehinderte oder auch ältere Leute haben dadurch ein Problem, den

Nationalpark entsprechend zu erleben.

- ✓ Die anderen Punkte wie Benachteiligung von Regionen oder die Angst, überholt zu werden oder die falschen Erwartungshaltungen einerseits der Gemeinden andererseits aber auch des Nationalparks oder der Tourismusverbände liegen meines Erachtens darin begründet, dass man zu wenig miteinander kommuniziert.



B) Welche Ziele und Chancen sehen wir, die Zusammenarbeit zwischen Nationalpark und den einzelnen Anspruchsgruppen zu verbessern?

- ✓ Eine standardisierte Kommunikation zum Beispiel mit den Gemeinden. Einmal im Jahr soll der Nationalpark bei der Gemeindesitzung ein Thema sein. Eine weitere Chance ist die Bereitschaft zur Innovation durch die Zusammenarbeit in der Region. Wenn man weiß, was will der Nationalpark bezüglich Tourismus, bezüglich Besucher, ist die Bereitschaft der Beherbergungsbetriebe zu



investieren entsprechend größer. Eine weitere Chance sehen wir in der Zusammenarbeit mit einer Universität und hier eine Außenstelle zu Gründen und auch Frequenzen in die Regionen zu bringen. Die verschiedenen Regionen sollen sich auch ihrer Stärke besinnen, sollen ihre Stärken entsprechend ausspielen. Es soll zu keiner Konkurrenzsituation zwischen den einzelnen Regionen kommen. Ganz wichtig ist auch, dass Privativinitiativen nicht behindert werden, sondern aktiv zugelassen werden, die dem Nationalpark nichts kosten. Eine Chance sehen wir auch darin, die regionale Identität zu schaffen. Alle diese Punkte zusammen würden zu einer Erhöhung der Akzeptanz in der örtlichen Bevölkerung führen.

Eine Zusammenarbeit in der Vermarktung der Nationalparks, aber auch zwischen den einzel-

nen Nationalpark Regionen und den einzelnen Wirtschaftsbetrieben in den Nationalpark Regionen ist wichtig. Der Nationalpark ist ein Markenzeichen und macht die Nationalpark Gemeinden unverwechselbar gegenüber anderen Gemeinden in Österreich. Der Informationstransfer zu den Beherbergern, zu den Wirten, soll verstärkt werden. Wir haben auch die neuen Medien diskutiert, ich habe dann Verlinkung hingeschrieben. Jede Nationalpark Gemeinde müsste eigentlich auf der Homepage einen Link auf den eigenen Nationalpark haben. Genauso wie wir in unseren Infozentren die Basisinformationen über die anderen Nationalparks haben, müsste das auch in den Nationalpark Gemeinden vorliegen. Eine weitere Idee ist das Modell Tälertaxi im Nationalpark Hohe Tauern. Da gibt es Zufahrtsmöglichkeiten, die von privaten Taxiunternehmen bewerkstelligt werden.

„Jede Nationalpark Gemeinde müsste eigentlich auf der Homepage einen Link auf den eigenen Nationalpark haben.“

***DI Hans Kammleitner, ÖBf AG, Nationalpark Betrieb;
Exkursion Nationalpark und Wirtschaft***

Dienstag, 4. Oktober 2005

Berichte aus den Exkursionen

Exkursion 2: Umweltbildung in Nationalpark Regionen

DI Martin Hartmann
Nationalpark Gesäuse



Die Exkursion mit etwa 20 Teilnehmern, die Umweltbildungseinrichtungen im Nationalpark Gesäuse zum Inhalt hatte, führte zum Weidendom, zur Nationalpark Gesäuse Volksschule Hieflau sowie zur Geologieausstellung in Gstatterboden. Durch die

zeitliche Begrenztheit konnte nur eine kleine, aber hoffentlich umso repräsentativere Auswahl getroffen werden.



Drei Wochen lang wurde im Mai 2004 mit einer Vielzahl von freiwilligen Helfern, Schülern sowie Mitarbeitern der Steiermärkischen Landesforste und der Nationalpark Verwaltung der Weidendom von einer Idee in die Wirklichkeit umgesetzt. Dieses großartige Bauwerk - am Fuße der Hochtorn-Gruppe und direkt an der Enns gelegen - ist durch seine Form, seine Größe und Bestimmung wahrlich einzigartig in Österreich!

Im Inneren des annähernd 300 m² großen Weidendoms befindet sich eine eindrucksvolle Forschungswerkstatt, welche am 30. Juli 2004 in der „langen Nacht des Weidendoms“ feierlich eröffnet wurde. Dieses überaus ehrgeizige Projekt der Natur- und Umweltbildung im Nationalpark Gesäuse bringt den interessierten Besuchern die Faszination des Lebens in seinen vielfältigsten Formen auf spannende und einzigartige Weise näher.

Auch die Bauarbeiten für den Au-Lehrpfad in der Lettmairau schritten während der letzten Monate zügig voran. Spannende Erlebnisstationen und Informationseinrichtungen bringen dem Besucher ab Frühjahr 2006 die Faszination des Ökosystems „Auwald“ näher!

Nationalpark Gesäuse Volksschule Hieflau



Die Umweltthematik ist zu einer Kernfrage unserer Gesellschaft geworden und dementsprechend ist auch der Umweltbildung größte Bedeutung zuzumessen.

Die Volksschule Hieflau fühlt sich den Grundsätzen der Umwelterziehung verpflichtet und



möchte dies nun auch in ihrem neuen Leitbild als Nationalpark Gesäuse Volksschule offiziell zum Ausdruck bringen. Es ist den beiden überaus engagierten Lehrerinnen, Frau Direktor Gerda Moser und Frau Martha Stadler, ein großes Anliegen, durch Erziehungs- und Bildungsprozesse einen Beitrag für eine nachhaltige und zukunftsfähige Beziehung zur Natur zu leisten. Durch die Einbindung des Nationalparks Gesäuse in die alltägliche schulische Bildungsarbeit möchten sie die vielfältigen Chancen nutzen, um die Kinder zu einem tieferen Natur-, Kultur- und Umweltverständnis zu führen.

Nationalpark Pavillon Gstatterboden Geologie Ausstellung



„Eine Landschaft verstehen“

Die Geologie Ausstellung in Gstatterboden verbindet Wissenschaft mit Erlebnis. Im Gegensatz zu herkömmlichen, musealen und schulisch-belehrenden Ausstellungen sollen hier die Besucher selbst tätig werden und die Zusammensetzung sowie Entstehungsgeschichte des Gesäuses erkunden.

Zusammenfassung der „Fragen an die Teilnehmer“:

A) Was sind die Hauptprobleme in der aktuellen Zusammenarbeit zwischen den möglichen

Partnern wie zum Beispiel den örtlichen Initiativen, Interessensgemeinschaften, den Gemeinden und dem Nationalpark?

Aus dieser Fragestellung heraus ergaben sich folgende Überlegungen:

- ✓ Viele Gemeinden wissen oft zu wenig Bescheid über die Aktivitäten und Vorhaben sowie Ziele der Nationalparks.
- ✓ Unterschiedliche Wissensstände, aber auch divergierende Zielsetzungen erschweren oft die effektive Zusammenarbeit.
- ✓ Probleme bei der Akzeptanz werden vor allem bei Personen höheren Alters geortet.
- ✓ Fehlende Öffentlichkeitsarbeit, speziell in Gemeinden
- ✓ Im Bezug auf „Umweltbildung“ wurde angemerkt, dass der spielerische, haptische Zugang zur Naturvermittlung oft von konservativen „Naturschützern“ als zu unseriös abgelehnt werden würde.
- ✓ Bei vielen Personen (Anrainern, Anm.) existiert das Bild des Nationalparks als übertriebener „Naturbewahrer“, ohne Rücksicht auf Verluste und „koste es, was es wolle“.
- ✓ Mancherorts würden die primären Ziele des Nationalparks, nämlich die Bewahrung und der Schutz der Naturlandschaft nicht mitgetragen.
- ✓ Sobald Naturschutz (= Nationalpark) mit möglichen Einschränkungen oder gar Rückschritten in Verbindung gebracht werden könnte, „stellt es vielen die Haare auf“.
- ✓ Als ein Hauptproblem wurde die Tatsache angesehen, dass vielerorts die Situation der jeweiligen Nationalpark Gemeinde völlig abgekoppelt und losgelöst von der landesweiten oder gar globalen Wirtschaftssituation

gesehen wird. Dem Nationalpark wird somit oft die Rolle eines „Wunderwuzzis“ zugeschanzt, der sämtliche Probleme lösen sollte, bzw. für Fehlentwicklungen verantwortlich gemacht wird.

- ✓ Als besonders erschwerend wurde die Tatsache festgestellt, dass ein Maßstab, der dem jeweiligen Bewohner die direkten Vorteile eines Nationalparks vor Augen führen könnte, schlicht und einfach fehlt.
- ✓ Gäste, die gezielt einen Nationalpark oder eine Nationalpark Region besuchen, sind meist sehr vertraut mit der Marke Nationalpark und haben somit eine hohe Erwartungshaltung bezüglich Naturschutz, Naturerlebnis, Forschungsaktivitäten, etc. Etikettenschwindel wird von jener Zielgruppe daher oft schnell durchschaut und könnte daher langfristig sehr negativ zum Tragen kommen.



B) Worin liegen die Ziele und Chancen einer intensiveren Zusammenarbeit?

- ✓ Schaffung von gegenseitigem Vertrauen
- ✓ Identitätsstiftende Maßnahmen und Zielsetzungen
- ✓ Emotionale Bindung an die (Nationalpark) Region (siehe Beispiel USA)

- ✓ Höhere Motivation für gemeinsame Projekte und Kooperationen

C) Welche Inhalte und Projekte sollen in einer Zusammenarbeit vordringlich behandelt und intensiviert werden?

- ✓ All jene, die als vertrauensbildende Maßnahmen die weitere Zusammenarbeit erleichtern und verbessern
- ✓ Vor allem Kooperationen mit so genannten Multiplikatoren suchen (Beispiel Schulen)
- ✓ Informationsveranstaltungen speziell für die regionale Bevölkerung forcieren (schafft Vertrauen)
- ✓ Allgemein schaffen „bildungspolitische“ Maßnahmen eine erhöhte Sensibilität und Verständnis für die Zielsetzungen des NP
- ✓ Realistische Zielsetzungen im Spannungsfeld zwischen Ökonomie und Ökologie suchen
- ✓ Totale Transparenz schaffen, aber auch totale Bürgerbeteiligung einfordern (bedeutet auch ein hohes Maß an Mitverantwortung für Bürgermeister, Gemeinden und Betriebe)
- ✓ Konstruktive, kritische Mitarbeit forcieren und zulassen
- ✓ Positive Beispiele aus älteren, längst etablierten Schutzgebieten (Beispiel: NP Bayerischer Wald) zeigen und durch Exkursionen auch der Bevölkerung näher bringen
- ✓ Die möglichen wirtschaftlichen Vorteile besser vor Augen führen oder zumindest die Botschaft transportieren, dass keine Nachteile aus dem Umstand, Nationalpark Region zu sein, erwachsen
- ✓ Förderung von überregionalen bzw. internationalen Kooperationen

Was man auf jeden Fall benötigt: Geduld, Geduld und nochmals: GEDULD!



Dienstag, 4. Oktober 2005

Berichte aus den Exkursionen

Exkursion 3: Nationalpark und Tourismus

Meinhard Singer
Schriftführer



Die Exkursion gab uns einen spannenden Einblick in die Entwicklung des Projektes Panoramaturm Wurbauerkogel: vom geplanten Abbau des Sesselliftes auf dem Wurbauerkogel bis zur Errichtung des Alpin

Coaster (einer Sommerrodelbahn), der Mountainbikestrecke und des Panoramaturms. Der Besichtigung des Panoramaturms mit der Ausstellung „Faszination Fels“ folgte eine abenteuerliche Wanderung zur Villa Sonnwend. Dort angekommen, hatten wir noch ausreichend Zeit zur ausführlichen Diskussion über die folgenden drei Fragen:



A) Was sind die Hauptprobleme in der aktuellen Zusammenarbeit zwischen den möglichen Partnern wie zum Beispiel den örtlichen Initiativen, Interessensgemeinschaften, den Gemeinden und dem Nationalpark?

- ✓ Die Zusammenarbeit zwischen dem Nationalpark und den regionalen Tourismusverbänden wird grundsätzlich als gut empfunden.
- ✓ Das Hauptproblem in der Zusammenarbeit zwischen den unterschiedlichen Institutionen liegt in der mangelnden Kommunikation. Vor allem die Bewusstseinsbildung der Bevölkerung, d.h. die Vermittlung der ureigensten Aufgaben eines Nationalparks:

- Forschung
- Erholung
- Naturschutz und
- Bildung

sollte vorangetrieben werden. Dabei sollte das Informationsangebot des Nationalpark von den Nationalpark Gemeinden unterstützt und mitgetragen werden. Die Rolle in der Zusammenarbeit zwischen den möglichen Partnern sollte klar abgeklärt und definiert werden.

- ✓ Das gegenseitige Kennen lernen der Angebote des Nationalpark und der regionalen Tourismusverbände sollte dringend vorangetrieben werden.

B) Worin liegen die Ziele und Chancen einer intensiveren Zusammenarbeit?

- ✓ Ziele und Chancen liegen in der Entwicklung von Nationalpark konformen Angeboten im Nationalpark Kalkalpen.
- ✓ Ein weiteres Ziel ist die Entwicklung von „fun & action“-Angeboten. Diese Angebote sollen nicht im Widerspruch zu den Nationalpark Zielen Bildung und Erholung stehen. Die

Aufwertung des bestehenden Bildungsangebotes durch Erlebnisangebote würde eine Verbesserung des bestehenden Angebotes darstellen.

- ✓ Günstig wäre die Entwicklung von „fun & action“-Angeboten, die eine Ergänzung zu den bestehenden Freizeit-Angeboten des Nationalparks darstellen.



C) Welche Inhalte und Projekte sollen in einer fruchtbringenden Zusammenarbeit vordringlich behandelt und intensiviert werden?

- ✓ Aufbauend auf das vorhandene Kursbuch soll ein attraktives Angebot geschaffen werden. Inhaltlich wäre es sinnvoll, das Problem der Kommunikation vordringlich zu behandeln. Dabei ist es meiner Meinung nach besonders wichtig, auf die Kommunikation innerhalb der einzelnen Projektpartner zu achten.
- ✓ In weiterer Folge sollte sich die gesamte Region im und rund um den Nationalpark Kalkalpen der Frage stellen, ob sich die bisherige touristische Ausrichtung, die sich rein auf Natur gestützt hat, auch in Zukunft bewähren wird oder ob man auch andere Standbeine in Betracht zu ziehen könnte.



Dienstag, 4. Oktober 2005

Berichte aus den Exkursionen**Exkursion 4: Nationalpark Almen und Landwirtschaft****DI Ferdinand Lainer***Nationalpark Hohe Tauern, Salzburg*

Wir haben die Zeit intensiv genützt, nicht nur bei der Wanderung zur Pugalalm, sondern auch in der Karlhütte, wo wir intensiv über die Fragen Landwirtschaft und Nationalpark diskutiert haben.

Die Probleme, die damit zusammenhängen, sehen wir in der allgemeinen Agrarpolitik. Die extensiven Naturlandschaften bedürfen einer nachhaltigen Bewirtschaftungsform und da spielt die Agrarpolitik wesentlich herein. Gestern wurde schon die Frage der Verwaltung andiskutiert. Kulturlandschaften sind die Almen, ob jetzt in den Hohen Tauern oder auch hier in den Kalkalpen, auch die Steppenwiesen am Neusiedler See oder die Wiesen im Thayatal und in den Donau Auen. Sie sind wichtig für die Biodiversität, aber auch für das Landschaftsbild. Die Klischeebilder beispielsweise in den Hohen Tauern sind die Almen, der Wald, Gletscher, Fels und die Berge.

Ein Problem ist die ländliche Entwicklung. Zwischen Landwirtschaft und Nationalpark oder Naturschutz bestehen immer noch alte Berührungspunkte. Berührungspunkte von beiden Seiten. Ein großes Problem besteht in der Kommunikation und Information. Das glaube ich, zieht sich durch alle vier Arbeitsgruppen durch.

Gewisse Probleme liegen auch in den Rahmenbedingungen der Nationalparks. Ob dafür Personal und finanzielle Ressourcen für diesen Part Landwirtschaft und Nationalpark vorgesehen sind. Ein Problem ist sicherlich auch die Größe der Schutzgebiete. Nicht vergessen darf man auch Synergie und Sympathie, ich glaube, auch das sind wichtige Faktoren der Zusammenarbeit. Die Ziele und Chancen liegen darin, die Stärkung des ländlichen Raumes zu nutzen. Als Chance für die Natur einerseits, aber auch als Chance für das nachhaltige Wirtschaften und die Sicherung der Nationalpark Region als intakten Lebens-



Wirtschafts- und Kulturraum.

Der Nationalpark ist auch das Bindeglied zwischen den Gemeinden, zwischen den Regionen und den einzelnen Wirtschaftssparten. Und da hat der Nationalpark eine sehr große Funktion in der Region. Das Thema Vermarktung ist auch in anderen Gruppen schon angesprochen worden.

Im Nationalpark lässt sich sehr gut die Bioschiene entwickeln. Unsere bäuerliche Bevölkerung bekommt durch den Nationalpark viele Arbeitsplätze und neue Chancen.

„Wie haben die Erfahrung gemacht, dass wir oft mit unserer Kommunikationsschiene zu wissenschaftlich, zu hoch gestochen arbeiten.“

DI Ferdinand Lainer, Exkursion Nationalpark Almen und Landwirtschaft

Vordringliche Aufgabe ist es, eine zielgruppenorientierte Öffentlichkeitsarbeit zu starten. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass wir oft mit unserer Kommunikationsschiene zu wissenschaftlich, zu hoch gestochen arbeiten. Es

scheint uns wichtig, dass wir sozialkulturelle Initiativen starten. Diese gemeinsamen Aktivitäten würden uns alle noch stärken und auch mehr zusammenschweißen.

Wir sehen darin auch die Chance, dass der Nationalpark Bauer als Naturraummanager und auch als Vermittler des Wissens über die Zusammenhänge in der Natur Funktionen übernimmt, dass wir gemeinsame Programme und Packages ausarbeiten. In einigen Nationalparks scheint es auch wichtig, die Rahmenbedingungen diesbezüglich zu ändern, dass die entsprechenden finanziellen und personellen Ressourcen geschaffen werden. Als Kernpunkt der Projekte soll uns die Erhaltung der Kulturlandschaft ein wichtiges Anliegen sein als Bindeglied zwischen Mensch und Natur.



Dienstag, 4. Oktober 2005

Diskussion**Reinhold Haslinger***Bürgermeister Reichraming*

Wir wurden aufgefordert, zu bestimmten Fragen Antworten zu geben. Meine Frage an die Verantwortlichen: Wie gehen die Verantwortli-

chen mit dem Ergebnis der Befragung um? Welche Schlussfolgerungen und Konsequenzen werden daraus gezogen? Werden diese Konsequenzen und Schlussfolgerungen klar formuliert? Und zeigt das auch Früchte?

Dr. Hans Siegfried Schratter*O.ö. Akademie für Umwelt und Natur*

Die vier Säulen des Nationalparks sind Forschung, Bildung, Naturschutz und Erholung. Ich denke, es tut dem Nationalpark, den Bürger-

meistern und der Bevölkerung gut, wenn der Erholungsaspekt, wo dann Wirtschaft passieren kann, mehr betont wird. Auch wenn es manchmal gerade in diesem Bereich die Schwierigkeit gibt, mehrere Ziele unter einen Hut zu bringen. Gerade in den Zonen, wo wirtschaftlicher Profit zu erzielen ist, das sind die Randbereiche, das ist die Kulturlandschaft, dort braucht es Menschen.

gestern 15 aufgehört, während wir hier gescheit geredet haben. Das ist eine Gefahr, wenn wir keine Menschen mehr in der Region haben, dann wird es auch schwierig, unsere Ziele zu verfolgen. Auf der anderen Seite darf nicht erwartet werden, dass vom Nationalpark alle Probleme gelöst werden. Die Region muss ihr Schicksal selber in die Hand nehmen, neu überdenken, neue Strategien erarbeiten, investieren. Das sind Dinge, die kann der Nationalpark nicht übernehmen. Aber der Nationalpark kann mit seinem Image und mit seiner Infrastruktur viel beitragen. Das ist eben das so genannte Miteinander, die Kooperation.

Wenn wir heute davon ausgehen, dass jährlich 4.000 Bauern in Österreich aufhören, da haben

Hans Einzenberger*Altbürgermeister Großraming*

Ich gratuliere grundsätzlich den Nationalparks zu dieser Veranstaltung, wo man einmal wesentlich über die Chancen der Region und des Nationalparks diskutiert. Gestern hat Dr. Imboden ganz klare Richtlinien gegeben, wie wir miteinander arbeiten müssen. Ich freue mich, dass so viele Bürgermeister aus unserer Region hier sind.

Erfreulich ist, dass es bei den Hohen Tauern ebenfalls eine starke Zusammenarbeit zwischen dem Nationalpark und der Region gibt. Es ist ganz klar, wenn die Wirtschaft und die Landwirtschaft nicht mit dem Nationalpark leben können, dann werden wir diese Sache nicht über die Runden bringen. Ich freue mich, dass diese Veranstaltung heute einen Startschuss in die richtige Richtung gibt.

HR DI Dr. Josef Kahls*Vorsitzender Generalversammlung
Nationalpark Gesäuse*

Ich möchte auf einen der Vorredner eingehen, Gesäuse und Nationalpark Kalkalpen könnten zusammengeschlossen werden?

Eines der wesentlichen Dinge bei der Gründung des Nationalpark Gesäuse war, dass wir ihn auf dem Grund der Landesforste betreiben. Sobald dieser Park beschlossen war, war sofort eine politische Partei da und hat gesagt, jetzt können wir den Zusammenschluss angehen. Das ist in der Bevölkerung überhaupt nicht gut angekommen, weil es vorher geheißen hat, wir bleiben im

Gesäuse und nicht weiter. Die Bevölkerung war sofort wieder verunsichert und ich glaube, einen Zusammenschluss gibt es im Nationalpark Hohe Tauern, der über drei Bundesländer geht, auch nicht. Auch der Schweizer Referent hat darauf hingewiesen, der Nationalpark soll was Besonderes sein. Das Zwischenstück zwischen Gesäuse und Nationalpark Kalkalpen ist ein typisches Forstgebiet, das ist nichts Besonderes. Ich glaube, man sollte eher eine sehr gute, intensive Kooperation suchen und nicht unbedingt einen Zusammenschluss anstreben.



Dr. Erich Mayrhofer*Direktor Nationalpark Kalkalpen*

Ich sehe diese heutige Tagung, aber auch den gemeinsamen Entwicklungsprozess der 17 Gemeinden der Nationalpark Kalkalpen Region als einen neuen Auftakt zur intensiveren Zusammenarbeit. Ich sehe es auf jeden Fall als einen wichtigen Auftrag an, dass man diese Ergebnisse der Arbeitsgruppen in die Konzeptionen aufnimmt.

Das Thema Information begleitet uns die letzten zwölf Jahre. Es hat sich eigentlich nichts geändert. Man hat scheinbar immer zu wenig Informationen, ganz egal, ob man jetzt eine Zeitung oder Internet hat. Es wird einfach als zu wenig angesehen. Das heißt, wir müssen uns dem Thema sicherlich mehr widmen. Mir hat das sehr

gut gefallen, wie Hans Schratter gemeint hat, wir brauchen eine Zusammenarbeit sozusagen auf gleicher Augenhöhe. Nämlich dass Nationalpark und Gemeinden sich so akzeptieren, wie sie eben sind. Ich nehme das auch an, dass man hier irgendwo einen neuen Boden einziehen muss. Man kann nicht immer die Dinge, die vielleicht irgendwann mal schief gelaufen sind oder nicht so gut geklappt haben, mitschleppen. Es ist einfach Zeit für einen neuen Aufbruch und das werden wir probieren. Wir müssen einfach das, was man bisher geschaffen hat, optimieren und da ist eben Kommunikation, Zusammenarbeit notwendig. Ich sehe es daher auch als eine Aufgabe für uns, dass man die Ergebnisse dieser Tagung publiziert.

DI Martin Hartmann*Nationalpark Gesäuse*

Die Kommunikation gehört natürlich verbessert und die Informationspolitik soll auch weiterhin forciert werden. Ich möchte kritisch sagen, es sind sehr viele Bürgermeister aus der Region Kalkalpen anwesend und ich muss feststellen, dass kein einziger Bürgermeister aus unserer Region den Weg hierher gefunden hat. Es ist nicht immer nur eine Bringschuld, es ist auch manchmal eine Holschuld. Wir bieten, glaub ich alles an, auch immer wieder Informationsveranstaltungen und Möglichkeiten, die Bevölkerung

ausreichend zu informieren. Es ist eben die Frage, wie weit man davon Gebrauch machen möchte. Und daher ist es ganz wichtig, die Geduld und die Zeit aufzubringen, die dann einfach für uns arbeiten. Es muss sich langfristig oder mittelfristig durchsetzen, dass der Nationalpark für die gesamte Region was Positives ist und einfach ein Prädikat, Güte Merkmal und eine Auszeichnung ist. Es gibt eigentlich Informationen genug, man muss sie auch abholen.

Dienstag, 4. Oktober 2005

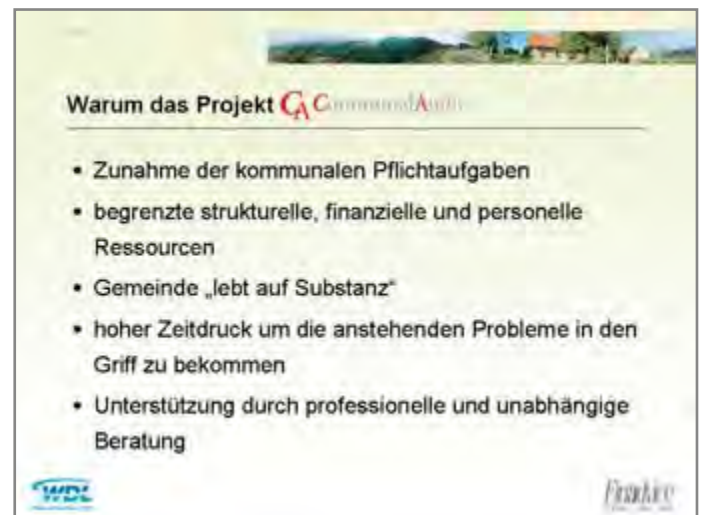
Communal Audit - „Kommunale Standortentwicklung zur Stärkung des ländlichen Raumes“

Dr. Thomas Auinger
Finadvice, Linz



Das Projekt „Communal Audit“ wird finanziert und in Auftrag gegeben vom Lebensministerium, von Bundesminister Pröll. Durchgeführt wird es von zwei Unternehmen, zum einen von der WDL, Tochter der Linz AG und der Energie AG und zum

anderen von Finadvice. Das ist eine Unternehmensberatung in der Schweiz, Deutschland und Österreich, die jetzt auch im Osten tätig ist und sich vorwiegend auf Infrastruktur spezialisiert hat.



Ressourcen. Auf der einen Seite die Aufgaben, auf der anderen Seite weniger Ressourcen. Das führt dann dazu, dass immer mehr Gemeinden den ordentlichen Haushalt nicht mehr ausgleichen können und sozusagen auf Pump leben. Diese Tendenz verstärkt sich leider in letzter Zeit sehr stark. Die Unterschiede zwischen den ländlichen und städtischen Gemeinden werden immer größer und damit ist auch vom Ministerium erkannt worden, dass ein hoher Handlungsbedarf besteht und der Zeitdruck da ist.

Der wesentliche Punkt ist einfach die Unterstützung bei der Daseinsvorsorge. Im Endeffekt geht es darum, die Aufgaben der Gemeinden auch weiterhin zu finanzieren und wenn man dann die Infrastruktur sowie die Abwasserentsorgung, Straßen oder Sonstiges ansieht, dann wissen wir in den Gemeinden, die nächste Investition kommt bestimmt. Wenn man auf der anderen Seite den Haushalt nicht mehr ausgleichen kann, wie soll das funktionieren? Im Endeffekt sind die



Warum überhaupt das Projekt? Zum einen ist es so, dass die Pflichtaufgaben der Gemeinden immer mehr zunehmen, also vom Land und vom Bund immer mehr Aufgaben übertragen werden. Auf der anderen Seite gibt es immer weniger finanzielle Mittel für die Gemeinden und damit auch begrenzte strukturelle und personelle





Gemeinden auf Förderungen angewiesen. Der Fördergeber wünscht sich, dass das Ganze unter objektiveren Kriterien abläuft. Es soll transparenter werden, brauchen die Gemeinden die Mittel wirklich, wird mit den Fördermitteln sparsam umgegangen, um auch eine Evaluierung von Gemeinden zu ermöglichen.



Der letzte Punkt ist die Errichtung einer Wissensplattform. Im Endeffekt haben die Gemeinden ähnliche oder gleiche Aufgaben, jede arbeitet mehr oder weniger alleine dahin oder das Rad wird immer wieder neu erfunden.

Was wollte man erreichen? Zum einen eine breite Erfassung der Standortqualität für interes-

sierte Unternehmen, die sich in der Region ansiedeln wollen. Es wird klar gestellt, wie gesichert die Infrastruktur ist, was für ein Personal, welche Ressourcen, Flächen und Gebäude da sind usw. Ein weiterer Punkt ist, die Gemeinde vergleichbar zu machen und dazu brauche ich Kennzahlen. Es macht keinen Sinn, absolute Werte miteinander zu vergleichen, da die Gemeinden unterschiedlich groß sind, unterschiedliche Infrastruktur zur Verfügung steht. Daher bleibt nichts anderes übrig als Kennzahlen zu errechnen. Das heißt, die absoluten Werte durch die Länge des Kanalnetzes, durch die Länge der Straße, durch die Einwohner, durch Fläche usw. zu dividieren und damit die Vergleichbarkeit zu ermöglichen.

Der Vergleich an sich bringt noch gar nichts. Es geht natürlich dann darum, aus diesen Vergleichen Schlüsse zu ziehen, sich Ziele zu setzen und Maßnahmen abzuleiten. Als Argumentationsgrundlage können wir diese Werte gut brauchen. Der letzte Punkt ist auch das Wesentlichste bei der ganzen Sache. Es soll Hilfe zur Selbsthilfe gegeben werden. Es macht natürlich nicht Sinn, die Kennzahlen nur zu errechnen. Im Endeffekt soll man sich gewisse Kennzahlen herausuchen und die im Zeitvergleich selbst errechnen und schauen, welche Auswirkungen die Maßnahmen, die man hoffentlich gesetzt hat, gebracht haben.

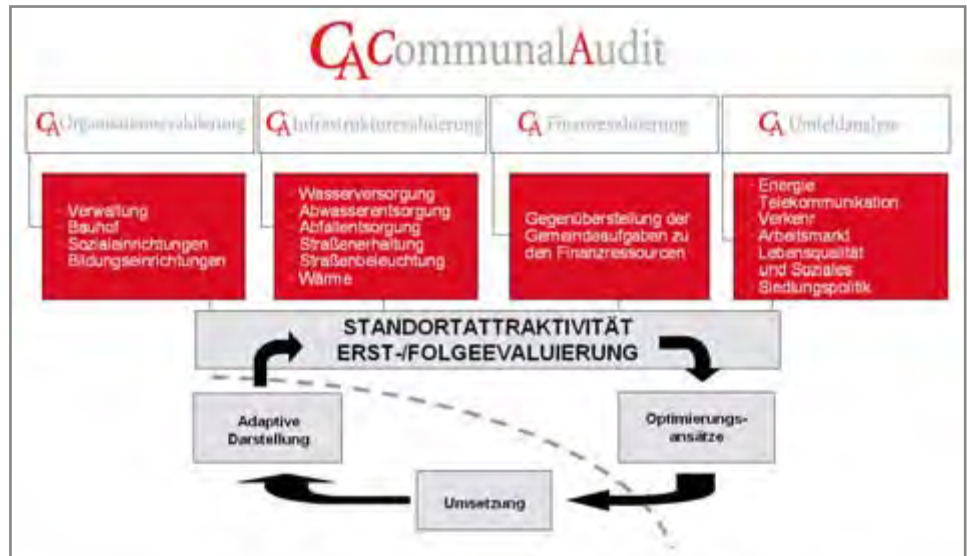
In der ersten Runde haben bei diesem Projekt 50 Gemeinden teilgenommen. Es sind Gemeinden quer über das Bundesgebiet, also vom Südburgenland bis nach Vorarlberg, von der Thaya bis in den Süden von Kärnten, nach Kriterien ausgewählt worden. Ein paar Worte zum Ablauf, wie so etwas funktioniert. Es ist ein sehr großer Aufwand für die Gemeinde selbst. Wir kommen mit einem

Erhebungsbogen, der stolze 50 Seiten erfasst und die Gemeinde muss Daten erheben, die zum Teil nicht einfach so zur Verfügung stehen. Das heißt, die Daten müssen erst extra erhoben bzw. geschätzt werden. Das ist vielleicht schon der erste Punkt, wo man überlegt, warum haben wir diese Daten nicht zur Verfügung. Es zeigt sich, dass zum Beispiel Stundenaufzeichnungen in kleinen Gemeinden noch nicht vorhanden sind. Dann ziehen wir uns wieder zurück, erhalten den ausgefüllten Erhebungsbogen bzw. kommen nochmals raus in die Gemeinde und unterstützen die Gemeinde beim Ausfüllen. Wir arbeiten die Kennzahlen aus, kommen dann wieder in die Gemeinde zurück



und diskutieren die einzelnen Kennzahlen mit dem Amtsleiter und Bürgermeister auf Plausibilität durch.

Aus dieser Gegend waren Großraming, Reichraming, Weyer Markt und Weyer Land dabei. Es hat sich gezeigt, dass das eine sehr gute Region ist, die vieles gemeinsam machen. Vielleicht hängt



es auch damit zusammen, dass sie Nationalpark Gemeinden sind.



Was wird evaluiert? Daraus ergibt sich die Summe aus über 300 Kennzahlen, die Standortattraktivität der jeweiligen Gemeinde. Aus diesen Kennzahlen errechnen wir Einsparungspotenziale oder machen Zielvorschläge bzw. Maßnahmen daraus. Aus diesen Maßnahmen sollten dann auch wirklich Projekte umgesetzt werden. Da endet unser Projekt. Da liegt es dann wirklich an jeder Gemeinde, das umzusetzen.

Zum Schluss schlagen wir Optimierungsansätze vor, die wir als Externe beurteilen können. Wir errechnen aus den Kennzahlen auch Einspa-



rungspotenziale, damit der Bürgermeister weiß, wie groß sind die Potenziale: Geht es um ein paar tausend Euro, geht es um ein paar hundert



Euro. Das Ganze wird auch mit Maßnahmen hinterlegt bzw. mit Fristen, ob es kurzfristig, mittelfristig oder langfristig umsetzbar ist.

Damit komme ich schon zum letzten Punkt, zu den Ergebnissen des Projektes. Das Projekt der ersten 50 Gemeinden ist kurz vor dem Abschluss. Es wurde auch in Form eines Buches publiziert, herausgegeben vom Linde Verlag. Um es auf den Punkt zu bringen. Was da mehrmals heute gesagt wurde, kann ich nur unterstützen. Das Miteinander zeigt sich auch bei dieser Evaluierung von Gemeinden als mächtigster Faktor. Es gibt keine Organisation, egal ob in der Wirtschaft oder Verwaltung, die nicht für sich selbst Einsparungspotenziale hätte. Was den Gemeindebereich betrifft, ergeben sich die großen Einsparungspotenziale dann, wenn man mit anderen zusammenarbeitet.

Es gibt alle Möglichkeiten der Zusammenarbeit, die man sich denken kann. Ob das jetzt in der Verwaltung, im Bauhof oder irgendetwas anderes

ist. Es gibt auch die verschiedensten Stufen der Zusammenarbeit.

Die zweite Stufe ist, Informationen auszutauschen. Sehr oft sehen wir Gemeinden, die nebeneinander liegen und nicht wissen, wie viel kauft der andere Streugut ein oder sonst irgend etwas. Die nicht wissen, um wie viel kauft der andere Drittleistungen ein.

Der dritte Punkt ist die gemeinsame Nutzung von Personal und Geräten. Das kennen wir von Streusalzmaschinen, von Radaranlagen. Ob auch bei der Nutzung von Personal zusammengearbeitet wird, das heißt, dass wir einen Spezialisten in einer Gemeinde haben und der auch für eine andere zur Verfügung steht, ist fraglich.



Der vierte und letzte Punkt ist die Zusammenarbeit in Form von eigenen Gesellschaften. So können sich mehrere Gemeinden zusammenschließen und sich von einer gemeinsamen Firma oder gemeinsamen Unternehmen servicieren lassen. Also, Möglichkeiten gibt es genug, die Bandbreite ist groß und es gibt auch schon jegliche Information, von der man lernen kann, damit man das Rad nicht neu erfinden muss.

Jetzt noch ein paar Beispiele zum Abschluss. Ein Projekt, das aus dem Kommunalrat herausgekommen ist, ist die Optimierung der kommunalen Beleuchtung. Recht beliebt ist, sich einfach ausrechnen zu lassen, wie würde es ausschauen, wenn wir uns servizieren lassen von einer Drittfirma, wenn wir die Betreuung der Straßenlaternen vergeben, wenn man sie herunterschaltet oder wenn wir die neuesten Leuchtmittel verwenden. Der zweite Punkt ist das Lieblingsthema vom Herrn Bundesminister, wenn er über das Projekt spricht. Eine Sanierung bzw. ein Neubau von Kläranlagen oder einem Kanal wurde von uns auch durchgerechnet. DI Hasenleitner von der WDL hat der Gemeinde viel Geld gespart. Für den Bundesminister hat es sich alleine mit diesem Projekt schon gerechnet und im Endeffekt hätte es er zahlen müssen.



Wir haben mehrere Projekte der gemeindeübergreifende Kooperation im Bereich der Betriebsansiedlung in drei verschiedenen Bundesländern betreut. Es macht keinen Sinn, sich gegenseitig zu konkurrieren. Es ist besser, man tut sich zusammen, macht ein gescheites Betriebsbau-gebiet und man profitiert als gesamte Region.

Bauhofkooperationen gibt es in jeglicher Form, wobei das Extrembeispiel auch aus Oberösterreich kommt. Wenn Bauhöfe zusammengelegt werden, muss das natürlich auch topografisch passen und hinsichtlich der Verwertung der bestehenden Gebäude. Die Palette reicht vom einfachen Informationsaustausch über Zusammenarbeit hinsichtlich Geräte und Personal bis hin zum gemeinsamen Bau. Eine kleine Gemeinde muss genau die gleichen Aufgaben erfüllen wie eine große Stadt, wo es die Spezialisten gibt, Abteilungsleiter, Juristen, etc.

Der letzte Punkt, der zum Communal Audit gehört, ist die Wissensplattform, die wir zur Zeit aufbauen, damit nicht jeder Bürgermeister, jeder Amtsleiter das Rad neu erfinden muss. Ich nehme das Beispiel her, wenn eine neue Schule gebaut wird. Am Ende dieses Schulbaues hat der Bürgermeister eine Menge an Erfahrungen, positive wie negative. Das bringt ihm nicht wirklich was, weil er keine weitere Schule mehr bauen wird. In einer anderen Gemeinde hat der Bürgermeister das gleiche Problem und tappt wieder genau in die gleiche Falle hinein und macht genau die gleichen Fehler wie der andere. Wenn die zwei miteinander reden würden, dann wäre natürlich dem zweiten schon geholfen. Es ist gar nicht so einfach, da den Konnex herzustellen. Das wollen wir machen. Wir wollen die Themen ansprechen, darstellen und den Kontakt zwischen den Gemeinden ermöglichen.

Wir kennen die drei schwierigen Buchstaben, das „Tun“. Dazu wünsche ich Ihnen viel Mut und einen langen Atem. Dann wird sich beim gehörigen Fleiß der gewünschte Erfolg einstellen.



Dienstag, 4. Oktober 2005

Perspektiven und Förderungen für Nationalpark Regionen

DDr. Reinhard Mang

Sektionschef Lebensministerium



Ich bin eingeladen worden, einen Überblick über die ländliche Entwicklung zu geben. Ich tue das sehr gerne, bin ich doch für die Sektion Nachhaltigkeit und ländliche Entwicklung verantwortlich. Das ist der Bereich, der nicht nur für

die Nationalparks zuständig ist, sondern auch für den Bereich der Umweltförderung und der landwirtschaftlichen Förderungen der Säule II der gemeinsamen Agrarpolitik. Es gibt also hier viele Anknüpfungspunkte zu Ihren Gemeinden.

Österreichische LE-Programme 2000 - 2006

Finanzvolumen in Mio EUR zu laufenden Preisen

| Programm | EU-Fonds | EU-Beitrag 2000 - 2006 | Öffentliche Mittel 2000 - 2006 |
|--|-------------------|------------------------|--------------------------------|
| Österreichisches Programm für die Entwicklung des ländlichen Raums | EAGFL-Garantie | 3.208,1 | 6.965,1 |
| Ziel 1-Programm Burgenland | EAGFL-Ausrichtung | 41,8 | 55,1 |
| LEADER+ Programm Österreich | EAGFL-Ausrichtung | 76,8 | 105,3 |
| Summe | | 3.326,7 | 7.125,5 |

Der springende Punkt gerade bei der ländlichen Entwicklung ist immer mehr das Geld. Deshalb möchte ich hier einen Überblick geben, wie viele Mittel Österreich für die Periode 2000 bis 2006 aus der ländlichen Entwicklung lukrieren konnte. Das ist insofern eine Erfolgsgeschichte, weil es dem kleinen Österreich mit einem Flächenanteil

von 3 % gelungen ist, fast 10 % der gemeinschaftlichen europaweiten Mittel zu bekommen. Das bedeutet, wir haben für die Periode 2000 bis 2006 3,3 Milliarden Euro erhalten, ergänzt durch die Mittel des Bundes und der Bundesländer ergeben sich mehr als 7,1 Milliarden Euro.

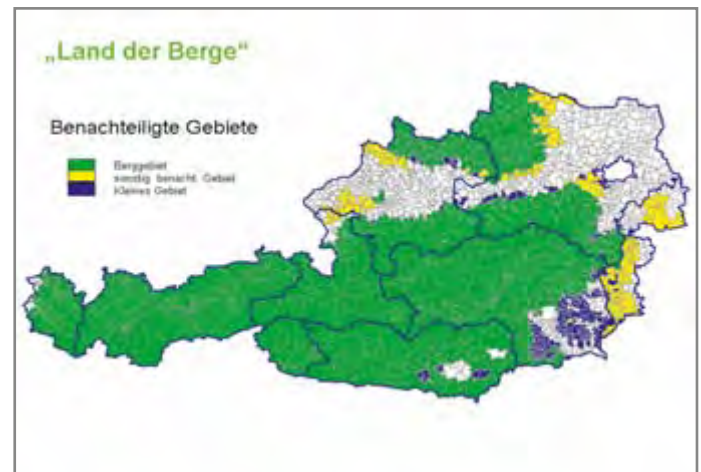


Davon flossen etwa 3,1 Milliarden Euro in das Agrarumweltprogramm ÖPUL. Wir haben rund 1,2 Milliarden Euro für den Bereich der Ausgleichszulage, die zweit größere Säule, eingebracht. Die restlichen Mittel wurden für die Bereiche Investitionen, Niederlassungsprämie, Berufsbildung, Verarbeitung und Vermarktung, Forst und Artikel 33 verwendet. Der Schwerpunkt dieses Programms ist das Agrarumweltprogramm. Etwa 138.000 Teilnehmer bekommen jährlich rund 650 Millionen Euro an Prämien. An diesem Programm nehmen etwa 90 % der österreichischen landwirtschaftlichen Nutzfläche teil. Wir haben einen flächendeckenden Ansatz, auf den wir sehr stolz sind und der eine wichtige Grundvoraussetzung Richtung extensiver

ökologischer Bewirtschaftung in Österreich geworden ist. Im Rahmen der Ausgleichszulage bekommen 106.000 Landwirte jährlich 276 Millionen Euro. Im dritten Bereich, den so genannten „sonstigen Maßnahmen“, einer breiten Mischung aus investitions- und bildungspolitischen Maßnahmen für die ländlichen Regionen, fließen die übrigen Mittel.

Was sind nun die Hauptanknüpfungspunkte dieser ländlichen Entwicklung für die Nationalparks? Auf fast allen landwirtschaftlichen Äckern und Grünlandflächen, die in Ihrem Bereich liegen, werden umfangreiche Maßnahmen des Agrarumweltprogramms angeboten. Eine breite

erstmals hinzugekommen ist eine besondere Begünstigung für Klein- und Mittelbetriebe über die Einführung des so genannten Sockelbetrages.



Drei Nationalparks liegen praktisch zur Gänze im benachteiligten Gebiet, im Berggebiet. Drei Nationalparks liegen außerhalb des Berggebietes, wobei der Nationalpark im Burgenland im so genannten „sonstigen benachteiligten Gebiet“ liegt.

Im Bereich forstwirtschaftlicher Maßnahmen offeriert das Programm Beihilfen für Investitionen, Beihilfen für die Vermarktung von Holz oder Beihilfen für die Gründung von Waldbesitzer-Vereinigungen. Auch das ist ein Schwerpunkt, der im nächsten Programmplanungs-Dokument 2007 bis 2013 ausgebaut werden soll.

Artikel 33 umfasst den weiten Bereich der Diversifizierung im ländlichen Raum. Schwerpunkte sind die Vermarktung bäuerlicher Qualitätsprodukte, die Erhaltung des ländlichen Erbes und die Dorfentwicklung, aber auch Innovation, Kooperation, wasserbauliche- und kulturtechnische Maßnahmen, der Wegebau oder die Kulturlandschafts- und Landschaftspflege. In der laufenden Periode sind diese Maßnahmen mit



Mischung aus Maßnahmen für die Acker-, Grünland- und Almflächen garantiert die Beibehaltung einer extensiven Landbewirtschaftung. Spezialmaßnahmen für die einzelnen Schutzgüter Boden, Wasser, Luft und Biodiversität ergänzen das Grundangebot allgemeiner flächendeckender Maßnahmen.

Ein weiteres zentrales Element ist die Ausgleichszulage. Sie wird nach einer Reihe von Kriterien wie äußere und innere Erschwernisse des Betriebes, Neigung der Flächen, Zugänglichkeit des Betriebes, berechnet. In dieser Periode



einer Reihe von anderen Maßnahmen in die so genannte „Durchlässigkeit“ gegangen. Das heißt, der Bund hat für den Artikel 33, für die Forstmaßnahmen, für die bildungspolitischen Maßnahmen, für die einzelbetrieblichen Investitionen, den Gesamtbetrag an EU-, Bundes- und Landesmitteln den Ländern in eine weitgehend eigene budgetäre Verantwortung übergeben.

Ich komme damit zum zweiten Teil meiner Präsentation, dem aktuellen Stand der Verhandlungen in Brüssel zur ländlichen Entwicklung. Viele von Ihnen werden mitbekommen haben, dass im Juni 2005 auf Ebene der Staats- und Regierungschefs die Verhandlungen zur finanziellen Vorausschau gescheitert sind. Wenige Tage später ist es jedoch den Agrarministern gelungen, einen Kompromiss zur Verordnung der ländlichen Entwicklung zu erzielen. Der formale Rechtstext wurde am 19. September 2005 beschlossen. Das bedeutet, wir haben für die Jahre 2007 bis 2013 das fertige Paket zur ländlichen Entwicklung, aber noch keine Vorstellung über die endgültige Dotierung. Das Wesen der neuen Programmplanungs-Periode ist, dass es nur mehr ein Programm und einen Fond für alle Maßnahmen der ländlichen Entwicklung gibt. Die inhaltliche Ausrichtung des Programms soll anhand der Ziele „Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit“, „Verbesserung der Umwelt und der Landwirtschaft“ sowie „Steigerung der Lebensqualität im ländlichen Raum und Förderung der Diversifizierung der Wirtschaft“ erfolgen. Die Gemeinschaftsinitiative Leader, die in Ihren Regionen von großer Bedeutung ist, wird im neuen Ansatz zu einem eigenen, vierten Ziel aufgewertet und bleibt integraler Bestandteil des gesamten Paketes. Die Leadermittel werden in der neuen Periode mehr als verdoppelt.

Eckpunkte der LE-Verordnung 2007 -2013

- Ratsverordnung beschlossen am 19. September 2005
- 1 Programm für alle Maßnahmen der LE
- 1 Fonds für die EU-Finanzierung, einheitl. Finanzverwaltung
- Anordnung der Maßnahmen entlang von vier Achsen entsprechend den Politikzielen
- Integration der Gemeinschaftsinitiative LEADER+
- Europäische Strategie, nationale Strategie
- Beteiligung der Stakeholder bei der Programmplanung und Umsetzung

In der Achse 1 werden für eine Reihe von investitions- und bildungspolitischen Maßnahmen 100 Millionen Euro zur Verfügung gestellt.

Hinter der Achse 2 „Verbesserung der Umwelt und der Landschaft“ verbergen sich im Wesentlichen das Agrarumweltprogramm, die Ausgleichszahlung für benachteiligte Gebiete und Natura 2000.

Achsen der Ländlichen Entwicklung 07-13

- Achse 1:
Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Land- und Forstwirtschaft (16 Maßnahmen)
- Achse 2:
Verbesserung der Umwelt und der Landschaft (Flächenzahlungen)
- Achse 3:
Diversifizierung der ländlichen Wirtschaft und Lebensqualität im ländlichen Raum (8 Maßnahmen)
- Achse 4:
LEADER Methode

In der Achse 3 sind Maßnahmen für den gesamten, über den agrarischen Bereich hinausgehenden, ländlichen Raum zusammengefasst. Dahinter verbergen sich investitions- und bildungspolitische Maßnahmen, aber auch Maßnahmen für den Naturschutz, für Dorfentwicklung oder Biomasse, um nur einige Beispiele zu nennen.

EU-Finanzperspektive 2007 – 2013
Vorschlag der Kommission 2004

Periodensumme in Mrd. EUR

| | | |
|--------------|---|----------------|
| Rubrik 1 | Nachhaltiges Wachstum | 477,6 |
| 1a | Wettbewerbsfähigkeit für Wachstum und Beschäftigung | 132,7 |
| 1b | Kohäsion für Wachstum und Beschäftigung | 344,9 |
| Rubrik 2 | Nachhaltige Bewirtschaftung und Schutz der natürlichen Ressourcen | 404,7 |
| Rubrik 3 | Unionsbürgerschaft, Freiheit, Sicherheit und Recht | 18,5 |
| Rubrik 4 | Die Europäische Union als globaler Partner | 95,5 |
| Rubrik 5 | Verwaltung | 28,6 |
| Summe | | 1.025,1 |

Insgesamt bedeutet das in etwa dieselben Mittel wie in der vergangenen Periode. In der Landwirtschaft hat man die Mittel der vorhergehenden Periode eingefroren und zwar mit Hilfe der so genannten Berliner- und Brüsseler Beschlüsse. Da die Markt- und Direktzuschüsse der ersten Achse der gemeinsamen Agrarpolitik mit 301 Milliarden Euro fixiert sind, die Zahlungen der

wie möglich abschließen, um am 1. Jänner 2007 ein neues Programmplanungs-Dokument für den ländlichen Raum anbieten zu können.

Wesentliche Ziele in diesem Programmplanungs-Dokument werden die optimale Unterstützung der Landwirte für ihre vielfältigen Aufgaben, möglichst positive Auswirkungen auf die Kulturlandschaft und die Naturräume sowie die Stärkung der Diversifizierung lokaler Entwicklungsinitiativen im ländlichen Raum sein.

Welche Perspektiven für die Nationalparks können sich daraus in den nächsten Perioden ergeben? Das möchte ich Ihnen im dritten Teil meiner Präsentation kurz darstellen. Auch in der kommenden Periode 2007 bis 2013 soll es ein starkes Agrarumweltprogramm ÖPUL geben, das auf den Erfahrungen der laufenden Periode

EU-Finanzperspektive 2007 - 2013

von EK vorgeschlagener Finanzrahmen (Mrd. EUR zu Preisen 2004)

| Rubrik/Jahr | 2007 | 2008 | 2009 | 2010 | 2011 | 2012 | 2013 | 2007 - 2013 |
|---|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|--------------|
| Gesamtrahmen (Rubr. 1-5) | 133,6 | 138,7 | 143,1 | 146,7 | 150,2 | 154,3 | 158,5 | 1.025,1 |
| Rubrik 2: Nachhaltige Bewirtschaftung u. Schutz der natürlichen Ressourcen | 57,2 | 57,9 | 58,1 | 58,0 | 57,9 | 57,8 | 57,8 | 404,7 |
| - davon Landwirtschaft | 55,3 | 55,9 | 56,1 | 55,9 | 55,7 | 55,6 | 55,5 | 390,0 |
| Markt- und Direktzuschüsse | 43,5 | 43,7 | 43,4 | 43,0 | 42,7 | 42,5 | 42,3 | 301,1 |
| Ländliche Entwicklung | 11,8 | 12,2 | 12,7 | 12,8 | 13,0 | 13,1 | 13,2 | 88,8 |

zweiten Achse jedoch nicht fixiert sind, besteht ein gewisser Druck auf die 88 Milliarden Euro der ländlichen Entwicklung. Österreich lehnt eine Kürzung der ländlichen Entwicklung strikt ab. Wir in Österreich haben das Projekt LE07-013 am 2. November 2004 mit einer ersten Auftaktveranstaltung in Waidhofen gestartet. Wir wollen im Laufe des kommenden Winters das österreichische Programmplanungs-Dokument soweit

Perspektiven für Nationalparke

- Fortführung der erfolgreichen Maßnahmen aus der laufenden Periode
 - Agrarumweltprogramm
 - Ausgleichszulage
 - Forstwirtschaftliche Maßnahmen
 - Ausbau der vielfältigen Möglichkeiten des aktuellen Artikels 33 in der neuen Achse 3

aufbaut. Es soll auch in der kommenden Periode die Ausgleichszahlung für benachteiligte Gebiete geben. Dafür soll das gleiche Volumen wie in der laufenden Periode in der Höhe von 276 Millionen Euro zur Verfügung stehen.

Im Bereich der investitions- und bildungspolitischen Maßnahmen soll es einen weiteren Schwerpunkt geben. Letztlich wollen wir die



Perspektiven für Nationalparke (2)



- Einführung einer speziellen Maßnahme für Nationalparke in Achse 3 wird angedacht für
 - Informationsveranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit, Zielgruppenorientierte Besucherprogramme
 - Erhaltung, Wiederherstellung und Verbesserung von Lebensräumen
 - Wiederansiedlungs- und Artenschutzprojekte
- Kulturlandschaftsmaßnahme aus Artikel 33 wird fortgeführt

Perspektiven für Nationalparke (3)



- Vermarktungsinitiativen für regionstypische Produkte
- Entwicklung und Vermarktung von touristischen packages
- Zusammenarbeit Landwirtschaft - Gastronomie - Tourismus
- LEADER Gebiet (und Dotierung) wird ausgeweitet
 - Integrierte Projekte werden speziell unterstützt
 - Management der LEADER Gebiete ermöglicht den Aufbau professioneller Kooperationen

vielfältigen Möglichkeiten des aktuellen Artikels 33, der neuen Achse 3 und des neuen Leader-Ansatzes speziell für Ihren Bereich zur Verfügung stellen. Für die Nationalparks denken wir eigene spezielle Maßnahmen im Bereich der Achse 3 an. Wir denken daran, Informationsveranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit, zielgruppenorientierte Besucherprogramme, die Erhaltung, Wiederherstellung und Verbesserung von Lebensräumen oder auch das eine oder andere Wiederansiedlungs- und Artenschutzprojekt in der Achse 3 zu ermöglichen. Eine Vermarktungsinitiative für regionstypische Produkte, die Zusammenarbeit zwischen Landwirten, Nationalpark Gemeinden

und Nationalpark, drängen sich nahezu auf. Weitere Perspektiven können die Entwicklung und die Vermarktung von touristischen Angeboten für diese Regionen oder die verstärkte Zusammenarbeit von Landwirtschaft, Gastronomie und Tourismus sein. Gerade im Bereich Leader werden mehr als doppelt so viele Mittel zur Verfügung stehen. Die Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden der Nationalpark Regionen und den Nationalpark Verwaltungen wird jedenfalls eine wichtige Voraussetzung sein, um die Möglichkeiten der neuen Politik für den ländlichen Raum optimal nutzen zu können!

Dienstag, 4. Oktober 2005

Diskussion

DI Andreas Gärtner

Nationalpark Kalkalpen



Frage an Dr. Mang: Sie haben gesagt, dass 404 Milliarden Euro als Kommissionsvorschlag für die Rubrik „Nachhaltige Wirtschaft und natürliche

Ressourcen“ vorgesehen sind. Davon 390 Milliarden für den Bereich Landwirtschaft und 14 Milliarden für den Bereich Fischerei und Natura 2000 Umsetzung. Wie ist da die Aufteilung zwischen Fischerei und Umsetzung von Natura 2000?

DDr. Reinhard Mang

Sektionschef Lebensministerium

Es ist nicht so, dass sich Natura 2000 auf die Differenz zwischen 390 und 404 Milliarden Euro beschränkt. Natura 2000 ist von der Kommission als Querschnittsmaterie definiert, das heißt, die Erreichung der Natura 2000 Ziele soll aus allen Bereichen finanziert werden. Die Herausforderung besteht darin, auch in einem neuen agrarischen Umweltprogramm naturschutzfachliche Anliegen mitzubetrachten. Auch in der laufenden Periode hat ÖPUL 2000 viele Erfor-

dernisse von Natura 2000 abgedeckt. Ich kann mich noch gut an die gemeinsamen Verhandlungen des Jahres 1999 erinnern. Wir werden wie im laufenden Programm einen breiten Mix an naturschutzfachlichen Maßnahmen anbieten. Es wird aber auch einiges für die an sich für Naturschutz zuständigen Bundesländer zu tun übrig bleiben. Von den 14 speziell für Fischerei und Naturschutz vorgesehenen Milliarden ist etwa ein Viertel für Naturschutz vorgesehen.

Mag. Carl Manzano

Direktor Nationalpark Donau-Auen



Wird ein Natura 2000 Gebiet Vorteile haben von der Förderung gegenüber

einem Nicht-Natura 2000 Gebiet, wenn die landwirtschaftlichen Bedingungen in beiden Gebieten gleich sind?



HR DI Dr. Josef Kahls*Vorsitzender Generalversammlung
Nationalpark Gesäuse*

Sie haben gesagt, es wird in Nationalpark Regionen für die Zusammenarbeit von Landwirtschaft, Gastronomie und Tourismus mit Nationalparks Fördermöglichkeiten geben. Ist das auch für Personal vorgesehen? Wir haben ja gestern

festgestellt, dass es eine wichtige Aufgabe wäre, vom Nationalpark Personal für diese Bereiche freizustellen. Wir haben das Beispiel von den Hohen Tauern gesehen. Ganz konkret, wie schaut das in Zukunft aus?

Unbekannt

Herr Sektionschef, sie haben gesagt, die Durchlässigkeit wurde beschlossen. Ist das ein Vorteil, gerade bei den Randgruppen wie Forstwirtschaft, Umweltschutz und Naturschutz, wenn in den

Ländern überwiegend die Agrarbehörde beim Aufteilen des Geldes profitiert und die anderen den Kürzeren ziehen?

DDr. Reinhard Mang*Sektionschef Lebensministerium*

Zur Frage, Vorteil für die Natura 2000 Regionen: Wir verhandeln gerade mit den Experten der Länder über die endgültige Ausgestaltung der naturschutzfachlichen Maßnahmen. Für die laufende Periode hat sich der Naturschutz mangels Gebietskulissen, mangels Abgrenzung, nicht auf Natura 2000 Gebiete konzentriert, sondern auf von den Ländern gemeldete naturschutzfachliche Projekte und Flächen. Logisch wäre es natürlich, da die Mittel auch in der künftigen Periode knapp sind, sie vorrangig für Natura 2000 Anliegen zu verwenden. Das ist aber noch nicht ausdiskutiert. Da haben natürlich die Länder ein gewichtiges Wort mitzureden.

Zur Zusammenarbeit Landwirtschaft und Tourismus: Es gibt hier eine Kooperationsvereinbarung zwischen Minister Pröll und Minister Bartenstein. Gemeinsam mit der Wirtschaftskammer und der Österreich Werbung gab es schon zwei Treffen, um zu beraten, wie wir diese Kooperation in den nächsten Monaten und Jahren verstärken können. Diese Zusammenarbeit bezieht sich nicht ausschließlich auf die Nationalpark Gemeinden. Günter Liebel hat aber eigene Überlegungen, wie auch die Nationalpark Gemeinden einen Nutzen erzielen können. Die Grundrichtung könnte aufgrund der verfügbaren Mittel die sein, dass man versucht, Impulsprogramme, Konzepte und Projekte zu unterstützen.

Die Frage der Durchlässigkeit ist eine schwierige Frage. Ich gebe zu, dass ich „Mittäter“ an dieser Konzeption der Durchlässigkeit war. Warum kam es dazu? Wir wollten einen fairen Kompromiss zwischen den unterschiedlichen Anforderungen der Regionen, der Bundesländer. Mithilfe dieser Konzeption ist es nun möglich, zwischen den Bildungsanforderungen, den Notwendigkeiten der Förderungen der Biomasse, der Förderung einzelbetrieblicher Investitionen und aller

anderen für die jeweilige Region wichtigen Fördermöglichkeiten maßgeschneiderte Lösungen für die Region zu erreichen und notwendige Schwerpunktsetzungen zu treffen. In diesem Sinne kann es natürlich auch zu Diskussionen über die Mittelverteilung zwischen einzelnen Landesbehörden kommen. Solche Fragen können aber sicher von den Ländern selbst am besten gelöst werden.

Weitere Wortmeldungen:

Frage an Dr. Thomas Auinger:

Sind die 50 Communal Audit Gemeinden ausgesuchte Gemeinden oder kann das jede Gemeinde machen bzw. entstehen für die Gemeinden hier Kosten?

DI Ferdinand Lainer:

Ich habe eine Frage an den Sektionschef: Mich freut es sehr, dass das Leaderkonzept verstärkt fortgesetzt und erhöht wird. Es hat ja einmal nicht so gut ausgesehen. Und zum Leader hätte ich zwei Fragen: Wir waren schon Leader II Region und da war die Übergangsphase von Leader II zu

Leader+ sehr schwierig, bis die ganzen Durchführungsbestimmungen vorgegeben waren. Wie ist das in der kommenden Übergangsphase vorgesehen? Ich hoffe, dass es einen reibungslosen Übergang gibt. Zweite Frage: Wie sieht der Plan für einen nahtlosen Übergang aus? Müssen sich die Regionen alle neu bewerben? Wie ist es mit den Leader Aktionsgemeinschaften, ist da diese Übergangsphase gesichert? Es wurden ja in den Regionen überall Strukturen aufgebaut und die sollen nicht mit Abbruch der Periode in der Luft hängen. Das wäre schade.

Dr. Thomas Auinger *Finadvice Linz*

Zur ersten Frage: Die Auswahl der Communal Audit Gemeinden ist so erfolgt, dass der Herr Bundesminister ein Angebot an die Bürgermeister geschrieben hat. Es haben dann sehr viele Bürgermeister zurückgeschrieben, sie würden

gern die Unterstützung in Anspruch nehmen. Es wurden dann 50 ausgewählt, die am schnellsten geantwortet haben, weil man es nicht allen zur Verfügung stellen konnte. Man hat es noch ein bisschen nach geografischen Gesichtspunkten



verteilt, dass alle Bundesländer abgedeckt wurden. Grundsätzlich ist es so, jede Gemeinde kann das Communal Audit in Anspruch nehmen. Die ersten 50 sind zur Gänze vom Ministerium finanziert worden. Es gibt jetzt noch ein Kontingent von ein paar Gemeinden, das noch offen ist. Es gäbe noch die Möglichkeit, am Projekt teilzunehmen. Es wird zum Teil bzw. größtenteils gefördert, wobei die Überlegung jetzt ist, dass eine Gemeinde einen Teil selbst dazuzahlen sollte. Es ist dann ein ganz anderer Anreiz mitzuarbeiten und es wird nicht einfach etwas in Anspruch genommen wird, weil es nichts gekostet hat. Eine weitere Überlegung ist die, dass man vielleicht im nächsten Jahr das Communal Audit ein bisschen vereinfacht und automatisiert und für eine größere und breitere Masse zur Verfügung stellen kann und auch die Zahlen, die daraus gewonnen wurden, zur Verfügung gestellt werden. Es gibt noch die Möglichkeit teilzunehmen. Dies macht aber nur dann Sinn, wenn es mehrere Gemeinden einer Region sind. Wenn ein Communal Audit bei einer Gemeinde durchgeführt wird, dann ist es ganz interessant, diese Gemeinde mit anderen zu vergleichen. Aber es fehlt irgendwo der Anreiz weiterzumachen und mit mehreren die Maßnah-

men umzusetzen und gemeinsame Ziele zu verfolgen und in der Communal Audit zusammenzuarbeiten.

Zur zweiten Frage, dem Austausch mit anderen Institutionen: Grundsätzlich ist der Tourismus im Communal Audit nicht explizit betrachtet worden. Man kann aber ganz allgemein sagen, der Austausch von Informationen hängt genauso wie bei allen Kooperationen stark von den handelnden Personen ab. Man kann Zusammenarbeit, egal ob das jetzt zwischen Gemeinden oder anderen Institutionen ist, nicht von oben verordnen, sondern das muss von allen Beteiligten gewollt sein. In dem Fall muss das von den Bürgermeistern, den Amtsleitern und sogar von den Mitarbeitern getragen werden. Da macht es oft Sinn, vorher viel Zeit hineinzustecken, damit wirklich ein Konsens da ist. Damit das von allen getragen wird, muss einer da sein, der sich um diese Kooperation kümmert. Einer muss verantwortlich dafür sein und das Ganze ständig betreiben. Sich zusammenzusetzen und sagen, so jetzt kooperieren wir, das funktioniert nicht. Wichtig sind Verantwortlichkeit und das Wollen von allen Beteiligten.

Reinhold Haslinger
Bürgermeister Reichraming

Ich hätte eine Frage an Herrn Dr. Auinger: Gemeindekooperation ist sicher ein Gebot der Stunde. Das oberste Ziel der Zusammenarbeit muss aber der wirtschaftliche Erfolg sein und sie haben gesagt, teilweise haben die Städte schon etwas ausgegliedert. Ich weiß, dass teilweise die

Verwaltungen oder das Angebot von den Städten um vieles teurer ist als in den kleineren Gemeinden. Sie haben gesagt, Herr Hasenleitner hat von der WWL Einsparungen im Bereich von 50 %. Gibt es ein praktisches Beispiel? Welche Gemeinde ist das und wie sieht das aus?

Dr. Thomas Auinger*Finadvice Linz*

Zum letzten, das war konkret in Burgstall, da kann man auch bei der Gemeinde nachfragen. Das war kein Betreibermodell, wie Sie jetzt denken. Sondern das war die Ausschreibung von einer Kläranlage und von Abwasseranlagen, die einfach zu teuer angeboten worden sind. Wenn man noch einmal darüber geschaut hat, hätte man es wesentlich günstiger machen können. Was Sie jetzt angesprochen haben, das war das

Betreibermodell von einer externen Firma, nämlich der WWL. Da ist es um etwas anderes gegangen. Da ist es um eine Ausschreibung gegangen. Da wurde der Betrag dann reduziert. Nicht dadurch reduziert, dass die WWL irgendwas gemacht hat, sondern dass Herr Hasenleitner die Ausschreibung noch einmal angeschaut und abgeändert hat. Und dann ist man mit wesentlich weniger ausgekommen.

Reinhold Haslinger*Bürgermeister Reichraming*

Eine Zusatzfrage: Ist es vorher unprofessionell ausgeschrieben worden, wurde diese Ausschreibung aufgehoben und woher kommt diese Einsparung?

Dr. Thomas Auinger*Finadvice Linz*

Ich kann nicht einfach sagen, die Ausschreibung gilt jetzt nicht mehr, die muss ich mit einer Begründung anfechten. Wie das ausschreibungs-technisch genau gelaufen ist, das kann ich Ihnen nicht sagen, da muss man bei Herrn Hasenleitner nachfragen.

Die zweite Frage war das Einsparungspotenzial durch die Ausgliederung: Da muss man aufpassen, dass man Äpfel nicht mit Birnen vergleicht. Die Verwaltung in Städten ist teurer als in kleinen



Gemeinden. Das liegt aber auch daran, dass die Städte wesentlich mehr an Infrastruktur anbieten. Man muss aufpassen, wenn man sagt, man schaut sich die Verwaltung von der einen Gemeinde und die Verwaltung von der anderen Gemeinde an. Wenn eine der zwei Gemeinden zum Beispiel ein Freibad hat, dann hat sie wesentlich mehr Verwaltungsaufwand. Wenn eine Gemeinde selbst ein Altenheim betreibt, ist der Verwaltungsaufwand ein ganz anderer. Diese Dinge müsste man alle herausrechnen. Und



daher schaut es auf den ersten Blick immer so aus, dass die Städte wesentlich teurer wirtschaften. Man muss aber auf der anderen Seite auch sehen, was diese Städte anbieten. Wenn man das bereinigt, dann werden wir wahrscheinlich wieder auf das Gleiche kommen.



Dienstag, 4. Oktober 2005

Zusammenarbeit zwischen Gemeinden und Nationalparks - meine Zwischenbilanz

Peter Nindl

*Bürgermeister Gemeinde
Neukirchen am Großvenediger*



Vor rund zwei Jahrzehnten waren Freunde aus Oberösterreich, ich glaube auch Hans Einzenberger, in unserem Neukirchen zu Gast. Heute darf ich bei euch zu Gast sein und übermittle sehr gerne die Grüße vom Fuße des höchsten Salzburgers, des

Großvenedigers. Wir haben uns in unserer Gemeinde vor 25 Jahren bemüht, einen eigenen Weg zu gehen und haben damals den ganzen Südteil unseres Gemeindegebietes in die Hohen Tauern eingebracht. Man hat dann in den 1980er Jahren die Bevölkerung über verschiedenste Maßnahmen gewinnen können, dieses Projekt mitzutragen, was uns immer ein großes Anliegen war. In diesem Mosaik verschiedenster Maßnahmen, wie Nationalpark Arbeitsgruppen, Dorferneuerungsprogramme und kulturelle Initiativen haben wir ein umfangreiches Programm in den 1980er und 1990er Jahren umsetzen können.

Ich erlaube mir auch die Nachbargemeinden in meine kurzen Betrachtungen miteinzubinden. Insgesamt haben wir uns in der gesamten Region zwischen Krimml im Westen und Mur im Lungau sehr bemüht, auf den Natur- und Landschaftsschutz zu schauen und in den verschiedensten Bereichen aktiv zu sein. Ich bin auch sehr beeindruckt, was hier alles gemacht wird in der Region, im Gesäuse und in den Kalkalpen. Welche interessanten Programme

angeboten werden und wie sich die Gemeinden bemühen, im wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Bereich aktiv zu sein.



Ich denke es ist wichtig, dass wir uns über verschiedene Problembereiche, die derzeit aktuell sind, unterhalten. Der Obere Pinzgau hat im heurigen Sommer, sowie andere Regionen in Tirol, Vorarlberg, in der Schweiz und in Süddeutschland unter dem Hochwasser zu leiden gehabt. In unserem Bereich war es die Frage des technischen Hochwasserschutzes. Mir persönlich ist auch klar, dass es angenehmer wäre, wenn wir keine künstlichen Bauten errichten müssten. Aus meiner Sicht geht jedoch der Menschenschutz vor Landschafts- und Tierschutz. Aus dieser Warte gesehen, muss ich sagen, wenn es eben technische Möglichkeiten gibt außerhalb der Nationalpark Zone, dann soll man zumindest in der Lage sein, diese Möglichkeiten auch prüfen zu lassen. Das hat man in der Zwischenzeit gemacht. Man ist darauf gekom-



men, dass einfach zu hohe Mittel erforderlich sind, um einen Damm finanzieren zu können. Damit hat man das wieder ad acta gelegt und hofft natürlich, dass solche Ereignisse wie im vergangenen Sommer so schnell nicht wieder eintreten werden.

Der zweite Bereich ist die Schaffung des Nationalpark Zentrums im Salzburger Land. Da werden jetzt unsere Kolleginnen und Kollegen aus den anderen Bundesländern sagen, ja da habt ihr noch Nachholbedarf. Verschiedene Nationalpark Zentren sind in den letzten Jahren entstanden. Ich sage ganz offen, wir haben den etwas anderen Weg gewählt, mit kleineren Zentren in den verschiedenen Nationalpark Orten. In unserer Gemeinde ist der Kammerlanderstall mit den verschiedensten Aktivitäten bekannt. Oder der Sammerhofstall oder auch verschiedene Einrichtungen in anderen Orten, die von der Nationalpark Verwaltung betreut werden und dem Gast die Möglichkeit geben, sich zu informieren. Aber das große Zentrum, das ist uns noch nicht gelungen. Der Standort ist zumindest jetzt fixiert worden. Er soll sich in der Marktgemeinde Mittersill befinden und wir sind optimistisch, dass es im Jahr 2006 zum Spatenstich kommen wird.

Der vergangene Sommer hat uns von der Witterung her zu schaffen gemacht. Man muss es von der Warte sehen, wenn ich heute Hüttenwirt bin, nehmen wir an auf der Kürsinger Hütte oder auf der Warnsdorfer Hütte im Krimmler Achental oder wo immer sonst. Es regnet da nicht nur tagelang, sondern wochenlang und ich bin dann ziemlich allein droben zum Bewirtschaften dieser Hütte, da wird es langsam ein bisschen kritisch. Ich mache mir Sorgen, ob wir noch engagierte, tüchtige Leute und Familien finden, die unsere

Alpenvereinshütten und Häuser der Naturfreunde und welcher Organisationen auch immer weiterhin bewirtschaften. Anfang Oktober sind die meisten Hüttenwirte schon wieder im Tal. Und das, weil es von den Rahmenbedingungen nicht möglich ist, diese Häuser länger zu bewirtschaften. Dabei hätte man im Oktober noch ein paar schöne Wochen, wo wir Gäste da haben, die natürlich auch gerne diese Häuser besuchen möchten.

„Wir haben gute Chancen, das Alleinstellungsmerkmal Nationalpark Gemeinde mit Nachhaltigkeit einzusetzen.“ Bgm. Peter Nindl, Neukirchen am Großvenediger

Insgesamt denke ich, haben die Gemeinden in der Nationalpark Region im Salzburger Land, wie auch in den anderen Regionen, durchaus weiterhin gute Chancen. Gute Chancen, dieses Alleinstellungsmerkmal Nationalpark Gemeinde mit Nachhaltigkeit, mit all den Möglichkeiten des naturnahen Tourismus und der wirtschaftlichen Zukunftschancen, entsprechend einzusetzen.

Kurt Sontheimer hat schon gesagt: „Die Zukunft braucht nicht unsere Angst, sondern unsere Hoffnung, nicht unsere Resignation, sondern unseren vernünftigen Optimismus, nicht unsere Gleichgültigkeit, sondern unsere produktive Neugier.“

Es sollte in Zukunft gelingen, eine maßvolle Entwicklung gemeinsam mit der Bevölkerung in unserer Nationalpark Region zu ermöglichen und sie auch in Zukunft zu verwirklichen.

Dienstag, 4. Oktober 2005

25 Jahre Nationalparks - ein Netzwerk mit Zukunft**MR DI Günter Liebel***Sektionsleiter-Stellvertreter Lebensministerium*

Ich möchte Ihnen einen Überblick über das geben, was in den letzten Jahren im Bereich der Nationalpark Verwaltungen gemeinsam mit dem Lebensministerium erreicht worden ist und was wir gemeinsam noch an Aufgaben und Zielen,

aber vor allem an Chancen vor uns haben. In den 85 Nationalpark Gemeinden, Wien ausgenommen, leben rund 200.000 Menschen. Die Gesamtfläche dieser Gemeinden beträgt rund 9 % der Landesfläche. Dort gilt es, ein gemeinsames Ziel und eine gemeinsame Aufgabe zu verfolgen, nämlich mit und für die Natur zu arbeiten. Statistisch gesehen sind bei jeder Nationalpark Gemeinde rund 1/3 ihrer Fläche

Akzente zu setzen. Diese sollten im engen Zusammenwirken zwischen den Nationalpark Verwaltungen und den Gemeinden erfolgen. Vor einigen Jahren war das vielleicht noch nicht so gut möglich, da die Nationalparks im Aufbau waren und sich auch organisatorisch noch festigen mussten. Nunmehr sind jedoch die Nationalparks sehr gut organisierte Partner und können entsprechende Initiativen einbringen.

In den letzten Jahren sind die unterschiedlichsten Investitionen getätigt worden. Dankenswerterweise auch durch die optimale Kooperation mit den jeweiligen Gemeinden. Nach zum Teil längeren Standortdiskussionen und Fragen der Finanzierung ist es jedoch meistens gelungen, für zahlreiche Projekte zusätzliche Mittel aufzutreiben. Die meisten Besucherzentren stellen ja zusätzliche Investitionen in den Gemeinden und Regionen dar, die durch die Ausschöpfung von Nationalpark Mitteln, aber auch durch spezielle EU-Unterstützung ermöglicht wurden. Es gab aber auch, das ist vielleicht nicht so bekannt, in den letzten Jahren viele EU-LIFE-Naturschutzprojekte. Allein diese LIFE-Naturschutzprojekte haben ein Gesamtvolumen von rund 11,5 Millionen Euro ausgemacht. Mittel, die die Regionen nicht lukrieren hätten können, wenn es dort keinen Nationalpark gegeben hätte, der als Antragssteller und auch als Abwickler für derartige Naturschutzprojekte eingetreten wäre.

**Nationalparkgemeinden und
Regionalgemeinden**
ÖSTAT – Daten, gerundet, ohne Wien

| | Gemeinden | Fläche in km ² | Einwohner |
|--------------|-----------|---------------------------|----------------|
| Bgld. | 7 | 390 | 17.760 |
| NÖ | 21 | 840 | 64.220 |
| OÖ | 16 | 1.140 | 36.880 |
| Stmk. | 6 | 460 | 7.260 |
| Sbg. | 19 | 2.140 | 47.150 |
| Ktn. | 7 | 890 | 10.380 |
| Tirol | 9 | 1.130 | 17.600 |
| SUMME | 85 | 6.960 | 201.250 |

Schutzgebiet, der Rest liegt außerhalb der geschützten Fläche. Für die Zukunft ist es daher entscheidend, auch dort die entsprechenden

Rund 60.000 SchülerInnen besuchen jährlich unsere Nationalparks. Das ist eine sehr gute Zahl,



Besucherbilanz 2004

Besucherzahlen

- 60.000 Schüler und Schülerinnen bei Projekttagen
- 2.300 Exkursionen und geführte Wanderungen mit insg. 45.000 Teilnehmern
- 170.000 Besucher in den Info-Zentren
- 290 ausländische Gruppen, vorwiegend aus den Nachbarländern
- mehr als 1000 Veranstaltungen mit rund 120.000 Teilnehmern

aber es ist sehr schwierig, diese Zahl zu halten, weil schlicht und einfach auch die Anzahl der Schüler zurückgeht. Wir haben uns als Nationalparks das Ziel gesetzt, und da bitten wir auch um die Unterstützung in den Gemeinden, dass jeder österreichische Schüler einmal während seiner Schulzeit einen Nationalpark besucht.

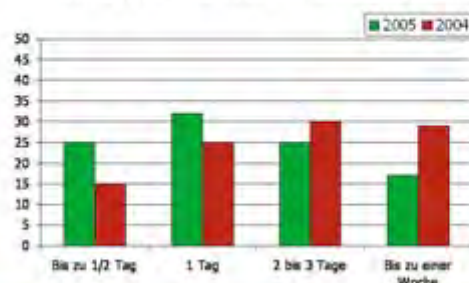
„Wir haben uns als Nationalparks das Ziel gesetzt, dass jeder österreichische Schüler einmal einen Nationalpark besucht.“ MR DI Günter Liebel, Lebensministerium

Die erwachsenen Besucher nehmen an mehreren tausend Exkursionen und Veranstaltungen teil. Es hat sich gezeigt, dass in den letzten Jahren gerade aus dem Osten sehr viele ausländische Gruppen dazugekommen sind. Das erfordert natürlich auch eine Neuausrichtung des Angebotes und es wird notwendig sein, beispielsweise auch Führungen in Slowakisch und Ungarisch etwa in den Donau-Auen oder am Neusiedler See anzubieten. Erste Ansätze haben bereits sehr positive Erfolge gebracht.

Als Lebensministerium sind wir immer bemüht, die von den Nationalpark Verwaltungen angebo-

Besucherumfrage

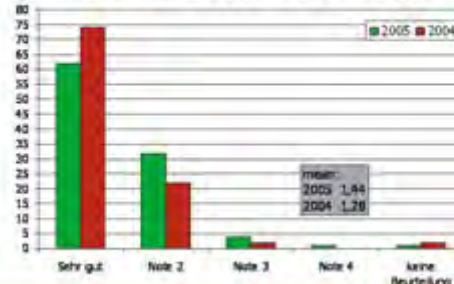
5. Wie lange war Ihr Aufenthalt in der Nationalparkregion?



tenen Leistungen auch zu evaluieren. So wurde bereits zweimal im Rahmen einer Fragebogenaktion eines Meinungsforschungsinstitutes die Zufriedenheit der Besucher, insbesondere der Gruppenführer und LehrerInnen abgefragt. Es hat sich gezeigt, dass die Besucher zufrieden sind. Und zwar mit dem Angebot der National-

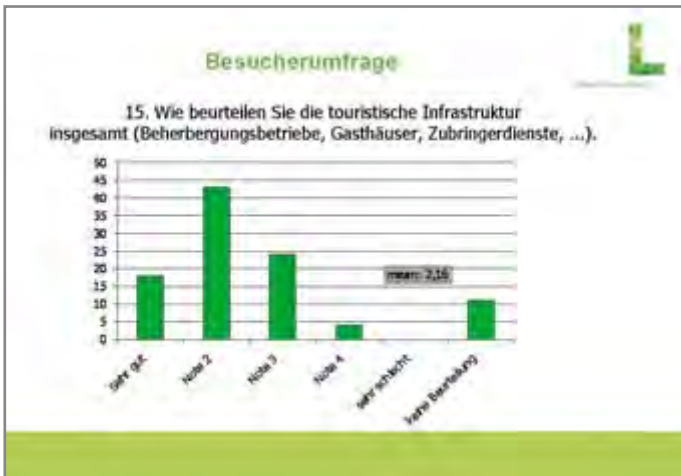
Besucherumfrage

23. Wie ist Ihr Gesamteindruck vom Aufenthalt im Nationalpark?



park Verwaltungen sowie mit dem Angebot der Führer. Leider geht aber die Anzahl der Schulklassen etwas zurück, andere Gruppen kommen dazu. Es hat sich auch gezeigt, dass die Gruppen kleiner werden, und dass die Angebote etwas umgebaut werden müssen.

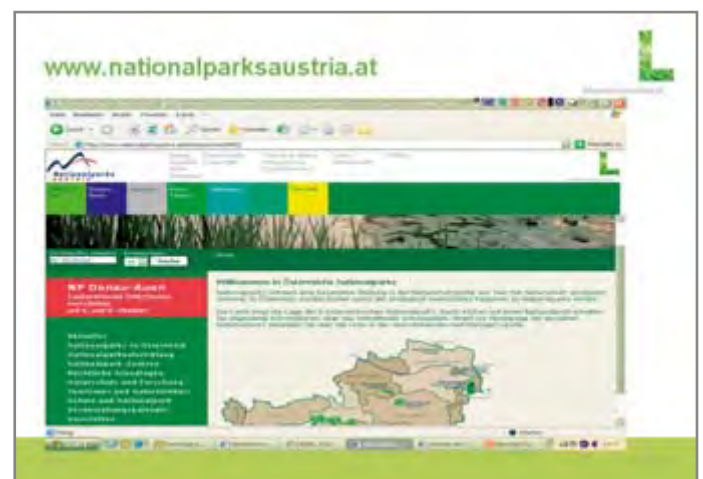
Es ist auch die vorhandene regionale Infrastruktur abgefragt worden. Da muss man darauf achten, dass die Zufriedenheit mit den touristi-



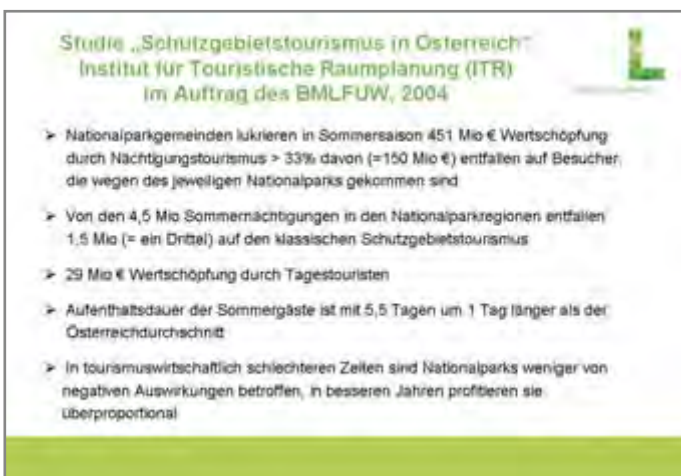
schen Einrichtungen gegeben ist. Es nutzt nichts, wenn die Nationalpark Führung perfekt ist, aber das Quartier oder der Transport nicht entspricht. Man sieht auch, dass 59 % schon das Nationalpark Angebot mit einem anderen Angebot kombiniert haben. Sehr erfreulich ist, dass 96 % der Befragten angeben, sie würden wieder in einen Nationalpark kommen.

Dabei zeigt sich, dass die Wertschöpfung in jenen Gemeinden, die Anteil an einem Nationalpark haben, am höchsten ist. Alle anderen Schutzgebiete haben de facto für den Naturtourismus kaum eine Bedeutung.

Die Nationalparks haben sich auch über das Internet besser positioniert. Es gibt eine eigene Homepage www.nationalparksaustria.at. Hier sind alle wichtigen Informationen der sechs Nationalparks enthalten, beispielsweise auch ein österreichweiter umfassender Veranstaltungskalender sowie Hinweise auf Unterkünfte in den Regionen.



Es wird aber dringend notwendig sein, dass auch die Verlinkung mit den Angebotsseiten der Touristikbranche verstärkt wird und dass auch die Nationalpark Gemeinden verstärkt auf die Angebote des jeweiligen Nationalparks auf ihren eigenen Internetseiten hinweisen.



Es wurden vom Lebensministerium auch die Auswirkungen auf den Tourismus hinterfragt. Das Institut für touristische Raumplanung in Wien hat eine Studie durchgeführt, die sich speziell mit dem Tourismus in österreichischen Gemeinden, welche Anteile an einem Schutzgebiet haben, beschäftigt.

Zukunftschancen werden vor allem stimmige Gesamtpakete haben, bei denen ein „umweltfreundliches“ Quartier, beispielsweise Betriebe mit dem Österreichischen Umweltzeichen, eine Anfahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln und ein entsprechendes Nationalpark Programm als





Einheit angeboten werden. Es gilt daher zukünftig, diese vorhandenen Möglichkeiten besser zu kombinieren und daher auch mehr Annehmlichkeiten für den Gast zu schaffen, aber auch andererseits die zahlreichen Nationalpark Angebote aktiv von den Gastronomie- und Tourismusbetrieben aufzugreifen.

Zukunftschancen in den Nationalpark Gemeinden ergeben sich auch durch eine Kooperation mit der Forschung. Das Lebensministerium hat daher versucht, gerade auch Studenten anzusprechen. So ist von Minister Pröll vergangenes

Tauern im Jahr 1981, der Kärntner Nationalpark war damit der erste in Österreich, wird das Lebensministerium gemeinsam mit allen österreichischen Nationalparks eine große österreichische Jubiläumskampagne unter dem Motto „25 Jahre Nationalparks in Österreich“



durchführen. Diese Kampagne wird dankenswerter Weise auch von zwei Sponsoren großzügig unterstützt. Es wird dabei neben einer Plakataktion und zahlreichen Veranstaltungen in ganz Österreich auch einen besonderen Imageeffekt geben. So wird sich anlässlich des Neujahrskonzertes am 1. Jänner 2007 der Pausenfilm ausschließlich mit dem Thema Nationalparks in Österreich beschäftigen. Damit werden rund 600 Millionen Zuseher weltweit auf diese österreichischen Naturschönheiten hingewiesen. Ich hoffe, dass diese einmalige Chance von allen Beteiligten, sowohl in den Nationalparks, aber auch in den Gemeinden, entsprechend genutzt wird. Es ist sehr wichtig, dass wir jetzt nochmals gemeinsam durchstarten, dass wir die Kooperation zwischen den Nationalpark Verwaltungen und den Gemeinden in Schwung bringen.

Ein besonderes Augenmerk sollte aber auch auf die Ausnützung der neuen Fördermöglichkeiten für den ländlichen Raum ab 2007 gelegt werden.



Jahr erstmalig ein Preis für 50 junge Forscherinnen und Forscher für Arbeiten in Nationalparks vergeben worden. Insgesamt waren dabei acht Universitäten und vier Fachhochschulen aus ganz Österreich involviert. Aufgrund der großen Nachfrage wird dieser Forschungspreis auch 2006 wieder vergeben.

Anlässlich der Gründung des Nationalparks Hohe

Sektionschef Mang ist bereits darauf eingegangen. Ich möchte an dieser Stelle hervorheben, dass wir die Nationalpark Verwaltungen über die gegebenen Möglichkeiten umfassend informieren werden. Ich gehe davon aus, dass diese Informationen auch an die Gemeinden weitergeleitet werden und es somit zu einer abgestimmten Vorgangsweise bei der Einreichung und Abwicklung von Projekten kommt.

Überlegt werden könnte auch die Einrichtung eines Netzwerks der österreichischen Nationalpark Gemeinden. Es könnte doch überlegt werden, ob die Gemeinden aus den unterschiedlichen Bundesländern nicht verstärkt kooperieren und beispielsweise auch regelmäßi-

ge Exkursionen in andere Nationalparks durchführen. Damit könnten nicht nur einfach zu organisierende touristische Akzente gesetzt werden, sondern vielleicht auch neue Kooperationen gestartet werden.

Meine Damen und Herren, ich hoffe Ihnen mit meinen Ausführungen einen Überblick über die vielfältigen Aktivitäten des Lebensministeriums und der Nationalpark Verwaltungen gegeben zu haben. Ich möchte abschließend nochmals betonen, dass ich mir sicher bin, dass es bei einer engeren Zusammenarbeit zwischen den Nationalpark Gemeinden und den Nationalpark Verwaltungen eine Fülle von Chancen für eine gemeinsame zukunftssträchtige Entwicklung gibt.



Referenten und Kontaktadressen

Auinger Thomas, Dr.
Finadvice Financial Advisory GmbH
Blumauer Str. 43, 4020 Linz
Tel. 0732/652955
office@finadvice.at

Dörfel Christian, Dr.
Bürgermeister Gemeinde Steinbach an der Steyr
Weyergasse 9, 4594 Steinbach an der Steyr
Tel. 07257/7203-13
Mobil: 0664/4619559
gemeinde@steinbach-steyr.ooe.gv.at

Franek Werner, DI
Direktor Nationalpark Gesäuse
Weng 2, 8913 Weng im Gesäuse
Tel. 03613/21000
werner.franek@nationalpark.co.at

Gärtner Andreas, DI
Nationalpark Kalkalpen
Nationalpark Allee 1, 4591 Molln
Tel. 07584/3951-142
natur@kalkalpen.at

Hartmann Martin, DI
Nationalpark Gesäuse
Weng 2, 8913 Weng im Gesäuse
Tel. 03613/21000
martin.hartmann@nationalpark.co.at

Imboden Christoph, Dr.
Berater für Umwelt und
nachhaltige Entwicklung
Lindenstr. 1, 6112 Wattens
Mobil: 0664/8247321
ch.imboden@bluewin.ch

Kammleitner Johann, DI
Nationalpark Betrieb Kalkalpen der
Österreichischen Bundesforste AG
Arzberg 3, 4462 Reichraming
Tel. 07254/20505
hans.kammleitner@bundesforste.at

Kellner Norbert
Bürgermeister Stadtgemeinde Hardegg
Pleissing 2, 2082 Hardegg
Tel. 02948/8450
stadtgemeinde@hardegg.gv.at

Kirchberger Kurt
Direktor Nationalpark Neusiedler See - Seewinkel
Apetloner Hof, 7143 Apetlon
Tel. 02175/33650
natpark.seewinkel@utanet.at

Lainer Ferdinand, DI
Nationalpark Verwaltung Hohe Tauern Salzburg
Sportplatzstraße 306, 5741 Neukirchen
Tel. 06565/6558-0
ferdinand.lainer@salzburg.gv.at

Liebel Günter, MR DI
Sektionsleiter-Stellvertreter Lebensministerium
Stubenbastei 5, 1010 Wien
Tel. 01/51522-1401
guenter.liebel@lebensministerium.at

Mang Reinhard, DDr.
Sektionschef Lebensministerium
Sektion II Nachhaltigkeit und Ländlicher Raum
Stubenring 1, 1012 Wien
Tel. 01/71100-6801
reinhard.mang@lebensministerium.at

Matz Waltraud
 Vizebürgermeister Gemeinde Orth
 Am Markt 26, 2304 Orth an der Donau
 Tel. 02212/2208
 info@orth.at

Mayrhofer Erich, Dr.
 Direktor Nationalpark Kalkalpen
 Nationalpark Allee 1, 4591 Molln
 Tel. 07584/3951
 mayrhofer@kalkalpen.at

Nindl Peter
 Bürgermeister Gemeinde Neukirchen
 Steigergasse 302,
 5741 Neukirchen/Großvenediger
 Tel. 06565/640512
 vorstand@wildkogelbahnen.at

Pölz Hartmann, Ing.
 Nationalpark Kalkalpen
 Nationalpark Allee 1, 4591 Molln
 Tel. 07584/3951-230
 einrichtung@kalkalpen.at

Rupitsch Peter, Mag.
 Direktor Nationalpark Hohe Tauern Kärnten
 Döllach 14, 9843 Großkirchheim
 Tel. 04825/6161-16
 peter.rupitsch@ktn.gv.at

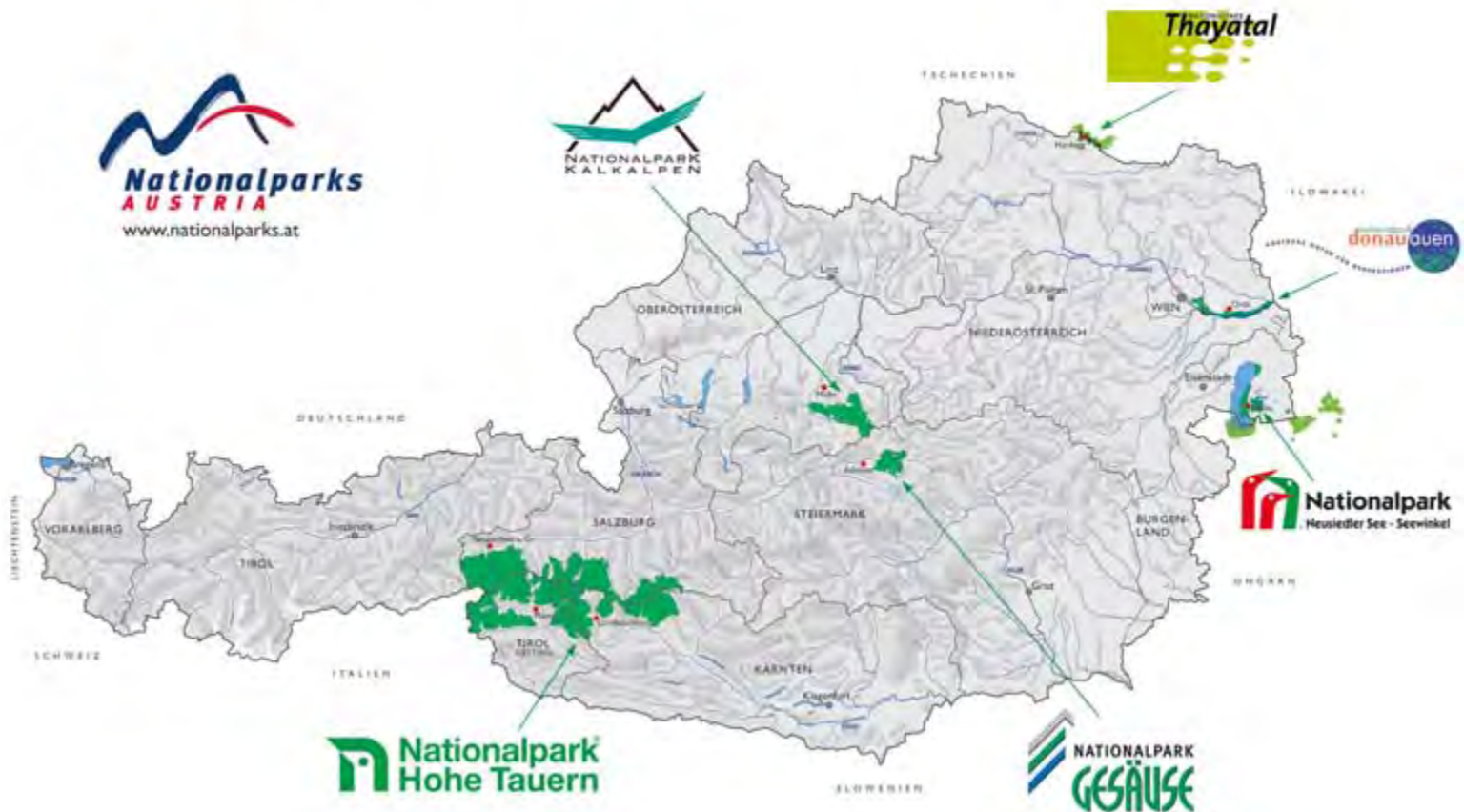
Schürer Wolfgang, Abgeordneter zum
 oberösterreichischen Landtag
 Weinmeisterstraße 77
 4582 Spital/Pyhrn
 Tel. 07563/214
 labgw.schuerrerr@lindenhof.at

Sieghartsleitner Franz, Mag.
 Nationalpark Kalkalpen
 Nationalpark Allee 1, 4591 Molln
 Tel. 07584/3951-129
 marketing@kalkalpen.at

Vögerl Norbert, Ing.
 Bürgermeister Gemeinde Windischgarsten
 Bergstr. 249, 4580 Windischgarsten
 Tel. 07562/5255
 gemeinde@windischgarsten.ooe.gv.at



Österreichs Nationalparks



Internet Adressen:

Nationalpark Donau-Auen
www.donauauen.at

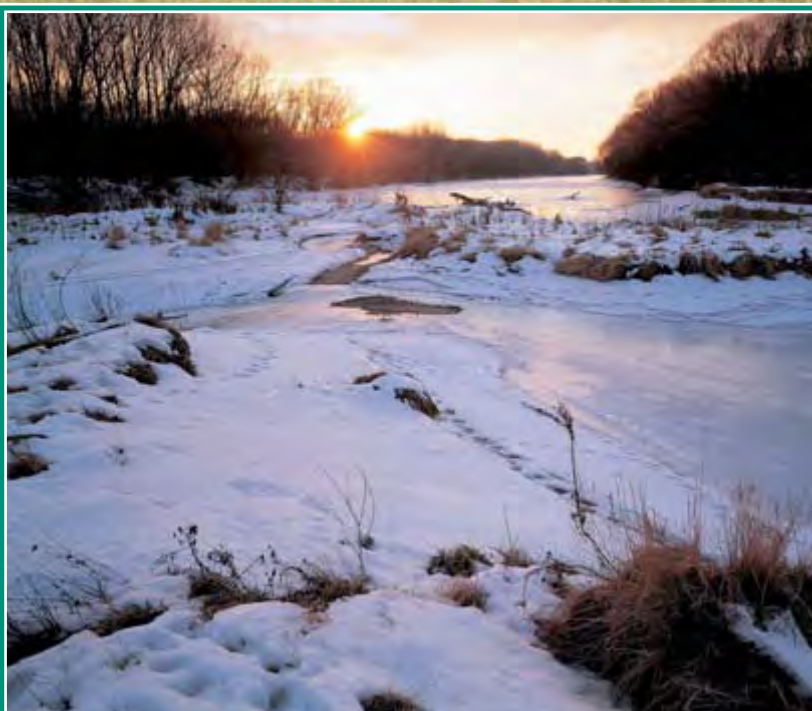
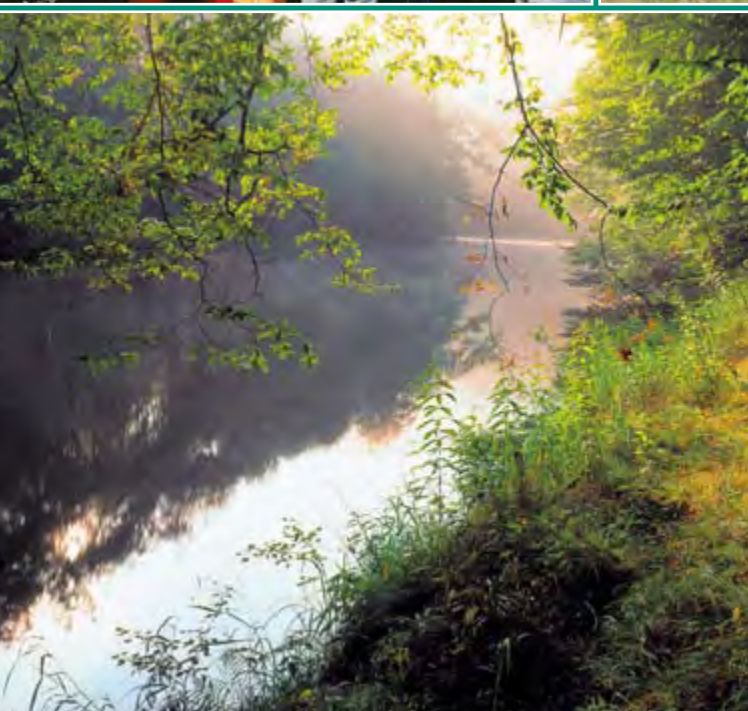
Nationalpark Gesäuse
www.nationalpark.co.at

Nationalpark Hohe Tauern
www.hohetauern.at

Nationalpark Kalkalpen
www.kalkalpen.at

Nationalpark Neusiedler See - Seewinkel
www.nationalpark-neusiedlersee-seewinkel.at

Nationalpark Thayatal
www.np-thayatal.at



lebensministerium.at

